Sämtliche Werke in deutscher Sprache: Lady Windermeres ...

Oscar Wilde

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

Von diesem Buche wurden 100 Exemplare zum Preise von je sieben Mark auf echtem Büttenpapier abgezogen, in Leder gebunden o o und handschriftlich numeriert o o

Dieser Band erhielt die Nummer

Digitized by Google

Oscar Wildes

Sämtliche Werke

in deutscher Sprache

Neunter Band

Lady Windermeres Fächer
Eine Frau ohne Bedeutung

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1908

Digitized by Google

3989
.5
.2906
v.9

Sämtliche Rechte vorbehalten.
Die Aufführung dieser Übersetzungen ist nicht gestattet.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Digitized by Google

Dem Andenken von

Robert Earl of Lytton,

in Liebe und Verehrung.

552994

Digitized by Google

Übersetzt von Alfred Brieger.

Digitized by Google

Lady Windermeres Fächer.

Ein Schauſpiel, das von einem guten Weibe handelt.

Digitized by Google

Perſonen:

Lord Windermere.
Lady Windermere, ſeine Gattin.
Mrs. Erlynne, deren Mutter.
Lord Darlington.
Herzogin von Berwick.
Lady Agatha Carliſle, deren Tochter.
Lord Auguſtus Lorton, Bruder der Herzogin.
Mr. Cecil Graham.
Lady Jedburgh, ſeine Tante.
Mr. Charles Dumby.
Mr. Hopper.
Lady Plimdale.
Mrs. Cowper-Cowper.
Parker, Roſalie } bei Lord Windermere.

Szenarium des Schauſpiels:

Erſter Akt: Boudoir in Lord Windermeres Haus.
Zweiter Akt: Salon in Lord Windermeres Haus.
Dritter Akt: Lord Darlingtons Wohnung.
Vierter Akt: Wie im erſten Akt.

Zeit: Gegenwart. — Ort: London.

Die Handlung des Schauſpiels wickelt ſich innerhalb vierundzwanzig Stunden ab, ſetzt an einem Dienſtag Nachmittag um fünf Uhr ein und endigt am folgenden Tage um halb zwei nachmittag.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Boudoir in Lord Windermeres Haus in Carlton Houſe Terraſſe. Eine Tür in der Mitte, eine rechts. Schreibtiſch mit Büchern und Papieren rechts. Sofa mit kleinem Tiſch links, desgleichen ein Fenſter auf die Terraſſe. Ein zweiter Tiſch rechts.

Erſte Szene.

Lady Windermere. Parker. Lord Darlington.

Lady Windermere (am Tiſch rechts; ordnet Roſen in einer Blumenſchale).

Parker (eintretend): Sind Mylady heute nachmittag zu Hauſe?

Lady Windermere: Ja — wer iſt denn da?

Parker: Lord Darlington, Mylady.

Lady Windermere (nach einigem Zögern): Führen Sie den Herrn herein — und außerdem, ich bin für jeden Beſuch zu Hauſe — hören Sie — für jeden.

Parker: Sehr wohl, Mylady.

Lady Windermere: Beſſer für mich, ich ſehe ihn noch einmal vor heute abend. Ich bin froh, daß er gekommen iſt.

Parker (meldet): Lord Darlington!

Digitized by Google

Lord Darlington (eintretend): Guten Tag, Lady Windermere. (Parker ab.)

Lady Windermere: Wie geht es Ihnen, Lord Darlington? Nein — die Hand kann ich Ihnen nicht geben, meine Hände sind von den Rosen ganz naß. Herrliche Blumen, nicht wahr? Sie sind heute morgen aus Selby gekommen.

Lord Darlington: Wirklich vollendet schön. (Bemerkt einen Fächer auf dem Tisch.) Und was für ein wunderbarer Fächer! Darf ich mir ihn ansehen?

Lady Windermere: Ich bitte sehr. Hübsch, nicht wahr? Mein Name steht drauf und auch sonst manches. Ich habe ihn selbst jetzt gerade erst zu sehen bekommen. Meines Mannes Geburtstagsgeschenk. Heute ist nämlich mein Geburtstag.

Lord Darlington: Nein! Nicht möglich!

Lady Windermere: Jawohl, heute werde ich majorenn. Ein überaus wichtiger Tag in meinem Leben, nicht wahr? Deswegen gebe ich auch heute abend Gesellschaft. Wollen Sie nicht Platz nehmen? (Ordnet noch immer die Blumen.)

Lord Darlington (sich setzend): Hätte ich doch nur eine Ahnung von Ihrem Geburtstag gehabt, Lady Windermere! Die ganze Straße vor Ihrem Hause hätte ich mit Blumen bestreut, damit Sie darauf wandeln können. Blumen sind ja für Sie geschaffen. (Pause.)

Lady Windermere: Lord Darlington, Sie haben mich erst gestern abend beim Minister

Digitized by Google

des Äußeren geärgert. (Parker von hinten mit dem Teeservice auf einem Tablett.) Ich fürchte fast, Sie wollen mich wieder ärgern.

Lord Darlington: Ich, Lady Windermere?

Lady Windermere: Dorthin, Parker. So — schon gut. (Trocknet ihre Hände mit dem Taschentuch, geht zum Teetisch, setzt sich.) Kommen Sie doch zu mir herüber, Lord Darlington. (Parker ab.)

Lord Darlington (nimmt einen Stuhl hinüber): Ich bin ganz untröstlich, Lady Windermere. Sie müssen mir sagen, was ich verbrochen habe. (Setzt sich.)

Lady Windermere: Hören Sie also. Sie haben mir den ganzen Abend lang einen Tribut an wunderschönen, einstudierten Komplimenten gezahlt.

Lord Darlington (lächelnd): Du lieber Gott, heutzutage sind wir eben alle so schlecht bei Kasse, daß Komplimente für uns die einzige angenehme Zahlungsweise bilden. Sie sind überhaupt das einzige, was wir noch zahlen können.

Lady Windermere (kopfschüttelnd): Nein — ich sage das in vollem Ernst. Lachen dürfen Sie nicht — ich meine es wirklich ganz ernsthaft. Ich mag keine Komplimente. Und ich seh auch nicht ein, warum sich ein Mann einbilden sollte, daß er einer Frau einen so riesigen Gefallen tut, wenn er ihr einen Haufen Dinge erzählt, die er gar nicht meint.

Digitized by Google

Lord Darlington: O, ich bitte — bei mir waren sie so gemeint. (Nimmt den von ihr gereichten Tee.)

Lady Windermere (nachdrücklich): Das will ich nicht hoffen. Es täte mir leid, wenn ich mit Ihnen bös werden müßte, Lord Darlington. Ich habe Sie sehr gern — das wissen Sie. Aber ich könnte Sie gar nicht gern haben, wenn ich mir denken müßte, Sie wären ebenso wie die meisten Männer. Glauben Sie mir, Sie sind viel besser als die meisten Männer, und manchmal kommt es mir vor, als ob Sie suchten, viel schlimmer zu scheinen.

Lord Darlington: Wir haben eben alle unsere kleinen Eitelkeiten, Lady Windermere.

Lady Windermere: Und warum machen Sie gerade diese zu Ihrer Spezialität?

Lord Darlington: Ach, heutzutage laufen so viele eingebildete Menschen, die sich für gut ausgeben, in der Gesellschaft umher, daß es eigentlich auf ein freundliches und bescheidenes Wesen schließen läßt, wenn man sich als Bösewicht hinstellt. Und dann noch eins — wenn man gut zu sein vorgibt, nimmt die Welt einen fürchterlich ernst; trägt man aber Schlechtigkeit zur Schau, dann tut sie es nicht. So ist nun einmal der Optimismus in seiner staunenswerten Beschränktheit.

Lady Windermere: Liegt Ihnen denn nicht daran, von der Welt ernst genommen zu werden, Lord Darlington?

Digitized by Google

Lord Darlington: Nein — von der Welt nicht. Was für Leute sind denn das, die die Welt ernst nimmt? Alle albernen Menschen, auf die man sich besinnen kann, von den großen Tieren in Amt und Würden bis hinunter zu den lässigsten Schwätzern. Mir wär es lieb, wenn Sie mich ernst nehmen wollten, Lady Windermere — Sie mehr als irgend jemand sonst auf der Welt.

Lady Windermere: Wieso — warum gerade ich?

Lord Darlington (nach einigem Zögern): Weil ich glaube, wir könnten sehr gute Freunde werden. Lassen Sie uns aufrichtige Freunde sein — eines schönen Tags werden Sie einen Freund brauchen.

Lady Windermere: Warum sagen Sie mir das?

Lord Darlington: O — ich meine — wir alle brauchen zu Zeiten Freunde.

Lady Windermere: Ich glaube, wir sind schon gute Freunde, Lord Darlington. Das können wir auch immer bleiben, solange Sie nicht — —

Lord Darlington: Was nicht?

Lady Windermere: Solange Sie mir nicht dumme, überspannte Sachen sagen und damit alles verderben. Sie halten mich wohl für eine Puritanerin? Na, etwas von einer Puritanerin hab ich ja auch wirklich an mir. Ich bin so erzogen worden. Ich bin froh darüber. Meine Mutter starb, als ich noch ein kleines Kind war. Ich habe immer bei Lady Julia gelebt, wissen Sie, bei Papas ältester Schwester. Sie war recht streng

Digitized by Google

mit mir, aber sie hat mir wenigstens das beigebracht, was die Welt immer vergißt — den Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Für Kompromisse war sie nicht zu haben. Und ich — ich gestehe auch keine zu.

Lord Darlington: Aber meine beste Lady Windermere — —

Lady Windermere (sich auf dem Sofa zurücklehnend): Ich komme Ihnen recht veraltet vor — meinetwegen, ich bin es sogar. Es sollte mir leid tun, mit einem Zeitalter wie dem unsern auf einem Niveau zu stehen.

Lord Darlington: Sie halten unser Zeitalter also für sehr schlecht?

Lady Windermere: Ja. Heutzutage scheinen die Menschen das Leben als eine Spekulation aufzufassen. Es ist keine Spekulation. Es ist ein Sakrament. Des Lebens Ideal heißt Liebe. Seine Läuterung heißt Aufopferungsfähigkeit.

Lord Darlington (lächelnd): O, alles lieber als aufgeopfert werden!

Lady Windermere (sich vorneigend): Sagen Sie das nicht.

Lord Darlington: Ich sage es doch. Ich fühle es — ich weiß es.

Parker (von links): Die Leute wollen wissen, ob sie die Teppiche für heute abend auf die Terrasse legen sollen, Mylady.

Lady Windermere: Es wird doch wohl nicht regnen, Lord Darlington, was meinen Sie?

Digitized by Google

Lord Darlington: An Ihrem Geburtstag will ich von Regen nichts wissen!

Lady Windermere: Sie sollen die Teppiche nur gleich hinlegen, Parker. (Parker ab.)

Lord Darlington (noch sitzend): Sie glauben also — ich denke mir einen solchen Fall nur als Beispiel aus — sind Sie also der Meinung, daß bei einem jungverheirateten Paar, sagen wir nach zweijähriger Ehe — wenn der Gatte sich plötzlich mit einer Frau intim befreundet — mit einer Frau von — von — also von mehr als zweifelhaftem Ruf — wenn er sie andauernd besucht, mit ihr in Restaurants gesehen wird, wahrscheinlich auch ihre Rechnungen bezahlt — sind Sie der Ansicht, die Frau sollte sich dann nicht zu trösten suchen?

Lady Windermere (stirnrunzelnd): Trösten?

Lord Darlington: Ja. Ich meine, sie sollte es tun — ich finde, daß sie das Recht dazu besitzt.

Lady Windermere: Weil der Mann gemein ist, deshalb sollte die Frau auch gemein sein?

Lord Darlington: Gemeinheit ist ein entsetzliches Wort, Lady Windermere.

Lady Windermere: Die Sache selbst ist auch entsetzlich, Lord Darlington.

Lord Darlington: Wissen Sie — ich hege so meine Befürchtungen, daß gute Menschen doch sehr viel Unheil auf dieser Welt anrichten. Ihre gefährlichste Schädlichkeit besteht sicherlich darin, daß sie dem Schlechten eine gar so ungeheuerliche Bedeutung unterschieben. Es ist einfach absurd, die

Digitized by Google

Menschen in gute und schlechte einzuteilen. Die Leute sind entweder nett oder unangenehm. Ich halte mich an die netten. Und Sie, Lady Windermere, Sie können es nicht ändern, daß Sie auch dazu gehören.

Lady Windermere: So, Lord Darlington, das genügt für den Augenblick. (Erhebt sich, geht nach rechts, bleibt vor ihm stehen.) Behalten Sie ruhig Platz. Ich will nur noch die letzte Hand an meine Blumen legen. (Zum Tisch hinten rechts.)

Lord Darlington (erhebt sich und rückt den Stuhl zurecht): Das muß ich sagen, Lady Windermere: auf unser modernes Leben sind Sie nicht gut zu sprechen. Gewiß, es läßt sich ja viel dagegen sagen — das gebe ich zu. Die meisten Frauen zum Beispiel sind heutzutage ein bißchen sehr gewinnsüchtig.

Lady Windermere: Reden Sie doch lieber gar nicht von solchen Menschen.

Lord Darlington: Schön! Lassen wir also die käuflichen Menschen beiseite — sie sind ja auch wirklich scheußlich. Ist es denn Ihre feste Überzeugung, daß man solchen Frauen, die das begangen haben, was die Welt gemeiniglich einen Fehltritt nennt, niemals wieder verzeihen solle?

Lady Windermere (beim Tisch): Nein, niemals!

Lord Darlington: Und den Männern? Sollen für die Männer dieselben Gesetze gelten wie für die Frauen?

Lady Windermere: Sicherlich!

Lord Darlington: Ich halte das Leben für ein

Digitized by Google

viel zu kompliziertes Ding, als daß man alles mit hochnotpeinlichen Regeln abtun könnte.

Lady Windermere: Wenn wir diese hochnotpeinlichen Regeln in Wirklichkeit besäßen, so würde sich das Leben für uns viel einfacher gestalten.

Lord Darlington: Sie gestehen keine Ausnahme zu?

Lady Windermere: Keine.

Lord Darlington: Was für eine entzückende Puritanerin Sie doch sind, Lady Windermere!

Lady Windermere: Sie vergessen Ihr Versprechen. Das Eigenschaftswort war überflüssig.

Lord Darlington: Es ist mir so entwischt. Ich kann allem widerstehen — nur der Versuchung nicht.

Lady Windermere: Aha, ich sehe — Sie befleißigen sich einer modern affektierten Schwächlichkeit.

Lord Darlington (mit einem vielsagenden Blick): Es ist auch wirklich nur affektiert, Lady Windermere.

Zweite Szene.

Die Vorigen. Herzogin von Berwick. Lady Agatha Carlisle.

Parker (von hinten links): Die Herzogin von Berwick und Lady Agatha Carlisle.

Herzogin (mit Agatha nach vorn; Lady Windermere die Hand reichend): Liebe Margaret, wirklich sehr erfreut. Sie erinnern sich doch noch an

Digitized by Google

Agatha, nicht wahr? (Nach links vorn.) Wie geht es Ihnen, Lord Darlington? Mit meiner Tochter will ich Sie lieber gar nicht bekannt machen. Sie sind ein viel zu großer Bösewicht!

Lord Darlington: Wie können Sie so etwas sagen, verehrte Herzogin! Als Bösewicht bin ich ein vollständiges Fiasko. Mein Gott, es gibt sogar eine Menge Leute, die behaupten, ich hätte während meiner ganzen Lebenslaufbahn niemals etwas Böses getan. Allerdings sagen sie das nur hinter meinem Rücken.

Herzogin: Ist er nicht ein ganz schrecklicher Mensch? Agatha — Lord Darlington. (Darlington nach vorn rechts.) Daß du mir nur von allem, was er sagt, kein einziges Wort glaubst! (Herzogin, zum Sofa hinüber, setzt sich.) Nein, keinen Tee, ich danke bestens. Wir haben gerade bei Lady Markby Tee getrunken — und schlechten dazu. Einfach nicht zu genießen. Ich habe mich auch weiter gar nicht darüber gewundert — er wird ihr von ihrem eigenen Schwiegersohn geliefert. Agatha freut sich so sehr auf Ihren Ball heute abend, liebe Margaret.

Lady Windermere: O, auf einen Ball dürfen Sie sich nicht gefaßt machen. (Sich links vorn niederlassend.) Nur eine kleine Tänzerei zur Feier meines Geburtstags — klein und früh zu Ende.

Lord Darlington (vorn links stehend): Sehr klein, sehr früh zu Ende, sehr auserlesen, Frau Herzogin.

Digitized by Google

Herzogin (auf dem Diwan): Natürlich sehr auserlesen. Darüber sind wir, wenns bei Ihnen etwas gibt, schon längst einig, liebe Margaret. Ihr Haus ist wirklich eins der wenigen, in das ich Agatha mitnehmen kann und wo ich mir auch um meinen lieben Gatten keine Sorgen zu machen brauche. Ich weiß wirklich nicht, wohin es mit unserer Gesellschaft schließlich noch kommen soll! Heutzutage scheinen die greulichsten Menschen überall zugelassen zu werden. Jedenfalls kommen sie zu meinen Gesellschaften — die Männer sind ja ganz aus dem Häuschen, wenn man sie nicht einladet. Irgend einer sollte wirklich einmal dagegen Front machen.

Lady Windermere: Ich werde es tun, liebe Herzogin. Ich will niemand in meinem Hause sehen, über den irgend welcher Skandal im Umlauf ist.

Lord Darlington (vorn rechts): Um Gottes willen, sagen Sie das nicht, Lady Windermere, sonst könnte ich ja niemals zugelassen werden! (Setzt sich.)

Herzogin: Ach, bei Männern kommt es nicht so genau darauf an. Bei Frauen steht die Sache ganz anders. Uns kann man nichts nachsagen — wenigstens einigen von uns. Aber wir werden tatsächlich bei Seite gedrängt. Unsere Männer würden unser Vorhandensein total vergessen, wenn wir ihnen nicht von Zeit zu Zeit ein wenig zusetzten

Digitized by Google

— nur um sie daran zu erinnern, daß wir gesetzlich völlig dazu berechtigt sind.

Lord Darlington: Es ist ein eigen Ding um das Mariagespiel, verehrte Herzogin — übrigens ein Spiel, das immer mehr aus der Mode kommt — die verheirateten Frauen haben die Honneurs in den Händen und verlieren doch unweigerlich den letzten Trick.

Herzogin: Der letzte Trick? Soll das der Gatte sein, Lord Darlington?

Lord Darlington: Eigentlich gar kein so übler Name für den modernen Ehemann.

Herzogin: Mein lieber Lord Darlington, Sie sind doch wirklich durch und durch verdorben.

Lady Windermere: Lord Darlington ist oberflächlich.

Lord Darlington: Nein, Lady Windermere, das dürfen Sie nicht sagen.

Lady Windermere: Warum reden Sie dann so oberflächlich übers Leben?

Lord Darlington: Weil ich das Leben für eine viel zu wichtige Sache halte, als daß man je ernst darüber sprechen sollte. (Nach hinten.)

Herzogin: Was soll das heißen? Als ein Zugeständnis an mein mangelhaftes Auffassungsvermögen, Lord Darlington, ich bitte, erklären Sie mir doch, was Sie eigentlich damit meinen.

Lord Darlington (zum Tisch): Lieber nicht, Frau Herzogin. Leicht verständlich sein, heißt heutzutage, sich in die Karten gucken lassen. Auf Wieder-

Digitized by Google

sehen. (Händedruck mit Herzogin und Agatha; nach rückwärts.) Lady Windermere — auf Wiedersehen! Ich darf doch heute abend kommen, nicht wahr? Ich bitte, erlauben Sie mirs.

Lady Windermere (mit Darlington rückwärts): Natürlich. Aber Sie dürfen nicht überspannte und unaufrichtige Dinge sagen, an die Sie selbst nicht glauben.

Lord Darlington (lächelnd): Aha, ich verstehe — Sie fangen an, einen Läuterungsprozeß mit mir vorzunehmen. Jede Reformation birgt ihre Gefahren in sich, Lady Windermere! (Verbeugung und ab.)

Dritte Szene.

Lady Windermere. Herzogin von Berwick. Lady Agatha Carlisle.

Herzogin (sich erhebend): Was für ein entzückender Mensch und dabei ein so durchtriebener Schlingel! Ich mag ihn sehr gern. Ich bin über alle Maßen froh, daß er fort ist. Wie reizend Sie aussehen. Woher bekommen Sie nur Ihre Kleider? Nun muß ich Ihnen aber auch sagen, wie furchtbar leid Sie mir tun, liebe Margaret. (Sich zu ihr aufs Sofa setzend.) Agatha —

Lady Agatha: Ja, Mama. (Erhebt sich.)

Herzogin: Willst du dir nicht einmal das Photographiealbum dort drüben ansehen?

Lady Agatha: Ja, Mama. (Zum Tische links.)

Digitized by Google

Herzogin (sich auf Agathas Stuhl setzend): Das gute Kind — sie schwärmt so für Ansichten aus der Schweiz. Unglaublich unverdorbener Geschmack, nicht wahr? Also, meine liebe Margaret, Sie tun mir wirklich riesig leid!

Lady Windermere (lächelnd): Warum denn?

Herzogin: Wegen dieser entsetzlichen Frau. Bei alledem versteht sie sich auch noch so gut anzuziehen — das macht die Sache noch viel schlimmer — und ein schlechtes Beispiel gibt es. Augustus — wissen Sie, mein verrufener Bruder, der Stein des Anstoßes für die ganze Familie — Augustus also ist rein versessen auf sie. Einfach skandalös, denn sie ist in der Gesellschaft ganz unmöglich. Es gibt ja genug Frauen mit einer Vergangenheit; sie soll aber mindestens ein Dutzend haben. Und stimmen tun sie auch alle.

Lady Windermere: Von wem reden Sie denn eigentlich?

Herzogin: Von Mrs. Erlynne.

Lady Windermere: Mrs. Erlynne? Von der habe ich nie etwas gehört. Was hat sie denn mit mir zu tun?

Herzogin: Sie gutes Kind! Agathchen —

Lady Agatha: Ja, Mama?

Herzogin: Geh doch auf die Terrasse hinaus und sieh dir den Sonnenuntergang an.

Lady Agatha: Ja, Mama. (Geht hinaus.)

Herzogin (geht ans Fenster und sieht ihr nach): Süßes Geschöpf! Sie schwärmt für Sonnenunter-

Digitized by Google

gänge — zeugt von solcher Verfeinerung des Gemüts, finde ich. (Nach vorn.) Das bleibt ewig wahr, über die Natur geht doch nichts, was meinen Sie?

Lady Windermere: Worum handelt es sich denn eigentlich, verehrte Herzogin? Weshalb erzählen Sie mir von dieser Person?

Herzogin: Wissen Sie denn wirklich nichts? Uns geht die Sache allen furchtbar nahe. Erst gestern abend bei Lady Jansen meinte jedermann, wie unglaublich es eigentlich wäre, daß von allen Männern in London gerade Windermere sich derartig benehmen sollte.

Lady Windermere: Mein Mann? Was hat denn er mit irgend einer Frau dieser Art zu schaffen?

Herzogin: Ja, das frage ich mich eben auch. Das ist es ja gerade. Er besucht sie fortwährend und bleibt gleich auf einmal stundenlang bei ihr. Und wenn er bei ihr ist, empfängt sie niemand sonst. Nicht, daß sie viel Damenbesuch bekäme — aber sie hat eine große Anzahl männlicher Bekanntschaften von zweifelhaftem Ruf — in erster Linie mein eigener Bruder, wie ich Ihnen ja schon sagte — und deshalb sieht die Sache für Windermere doppelt unangenehm aus. Bisher war er in unsern Augen immer ein vorbildlicher Ehemann — an dieser Geschichte aber, fürchte ich, ist kaum mehr zu zweifeln. Meine kleinen Nichten — Sie kennen die Savilleschen Mädchen doch, nicht wahr —

Digitized by Google

nette, häusliche Geschöpfe — häßlich, fürchterlich häßlich, aber so gut, so gut — also die Mädchen sitzen immer am Fenster mit ihren Handarbeiten und machen so allerlei gräßliches Zeug für die Armen — ich finde das sehr lobenswert und nützlich von ihnen, heutzutage in unsrer sozialistisch angehauchten Zeit — diese schreckliche Person hat ein Haus in Curzon Street gemietet, gerade gegenüber von Savilles — und dazu in einer so anständigen Straße. Ich weiß wirklich nicht, wo das alles hinaus soll! Die Mädchen also erzählen mir, daß Windermere vier oder fünfmal die Woche zu ihr kommt — sie sehen es doch mit ihren eigenen Augen. Sie können ja nichts dafür, und wenn sie auch niemals Klatsch und Skandal herumbringen, so — na, so machen sie doch ihre Bemerkungen darüber. Das schlimmste bei der Sache ist — ich habe gehört, diese Person soll eine Menge Geld von irgend jemand bekommen haben. Was sie vor sechs Monaten besaß, als sie nach London kam, das scheint so gut wie nicht der Rede wert gewesen zu sein, und jetzt hat sie das entzückende Haus in Mayfair, fährt jeden Nachmittag mit ihren Ponys im Park — und alles —, na, und das alles eben — seitdem sie mit unserm guten Windermere bekannt geworden ist.

Lady Windermere: Nein, das kann ich nicht glauben!

Herzogin: Und es ist doch wahr, liebstes Kind. Ganz London weiß es. Deshalb hatte ich auch die

Digitized by Google

Empfindung, als ob ich beſſer täte, Ihnen die Augen zu öffnen. Ich rate Ihnen, Windermere ſchleunigſt von hier fortzuſchaffen — nach Homburg oder nach Aix — irgendwohin, wo ein bißchen was los iſt und er Ablenkung findet und Sie ihn den ganzen Tag unter Augen haben. Ich verſichere Ihnen, liebe Freundin, in den erſten Jahren meiner Ehe mußte ich mich bei verſchiedenen Gelegenheiten krank ſtellen und die ekelhafteſten Mineralwäſſer heruntertrinken — nur um meinen Mann aus London wegzubekommen. Er war ſo ungeheuer leicht empfänglich — allerdings muß ich ſagen, er hat niemals irgendwo größere Summen ausgegeben. Dazu hat er denn doch zu ſtrenge Grundſätze — —

Lady Windermere (unterbrechend): Nein, das iſt ganz unmöglich! Das iſt ganz unmöglich! (Erhebt ſich.) Wir ſind ja erſt zwei Jahre verheiratet — unſer Kind iſt erſt ſechs Monate alt. (Setzt ſich.)

Herzogin: Ach ja, das ſüße Baby. Was macht er denn, der kleine Balg? Iſt es ein Junge oder ein Mädchen? Hoffentlich doch ein Mädchen — ach richtig, jetzt habe ichs — ein Junge. Das tut mir leid. Jungen ſind ſo ungezogen. Mein Junge iſt über alle Maßen bummlig. Sie würden es nicht für möglich halten, wie ſpät er nach Hauſe kommt. Jetzt iſt er erſt ein paar Monate von Oxford zurück — ich weiß wirklich nicht, was ihnen da eigentlich beigebracht wird.

Digitized by Google

Lady Windermere: Sind denn alle Männer schlecht?

Herzogin: Ja — alle, liebe Freundin, alle durch die Bank, ohne jegliche Ausnahme. Und sie werden auch niemals besser. Männer werden älter, aber nie vernünftig.

Lady Windermere: Wir haben einander aber aus Liebe geheiratet.

Herzogin: Jawohl, so fangen wir an. Bei meinem Mann waren es nur seine unaufhörlichen brutalen Selbstmorddrohungen, die mich dazu gebracht haben, ihn zu nehmen — und ehe das Jahr herum war, lief er schon hinter jedem Weiberrock her — ganz gleich, welche Farbe, welcher Schnitt, welcher Stoff. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen — die Flitterwochen waren noch nicht vorüber, und ich faßte ihn dabei ab, wie er meiner Kammerjungfer Augen machte — einem sehr hübschen, aber riesig anständigen Mädchen. Ich habe sie sofort entlassen, ohne Zeugnis — ach richtig, jetzt habe ichs — meine Schwester hat sie bekommen. Ihr Mann, Sir George, ist nämlich so kurzsichtig, und da dachte ich mir, es könnte nichts schaden. Aber es hat doch geschadet — eine höchst fatale Geschichte. (Erhebt sich.) Und jetzt, liebe Freundin, jetzt muß ich aber wirklich gehen. Wir sind zum Diner eingeladen. Und was ich noch sagen wollte — Sie müssen sich Windermeres kleine Irrung nicht so sehr zu Herzen nehmen. Gehen Sie nur ein bißchen mit ihm auf Reisen, dann wird er schon reumütig zu Ihnen zurückkehren.

Digitized by Google

Lady Windermere: Zu mir zurückkehren?

Herzogin: Jawohl, mein Kind. Diese greulichen Weiber machen uns unsre Männer abspenstig, aber sie kehren dann immer wieder zu uns zurück — allerdings etwas beschädigt. Machen Sie nur ja keine Szenen — das kann kein Mann vertragen.

Lady Windermere: Wirklich sehr freundlich von Ihnen, mich noch besonders aufzusuchen und mir all das zu hinterbringen. Aber ich kann doch nicht daran glauben, daß mir mein Mann untreu ist!

Herzogin: Liebes, gutes Kind, so war ich früher auch. Jetzt weiß ich, daß alle Männer Scheusale sind. (Lady Windermere läutet.) Das einzige, was wir machen können, ist, die Kerle gut zu füttern. Ein guter Koch tut Wunder. Und den haben Sie ja, soviel ich weiß. Beste Margaret, Sie werden doch nicht weinen wollen?

Lady Windermere: Sie brauchen keine Angst zu haben — ich weine nie.

Herzogin: Daran tun Sie sehr recht, liebe Freundin. Tränen sind das Bollwerk häßlicher Frauen und das Verderben der hübschen. Agatha, mein Herzchen — —

Lady Agatha (eintretend): Ja, Mama? (Am Tisch links.)

Herzogin: Komm, verabschiede dich von Lady Windermere und dank ihr schön für den reizenden Besuch. (Nach vorn.) Was ich sagen wollte, ich muß

Digitized by Google

Ihnen auch noch für die Einladung an Mr. Hopper danken — das ist der reiche junge Australier, um den man sich jetzt so reißt. Sein Vater hat sich mit irgendeinem Nahrungsmittel in runden Blechbüchsen ein großes Vermögen erworben — sehr schmackhaft, glaube ich — so ein Zeug von der Sorte, denke ich mir, wie es die Dienstboten nie essen wollen. Aber der Sohn ist ein sehr interessanter Mensch. Mir wills scheinen, als ob er an Agathas anregender Unterhaltung viel Gefallen fände. Es würde uns natürlich sehr leid tun, wenn wir uns von ihr trennen müßten, aber ich finde, eine Mutter, die sich nicht in jeder Saison wenigstens von einer Tochter trennt, die hat entweder kein Herz oder keinen Verstand — was noch viel schlimmer ist. (Lady Windermere läutet.) Abends sind wir ja bei Ihnen. Und denken Sie an meinen Rat — schaffen Sie den armen Kerl schleunigst aus London fort. Das ist das einzige, was Sie tun können. Nochmals auf Wiedersehen. Komm, Agatha. (Mit Agatha durch die von Parker offengehaltene Tür ab. Parker ab.)

Vierte Szene.

Lady Windermere, dann Lord Windermere, dann Parker.

Lady Windermere: Entsetzlich! Jetzt weiß ich, was Lord Darlington damit meinte — mit seinem Beispiel und dem jungverheirateten Paar nach

Digitized by Google

zweijähriger Ehe. Nein, es kann nicht wahr sein. Sie hat von enormen Geldsummen gesprochen, die er dieser Frau gegeben haben soll. Ich weiß, wo Artur sein Bankbuch aufbewahrt — in einem der Schreibtischfächer. Damit könnte ich es leicht herausfinden. Und ich werde es herausfinden. (Öffnet eine Schublade.) Nein, es ist nur ein abscheuliches Mißverständnis, irgendeine alberne Skandalgeschichte. (Zur Mitte zurück.) Er liebt nur mich — nur mich liebt er. Warum sollte ich aber nicht nachsehen? Ich bin seine Gattin; ich habe das Recht dazu. (Zum Schreibtisch zurück; nimmt und prüft das Bankbuch Seite für Seite; lächelt; Seufzer der Erleichterung.) Ich wußte es ja. Kein Wort ist an der ganzen dummen Geschichte wahr. (Legt das Bankbuch in die Schublade zurück; erschrickt, nimmt ein zweites Buch heraus.) Noch ein Buch — privat — verschlossen! (Versucht vergeblich, es zu öffnen; erblickt ein Papiermesser, zerschneidet den Deckel des Buchs, liest auf der ersten Seite): Mrs. Erlynne — sechshundert Pfund, Mrs. Erlynne — siebenhundert Pfund, Mrs. Erlynne — vierhundert Pfund. O mein Gott, also doch wahr — wahr — wahr! Entsetzlich! (Wirft das Buch zu Boden.)

Lord Windermere (von rechts eintretend): Ist der Fächer schon geschickt worden, Margaret? (Erblickt das Buch.) Margaret, du hast mein Bankbuch aufgeschnitten. Dazu hast du kein Recht!

Lady Windermere: Du hältst es für ein Un-

Digitized by Google

recht, daß man dir auf die Spur gekommen ist, nicht wahr?

Lord Windermere: Ich halte es für unrecht, wenn eine Frau ihrem Mann nachspioniert.

Lady Windermere: Ich habe dir nicht nachspioniert. Bis vor einer halben Stunde hatte ich von der Existenz dieser Frau keine Ahnung. Jemand, der Mitleid mit mir hatte, war freundlich genug, mir das zu erzählen, was alle Welt in London schon weiß — von deinen täglichen Besuchen in Curzon Street, von deiner sinnlosen Verliebtheit — von den ungeheuern Geldsummen, die du an dies elende Weib verschwendest. (Nach vorn.)

Lord Windermere: Margaret! So darfst du von Mrs. Erlynne nicht sprechen — du weißt nicht, wie ungerecht du bist.

Lady Windermere (sich ihm zuwendend): Du bist ja um Mrs. Erlynnes Ehre ausnehmend ängstlich besorgt. Ich wollte, du wärst um meine ebenso besorgt gewesen.

Lord Windermere: Deine Ehre steht rein und unangetastet da. Du kannst doch keinen Augenblick glauben, daß — — (Legt das Bankbuch in den Schreibtisch.)

Lady Windermere: Ich glaube, du hast dein Geld auf recht sonderbare Weise verausgabt. Das ist alles. O, du brauchst dir nicht einzubilden, daß mir an dem Gelde etwas liegt. Soweit ich in Betracht komme, kannst du alles vergeuden, was wir besitzen. Mir liegt an etwas ganz anderm

Digitized by Google

— daß du, der mich geliebt hat, du, der mich gelehrt hat, dich zu lieben, von der freiwillig gegebenen Liebe zur käuflichen übergehst. O, es ist unerhört! (Aufs Sofa.) Ich bin es, die es als eine Erniedrigung empfindet — du fühlst nichts dergleichen. Ich fühle mich beschmutzt, besudelt! Du kannst dir keinen Begriff davon machen, wie widerwärtig mir die letzten sechs Monate jetzt vorkommen — jeder deiner Küsse scheint mir in der Erinnerung geschändet.

Lord Windermere (sich ihr nähernd): Das darfst du nicht sagen, Margaret. Ich habe außer dir auf der ganzen Welt nie jemand geliebt!

Lady Windermere (sich erhebend): Was ist diese Frau dann also? Warum mietest du ihr ein Haus?

Lord Windermere: Ich habe ihr kein Haus gemietet.

Lady Windermere: Du hast ihr das Geld dazu gegeben — das kommt aufs selbe heraus.

Lord Windermere: Margaret — soweit ich Mrs. Erlynne kenne —

Lady Windermere: Gibt es auch einen Mr. Erlynne — oder gehört er ins Reich der Fabel?

Lord Windermere: Ihr Mann ist vor vielen Jahren gestorben. Sie steht ganz allein in der Welt.

Lady Windermere: Keine Verwandten? (Pause.)

Lord Windermere: Keine.

Digitized by Google

Lady Windermere: Etwas eigentümlich, nicht wahr?

Lord Windermere: Margaret, ich wollte dir gerade sagen — und ich bitte dich, mich anzuhören — soweit ich Mrs. Erlynne kenne, hat sie vollkommen einwandfrei gelebt. Wenn allenfalls vor Jahren — —

Lady Windermere: O — ich wünsche keine nähern Einzelheiten aus ihrer Lebensgeschichte.

Lord Windermere: Ich denke gar nicht daran, dich mit Einzelheiten über ihr Leben zu behelligen. Nur das eine will ich dir sagen — Mrs. Erlynne war früher einmal hochgeehrt, geliebt und geachtet. Sie stammt aus vornehmem Hause. Sie hat eine Stellung gehabt — sie hat sie verloren — von sich geworfen, wenn es dir so lieber ist. Umso bitterer. Unglück kann man ertragen — das kommt von außen, das ist ein Werk des Zufalls. Für seine eigenen Fehler aber büßen zu müssen — ja — das nagt am Leben. Es ist übrigens auch zwanzig Jahre her. Sie war selbst damals noch ein halbes Kind — nicht einmal so lang verheiratet wie du.

Lady Windermere: Sie interessiert mich nicht im geringsten. Und du — du solltest dies Weib niemals mit mir in einem Atem nennen. Das ist eine Geschmacklosigkeit. (Setzt sich.)

Lord Windermere: Margaret, du könntest diese Frau retten — sie will wieder in die Gesellschaft

Digitized by Google

zurück, und ſie hofft dabei auf deine Hilfe. (Nähert ſich ihr.)

Lady Windermere: Auf meine?

Lord Windermere: Ja, auf deine.

Lady Windermere: Unglaubliche Frechheit! (Pauſe.)

Lord Windermere: Margaret, ich wollte dich um einen großen Gefallen bitten, und ich bitte dich auch jetzt noch darum, wenn du auch etwas entdeckt haſt, was ich dir für immer zu verbergen beabſichtigte — daß ich Mrs. Erlynne eine größere Summe habe zukommen laſſen. Es wäre mir ſehr lieb, wenn du ihr eine Einladung für heute abend ſchickteſt. (An ihrer Seite.)

Lord Windermere: Du biſt wahnſinnig! (Erhebt ſich.)

Lord Windermere: Ich bitte dich dringend darum. Die Leute mögen ja über ſie reden — ſie tun es ſogar, ſelbſtverſtändlich — aber mit Beſtimmtheit kann keiner etwas Nachteiliges gegen ſie vorbringen. Sie iſt ſchon in verſchiedenen Häuſern empfangen worden — nicht gerade die Leute, zu denen du gehen würdeſt, das gebe ich ja zu — aber immerhin ſolche Familien, bei denen Damen aus der ſogenannten guten Geſellſchaft heutzutage verkehren. Das genügt ihr aber nicht. Sie will auch von dir einmal empfangen werden.

Lady Windermere: Das ſoll wohl eine Art Triumph für ſie ſein?

Lord Windermere: Keineswegs. Nur kennt ſie

Digitized by Google

dich als eine anständige Frau, und sie weiß daher, daß sie Aussicht auf ein glücklicheres und gesichertes Leben hat als früher, wenn sie einmal von uns empfangen worden ist. Weitere Bemühungen, in engern Verkehr mit dir zu treten, wird sie nicht machen. Willst du einer Frau, die wieder in die Höhe kommen möchte, nicht behilflich sein?

Lady Windermere: Nein! Eine Frau, die wirklich bereut, will niemals wieder in die Gesellschaft zurück, die ihren Ruin heraufbeschworen oder mit angesehen hat.

Lord Windermere: Ich bitte dich darum.

Lady Windermere (zur Tür rechts): Ich muß mich jetzt umkleiden. Ich bitte dich, erwähne diese Angelegenheit heute abend nicht wieder, Artur. (Zu ihm zurück.) Weil ich keinen Vater und keine Mutter habe, weil ich allein in der Welt stehe, deshalb denkst du dir vielleicht, mit mir umspringen zu können, wie es dir gerade beliebt. Du irrst — ich habe Freunde — viele Freunde.

Lord Windermere: Was du da sprichst, Margaret, ist kindisch und unüberlegt. Ich will mich nicht auf Erörterungen mit dir einlassen. Aber ich muß darauf bestehen, daß du Mrs. Erlynne für heute abend eine Einladung zukommen läßt.

Lady Windermere: Ich denke nicht daran.

Lord Windermere: Du weigerst dich?

Lady Windermere: Aufs entschiedenste!

Lord Windermere: Margaret, tu es um meinetwillen. Es ist ihre letzte Chance.

Digitized by Google

Lady Windermere: Was geht das mich an?

Lord Windermere: Wie hartherzig anständige Frauen doch sind.

Lady Windermere: Wie schwach schlechte Männer doch sind.

Lord Windermere: Margaret, es mag ja wohl sein, daß keiner von uns für die Frau, die wir heiraten, gut genug ist — das ist vollkommen wahr. Aber du kannst unmöglich auf den Gedanken kommen, ich wäre jemals imstande — nein, schon die bloße Voraussetzung ist ungeheuerlich.

Lady Windermere: Warum solltest du anders sein als die übrigen Männer? Mir ist gesagt worden, in ganz London wäre kaum ein einziger Ehemann, der sein Leben nicht in irgendeiner schändlichen Leidenschaft vergeudet.

Lord Windermere: Zu denen gehöre ich nicht.

Lady Windermere: Dessen bin ich nicht so sicher.

Lord Windermere: Im Innersten deines Herzens bist du doch sicher. (Sich ihr nähernd.) Reiße die Kluft zwischen uns beiden nicht immer mehr auf. Gott weiß, die letzten Minuten haben uns weit genug voneinander getrennt. Setz dich hin und schreibe die paar Zeilen.

Lady Windermere: Nichts in der Welt könnte mich dazu bringen.

Lord Windermere (an den Schreibtisch gehend): Dann schreibe ich. (Läutet; setzt sich nieder, schreibt.)

Digitized by Google

Lady Windermere: Du ladeſt dieſe Frau ein? (Nähert ſich ihm.)

Lord Windermere Jawohl. (Zum eintretenden Parker.) Parker —

Parker: Mylord befehlen?

Lord Windermere: Dieſer Brief ſoll ſofort an Mrs. Erlynne, Curzon Street 84 a, geſchickt werden. (Übergibt dem Diener das Schreiben.) Keine Antwort. (Parker ab.)

Lady Windermere: Artur, wenn dieſe Frau hierher kommt, ſo werde ich ſie bloßſtellen.

Lord Windermere: Margaret!

Lady Windermere: Mein voller Ernſt.

Lord Windermere: Mein großes Kind, wenn du dazu fähig wärſt — in ganz London wäre keine Frau, der du nicht recht herzlich leid tätſt.

Lady Windermere: In ganz London wäre keine anſtändige Frau, die mir nicht zuſtimmte. Wir ſind ohnedies viel zu duldſam geweſen. Wir müſſen ein Exempel ſtatuieren. Ich beabſichtige, gleich heute abend den Anfang damit zu machen. (Nimmt den Fächer.) Jawohl, dieſen Fächer habe ich heute von dir bekommen — dein Geburtstagsgeſchenk. Wenn die Frau meine Schwelle überſchreitet, ſo ſchlage ich ihr mit dieſem Fächer ins Geſicht.

Lord Windermere: Margaret, das könnteſt du nicht über dich bringen.

Lady Windermere: Du kennſt mich noch nicht. (Läutet.)

Digitized by Google

Parker (eintretend): Mylady befehlen?

Lady Windermere: Ich esse heute auf meinem Zimmer — das heißt, ich werde überhaupt nicht dinieren. Sorgen Sie dafür, daß um halb elf Uhr alles fertig ist. Noch eins! Parker — bemühen Sie sich, die Namen der Gäste nachher recht deutlich auszusprechen. Sie melden manchmal so schnell, daß mir die Namen entgehen. Mir liegt besonders viel daran, sie ganz deutlich zu hören, damit ich mich dann nicht täusche. Verstehen Sie, Parker?

Parker: Jawohl, Mylady.

Lady Windermere: So — weiter nichts. (Parker ab. Zu Lord Windermere): Wenn diese Frau hierherkommt — ich warne dich —

Lord Windermere: Du beschwörst selbst unser Unheil herauf.

Lady Windermere: Unser? Von diesem Augenblick an trennen sich unsre Wege. Wenn dir aber daran liegt, einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, so schreibe dieser Person sofort, daß ich ihr verbiete, mein Haus zu betreten.

Lord Windermere: Ich werde nicht — ich kann nicht. Sie muß kommen.

Lady Windermere: Dann werde ich das, was ich gesagt habe, auch ausführen. Du läßt mir keine Wahl. (Ab.)

Lord Windermere (ihr nachrufend): Margaret, Margaret! (Pause.) Großer Gott! Was soll ich tun? Ich habe nicht den Mut dazu, ich kann

Digitized by Google

es ihr nicht sagen, wer diese Frau in Wirklichkeit ist. Sie würde vor Scham sterben. (Läßt sich auf einen Stuhl nieder und verbirgt das Gesicht in den Händen.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Salon in Lord Windermeres Haus. Tür rechts hinten zum Ballsaal, in dem die Musik spielt. Tür links, durch die die Gäste eintreten. Tür links hinten auf die illuminierte Terrasse. Palmen, Blumen, festliche Beleuchtung. Zahlreiche Gäste im Zimmer. Lady Windermere empfängt.

Erste Szene.

Herzogin, Agatha, Lady Stutfield, dann Lady Windermere, Mr. Dumby, Mrs. Cowper-Cowper, dann Mr. Hopper, Lord Windermere, Lord Lorton, Mr. Graham, dann Mrs. Erlynne, Lady Jedburgh, Lady Plymdale; Parker, Gäste.

Herzogin: Sonderbar, daß Lord Windermere nicht da ist. Auch Mr. Hopper verspätet sich offenbar sehr. Hast du die fünf Tänze für ihn reserviert, Agatha? (Nach vorn.)

Lady Agatha: Ja, Mama.

Herzogin (auf dem Sofa): Laß einmal deine Karte sehen. Ich bin froh, daß Lady Windermere wieder Tanzkarten eingeführt hat. Die einzige Kontrolle für eine Mutter. Du liebe, kleine, einfältige Person! (Streicht zwei Namen durch.) Kein hübsches Mädchen sollte jemals mit so auffallend jüngern

Digitized by Google

Söhnen Walzer tanzen. Das macht einen so wenig gesetzten Eindruck. Während der beiden letzten Tänze kannst du mit Mr. Hopper auf die Terrasse gehen. (Mr. Dumby kommt mit Lady Plymdale aus dem Ballsaal.)

Lady Agatha: Ja, Mama.

Herzogin (sich fächelnd): Die Luft ist so gut auf der Terrasse.

Parker (meldet): Mrs. Cowper-Cowper. Lady Stutfield; Sir James Ropston, Mr. Quy Berkeley. (Die Gemeldeten treten ein.)

Mr. Dumby: Guten Abend, Lady Stutfield. Das ist wohl der letzte Ball in dieser Saison.

Lady Stutfield: Wahrscheinlich, Mr. Dumby. Diesmal war es eine recht angeregte Saison, nicht wahr?

Dumby: Wirklich — sehr angeregt! Guten Abend, Herzogin! Dies ist wohl der letzte Ball in der Saison.

Herzogin: Wahrscheinlich, Mr. Dumby. Diesmal war die Saison aber herzlich langweilig, nicht wahr?

Dumby: Scheußlich langweilig, scheußlich langweilig.

Mrs. Cowper-Cowper: Guten Abend, Mr. Dumby. Dies ist wohl der letzte Ball in der Saison.

Dumby: O, das glaub ich kaum. Wahrscheinlich werden wir noch zwei mehr bekommen. (Zu Lady Plymdale zurück.)

Digitized by Google

Parker (meldet): Mr. Rufford, Lady Jedburgh und Miß Graham, Mr. Hopper. (Die Gemeldeten treten ein.)

Mr. Hopper (eintretend): Guten Abend, Lady Windermere. Guten Abend, Herzogin. (Verbeugung zu Lady Agatha.)

Herzogin: Wie nett von Ihnen, Mr. Hopper, daß Sie so früh kommen! Wir wissen alle ganz genau, daß Sie eine sehr gesuchte Persönlichkeit in London sind.

Mr. Hopper: Großartiger Platz dies London. Hier sind die Leute nicht halb so exklusiv wie in Sydney.

Herzogin: Ja — wir kennen eben Ihren Wert, Mr. Hopper. Wenns nur mehr Leute wie Sie gäbe — es ließe sich viel besser leben. Wissen Sie, Mr. Hopper — meine liebe Agatha und ich, wir interessieren uns so riesig für Australien. Es muß doch reizend sein da drüben — wenn all die kleinen Känguruhs so herumfliegen. Agatha hat es auch schon auf der Landkarte gefunden. Was für eine komische Form es hat, das Australien! Aber das macht ja nichts. Es ist noch ein sehr junges Land, nicht wahr?

Mr. Hopper: Ist es nicht gleichzeitig mit den andern erschaffen worden, Herzogin?

Herzogin: Wie geistreich Sie sind, Mr. Hopper! Sie haben eben Ihren ganz besondern Esprit für sich. Aber wir wollen Sie nicht aufhalten.

Digitized by Google

Mr. Hopper: Ich möchte gern mit Lady Agatha tanzen, Herzogin.

Herzogin: Da hoffe ich nur, daß sie noch einen Tanz übrig hat. Hast du noch einen Tanz übrig, Agatha?

Lady Agatha: Ja, Mama.

Herzogin: Den nächsten?

Lady Agatha: Ja, Mama.

Mr. Hopper: Dann darf ich vielleicht bitten? (Lady Agatha verbeugt sich zustimmend.)

Herzogin: Daß Sie mir nur gut auf meine kleine Plappertasche aufpassen. (Hopper mit Agatha in den Ballsaal ab.)

Lord Windermere (von links): Margaret, ich habe dir etwas zu sagen.

Lady Windermere: Gleich.

Parker (meldet): Lord Augustus Lorton!

Lord Lorton (tritt ein): Guten Abend, Lady Windermere.

Herzogin: Sir James, wollen Sie mich, bitte, in den Ballsaal führen? Augustus hat heute bei uns gegessen — für den Augenblick habe ich wirklich genug von ihm. (Sir James Ropston reicht ihr den Arm und führt sie in den Ballsaal.)

Parker (meldet): Mr. und Mrs. Artur Bowden, Lord und Lady Paisley, Lord Darlington. (Die Gemeldeten treten ein.)

Lord Lorton (zu Lord Windermere): Ich habe dringend mit dir zu reden, alter Junge. Ich bin vor Kummer schon zum Skelett abgemagert. Ich weiß,

Digitized by Google

daß ich nicht so aussehe. Keiner von uns Männern scheint, was er wirklich ist. Wer ist sie? Von wannen kommt sie? Warum hat sie denn nichts von dem, was man so seine gottverdammte Verwandtschaft nennt? Blödsinn an und für sich — die Verwandtschaft. Aber sie gibt einem so — einen respektabeln Anstrich.

Lord Windermere: Du sprichst offenbar von Mrs. Erlynne, nicht wahr? Ich habe sie erst vor sechs Monaten kennen gelernt. Bis dahin hatte ich von ihrer Existenz keine Ahnung.

Lord Lorton: Aber seitdem bist du viel mit ihr zusammengekommen?

Lord Windermere (kühl): Ganz recht, seitdem bin ich viel mit ihr zusammengekommen.

Lord Lorton: Himmel, ja, — die Weiber ziehen scheußlich über sie her. Ich habe heute bei Arabella gegessen. Donnerwetter — da hättest nur hören sollen, was sie von Mrs. Erlynne gesagt hat. Keinen heilen Fetzen haben sie an ihr gelassen. Berwick und ich meinten, es schadete nicht viel, da die Dame eine großartige Figur hätte. Da hättest du Arabellas Gesicht sehen sollen. Ich weiß aber wirklich gar nicht, wie ich mich zu Mrs. Erlynne stellen soll. Himmel ja, ich könnte mit ihr verheiratet sein — mit solcher Gleichgültigkeit behandelt sie mich. Eklig klug und gebildet ist sie auch. Sie kann alles erklären. Beim Himmel, sie hat sogar eine Erklärung für dich — und alle sind verschieden.

Digitized by Google

Lord Windermere: Meine Freundschaft mit Mrs. Erlynne bedarf keiner Erklärung.

Lord Lorton: Hm. Ich will dir einmal etwas sagen, lieber Freund — meinst du, sie wird jemals da hineinkommen — so in das verdammte Ding, was man so Gesellschaft nennt? Möchtest du sie deiner Frau vorstellen? Es hat ja keinen Zweck, wie die Katze um den heißen Brei zu gehen. Würdest du sie also deiner Frau vorstellen?

Lord Windermere: Mrs. Erlynne kommt heute abend her.

Lord Lorton: Deine Frau hat ihr eine Einladung geschickt?

Lord Windermere: Mrs. Erlynne hat eine Einladung erhalten.

Lord Lorton: Dann ist ja alles mit ihr in bester Ordnung. Warum hast du mir denn das nicht gleich gesagt? Du hättest mir einen Haufen Unannehmlichkeiten und Mißverständnisse erspart. (Nach hinten.)

Parker (meldet): Mr. Cecil Graham!

Mr. Hopper (mit Agatha über die Bühne).

Mr. Graham (begrüßt Lord Windermere, dann Lady Windermere mit einem Händedruck): Guten Abend, Artur. (Zu diesem.) Warum fragst du mich nicht, wie es mir geht? Ich habs gern, wenn mich die Leute fragen, wie es mir geht. Es zeugt von weitgehendem Interesse für meinen Gesundheitszustand. Heute abend, zum Beispiel, fühle ich mich gar nicht wohl. Ich habe bei meiner Familie gegessen. Möchte

Digitized by Google

wissen, warum die eigene Familie einem immer so fürchterlich auf die Nerven geht. Mein Vater fühlte sich nach dem Essen zu einer Moralpredigt aufgelegt. Ich habe ihm gesagt, er wäre alt genug, alles besser zu wissen. Habe aber immer die Erfahrung gemacht, daß die Leute, sobald sie alt genug sind, um etwas besser zu wissen, gewöhnlich gar nichts wissen. (Zu Lord Lorton, der sich ihm nähert.) Hallo, wie stehts, Gusti? Ich höre, du willst dich wieder verheiraten? Dachte, du hättest den Rummel längst satt.

Lord Lorton: Du bist im höchsten Grade abgeschmackt, alter Junge — im höchsten Grade abgeschmackt.

Graham: Und — was ich noch sagen wollte, Gusti — wie steht die Sache eigentlich? Bist du zweimal verheiratet und einmal geschieden — oder zweimal geschieden und einmal verheiratet? Ich behaupte: zweimal geschieden und einmal verheiratet. Das macht einen viel wahrscheinlichern Eindruck.

Lord Lorton: Ich habe ein scheußlich schlechtes Gedächtnis — kann mich wirklich gar nicht erinnern, wie es eigentlich gewesen ist. (Nach hinten.)

Lady Plymdale: Lord Windermere, ich habe eine dringende Frage an Sie.

Lord Windermere: Es tut mir sehr leid — verzeihen Sie gütigst — ich muß zu meiner Frau.

Lady Plymdale: O, an so etwas dürfen Sie nicht einmal im Traume denken. Heutzutage ist es für einen Ehemann äußerst gefährlich, wenn

Digitized by Google

er sich öffentlich um seine Frau kümmert. Die Leute glauben dann immer, er schlägt sie, wenn sie beide allein sind. Die Welt ist gegen alles, was wie ein glückliches Eheleben aussieht, mißtrauisch geworden. Ich werde Ihnen also meine Frage beim Souper stellen. (Zur Tür des Ballsaals.)

Lord Windermere: Margaret — ich muß wirklich dringend mit dir sprechen.

Lady Windermere: Lord Darlington, wollen Sie einen Augenblick meinen Fächer halten? Danke. (Er entfernt sich.)

Lord Windermere: Margaret — was du vor dem Essen gesagt hast, das ist doch völlig ausgeschlossen, nicht wahr?

Lady Windermere: Die Person kommt doch heute abend nicht her?

Lord Windermere: Mrs. Erlynne kommt allerdings her, und wenn du ihr in irgendeiner Weise zu nahe trittst, so bringst du damit Schande und Kummer über uns beide. Bedenke das! Ach Margaret, wenn du mir doch nur vertrauen wolltest. Die Frau muß ihrem Manne vertrauen!

Lady Windermere: London ist voll von Frauen, die ihren Männern vertrauen. Du kannst es ihnen sofort anmerken. Sie sehen so ehrlich unglücklich aus. Zu der Sorte will ich nicht gehören. (Nach rückwärts.) Lord Darlington, wollen Sie mir meinen Fächer zurückgeben? Ich danke. Ein nützliches Ding, so ein Fächer, nicht wahr? Heute

Digitized by Google

abend brauche ich einen Freund, Lord Darlington. Ich wußte nicht, daß es so bald dazu kommen würde.

Lord Darlington: Lady Windermere, ich wußte, daß dieser Augenblick eines Tages eintreten müßte. Warum gerade heute abend?

Lord Windermere: Ich werde es ihr sagen. Ich muß. Wenn sich hier eine Szene abspielte — es wäre fürchterlich. Margaret — — —

Parker (meldet): Mrs. Erlynne! (Lord Windermere zuckt zusammen; Mrs. Erlynne tritt würdevoll und in geschmackvoller Toilette ein; Lady Windermere greift nach ihrem Fächer, läßt ihn dann zu Boden fallen und verbeugt sich kühl. Mrs. Erlynne gibt den Gruß voll Anmut zurück und rauscht ins Zimmer.)

Lord Darlington (zu Lady Windermere): Sie haben Ihren Fächer fallen lassen. (Nimmt ihn auf und gibt ihn ihr.)

Mrs. Erlynne: Guten Abend, Lord Windermere, nochmals guten Abend. Wie reizend Ihre süße Frau heute abend aussieht! Wie ein Bild.

Lord Windermere (leise): Es war doch sehr gewagt von Ihnen, daß Sie gekommen sind.

Mrs. Erlynne (lächelnd): Das Klügste, was ich in meinem ganzen Leben getan habe. Und was ich sagen wollte — Sie müssen sich heute abend recht viel mit mir beschäftigen. Ich habe Angst vor den Weibern. Einigen von ihnen müssen Sie mich auch vorstellen. Mit den Männern kann ich immer

Digitized by Google

noch fertig werden. (Zu Lord Auguſtus Lorton.) Guten Abend, Lord Auguſtus. Sie haben mich in letzter Zeit arg vernachläſſigt. Seit geſtern habe ich Sie nicht mehr zu Geſicht bekommen. Ich fürchte, Sie ſind unbeſtändig. Alle Welt hat mirs geſagt.

Lord Lorton: Hören Sie, Mrs. Erlynne — wirklich — laſſen Sie mich erklären — —

Mrs. Erlynne: Nein, mein lieber Lord Auguſtus, Sie können nichts erklären. Darin liegt ja gerade der Hauptreiz Ihrer Perſönlichkeit.

Lord Lorton: Na — wenn Sie überhaupt Reize an mir finden, Mrs. Erlynne. (Sie unterhalten ſich. Lord Windermere geht unruhig im Zimmer umher und beobachtet Mrs. Erlynne.)

Lord Darlington (zu Lady Windermere): Sie ſind ja ganz blaß.

Lady Windermere: Feige Menſchen ſind immer blaß.

Lord Darlington: Sie ſind halb ohnmächtig. Kommen Sie auf die Terraſſe hinaus.

Lady Windermere (zu Parker): Parker — meinen Mantel.

Mrs. Erlynne (auf Lady Windermere zugehend): Wie reizend Ihre Terraſſe illuminiert iſt, Lady Windermere. Das erinnert mich an Fürſt Dorians Villa in Rom. (Lady Windermere antwortet mit einem kühlen Neigen des Kopfs; dann mit Darlington ab.) O, wie geht es Ihnen denn, Mr. Graham? Iſt das nicht Ihre Tante, Lady Jedburgh? Ich möchte ſie ſo gern kennen lernen.

Digitized by Google

Graham (nach verlegenem Zögern): Aber gewiß, natürlich, wenn Sie wünschen. Tante, gestatte mir, dir Mrs. Erlynne vorzustellen.

Mrs. Erlynne: Ich freue mich so, Sie kennen zu lernen, Lady Jedburgh. (Setzt sich mit ihr aufs Sofa.) Ihr Neffe und ich — wir sind sehr gute Freunde. Ich interessiere mich lebhaft für seine politische Karriere. Ich meine, er wird es sicher zu etwas bringen. Er denkt wie ein Tory und spricht wie ein Radikaler. Das ist heutzutage eine sehr wichtige Sache. Dabei ist er auch noch ein glänzender Redner. Aber wir wissen ja alle, von wem er das geerbt hat. Lord Allandale hat mir erst gestern im Park gesagt, Mr. Graham redet fast so gut wie seine Tante.

Lady Jedburgh: Sehr liebenswürdig von Ihnen, mir so nette Dinge zu sagen. (Mrs. Erlynne redet lächelnd weiter.)

Dumby (zu Graham): Du also hast Mrs. Erlynne Lady Jedburgh vorgestellt?

Graham: Mußte, alter Kerl — war nicht anders zu machen. Die Frau tut ja mit einem, was sie will. Wie sies anstellt, weiß ich nicht.

Dumby: Hoffe nur zum Allmächtigen, daß sie mich nicht anredet! (Tänzelt zu Lady Plymdale.)

Mrs. Erlynne (zu Lady Jedburgh): Nächsten Donnerstag? Mit dem größten Vergnügen. (Erhebt sich, spricht lachend zu Lord Windermere.) Wirklich, eine wahre Last, gegen alte Damen

Digitized by Google

immer so höflich sein zu müssen. Aber sie bestehen nun einmal darauf.

Lady Plymdale (zu Dumby): Wer ist denn die Person in der schönen Toilette, die jetzt mit Windermere spricht?

Dumby: Keine Ahnung. Sie sieht aus, wie die Luxusausgabe eines fragwürdigen französischen Romans, mit besonderer Berücksichtigung des englischen Publikums.

Mrs. Erlynne: Ist das Dumby, der sich da mit Lady Plimdale unterhält? Sie soll fürchterlich eifersüchtig auf ihn sein. Er scheint es nicht besonders eilig zu haben, mich heute abend zu begrüßen. Wahrscheinlich hat er Angst vor ihr. Diese Art Weiber mit strohgelbem Haar sind fürchterlich zänkisch. Wissen Sie was, Windermere — mit Ihnen werde ich zuerst tanzen. (Lord Windermere beißt sich auf die Lippen und runzelt die Stirn.) Da wird Lord Augustus tüchtig eifersüchtig werden. Lord Augustus! (Er nähert sich.) Lord Windermere besteht darauf, daß ich mit ihm zuerst tanze, und da wir hier in seinem Hause sind, so kann ich wohl nicht gut nein sagen. Ich möchte aber viel lieber mit Ihnen tanzen, das wissen Sie ja.

Lord Lorton (mit tiefer Verbeugung): Wenns nur wahr wäre!

Mrs. Erlynne: Das wissen Sie ja viel zu gut. Ich könnte mir jemand denken, der durchs ganze Leben mit Ihnen tanzte und es geradezu entzückend fände.

Digitized by Google

Lord Lorton (die Hand auf seine weiße Weste legend): Ich danke sehr, danke sehr — Sie sind die anbetungswürdigste aller Frauen.

Mrs. Erlynne: Wie hübsch gesagt — so einfach und so aufrichtig! Dafür sollen Sie mir auch solange mein Bukett halten. (Geht an Lord Windermeres Arm auf den Ballsaal zu.) Sieh da, Mr. Dumby! Was machen Sie Gutes? Schade, daß ich die drei letzten Male, wo Sie mich besucht haben, nicht zu Hause war. Kommen Sie doch Freitag zum Frühstück.

Dumby (ungezwungen): Vom Herzen gern. (Lady Plimdale sieht ihn empört an. Mrs. Erlynne, Lord Windermere und Lord Lorton, mit ihrem Bukett in der Hand, ab.)

Lady Plimdale (zu Dumby): Einfach abscheulich von dir. Ich kann dir nie ein Wort glauben. Warum hast du mir gesagt, du könntest sie nicht? Was denkst du dir eigentlich dabei, wenn du sie dreimal hintereinander besuchst? Zum Frühstück gehst du mir nicht — ich hoffe, du verstehst mich doch.

Dumby: Meine beste Laura, ich denke ja gar nicht dran.

Lady Plimdale: Nicht einmal ihren Namen hast du mir gesagt! Wer ist sie denn?

Dumby (hüstelnd und sich übers Haar fahrend): Eine Mrs. Erlynne.

Lady Plimdale: Die Person ist das?

Dumby: Jawohl. So wird sie wenigstens von jedermann genannt.

Digitized by Google

Lady Plimdale: Das ist ja sehr interessant. Die muß ich mir wirklich doch einmal ganz genau ansehen! (Geht zur Tür des Ballsaals und späht hinein.) Die unglaublichsten Geschichten habe ich von ihr gehört. Sie soll den armen Windermere ruinieren, erzählt man. Und Lady Windermere, die so viel darauf gibt, ganz tadellos zu sein — die ladet sie ein? Das ist ja über alle Maßen amüsant! Wenn es etwas durch und durch Dummes anzustellen gilt, braucht man sich nur nach einer durch und durch anständigen Frau umzusehen. Du wirst am Freitag doch bei ihr frühstücken.

Dumby: Warum?

Lady Plimdale: Weil du meinen Mann mit hinnehmen sollst. In letzter Zeit ist er so beängstigend liebenswürdig zu mir, daß er mir geradezu auf die Nerven fällt. Diese Frau ist gerade die richtige für ihn. Er wird seine Liebenswürdigkeiten bei ihr anbringen, so lange es ihr paßt — und dann läßt er mich wenigstens in Ruhe. Ich versichere dir, Frauen dieser Art sind im höchsten Grade nützlich. Sie bilden das Fundament für das Eheleben andrer Leute.

Dumby: Du bist und bleibst ein unergründliches Rätsel.

Lady Plimdale (ihn ansehend): Ich wollte, du wärst eins.

Dumby: Das bin ich ja — mir selbst. Ich bin der einzige Mensch auf der Welt, den ich ganz genau kennen möchte. Fürs erste habe ich aber keine Aussichten. (Zusammen in den Ballsaal.)

Digitized by Google

Zweite Szene.

Lord Darlington, Lady Windermere.

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer; Walzermusik.

Lady Windermere (mit Lord Darlington von der Terrasse): Ja! Geradezu schamlos empörend, daß sie hergekommen ist. Jetzt weiß ich, was Sie heute nachmittag meinten. Warum haben Sies mir nicht gerade heraus gesagt? Das hätten Sie tun sollen.

Lord Darlington: Ich konnte nicht. Ein Mann darf derartige Dinge von einem andern Mann nicht erzählen. Hätte ich aber geahnt, daß er Sie veranlassen würde, die Frau für heute abend einzuladen — ich glaube, ich hätte es Ihnen doch gesagt. Für alle Fälle wäre Ihnen dieser Affront erspart geblieben.

Lady Windermere: Ich habe sie nicht eingeladen. Er bestand auf ihrem Kommen — gegen meine Bitten, gegen meine Befehle. O, mein Haus scheint mir entehrt! Mir ist es, als ob jede Frau die Nase rümpfte, wenn sie mit meinem Mann tanzt. Womit habe ich das verdient? Ich habe ihm rückhaltlos mein ganzes Leben gegeben. Er hat es angenommen — er hat es ausgenützt — er hat es mit Füßen getreten. Vor mir selbst bin ich erniedrigt. Und ich habe keinen Mut — ich bin ein feiges Geschöpf. (Sie setzt sich auf die Ottomane.)

Digitized by Google

Lord Darlington: Wenn ich Sie recht kenne, dann weiß ich auch, daß Sie außerstande sind, mit einem Manne zusammen zu leben, der sie derart behandelt. Welches Leben wartet Ihrer an seiner Seite? Sie müßten die Empfindung haben, als ob er Sie stündlich belüge. Es müßte Ihnen so sein, als ob der Blick in seinen Augen falsch wäre — seine Stimme falsch — seine Berührung falsch — seine Leidenschaft falsch. Zu Ihnen würde er kommen, wenn er der andern müde wäre. Ihnen würde die Aufgabe zufallen, ihn zu trösten. Er würde zu Ihnen kommen, wenn er eine andere satt bekommen hätte. Dann wäre es Ihre Sache, ihn mit neuen Reizen an sich zu fesseln. Sie müßten die Marke für sein wirkliches Leben abgeben, den Deckmantel für seine Geheimnisse.

Lady Windermere: Sie haben ganz recht, Sie haben fürchterlich recht. Was bleibt mir jetzt übrig? Sie haben gesagt, Sie wollten mein Freund sein, Lord Darlington. Sagen Sie mir, was soll ich tun? Seien Sie jetzt mein Freund.

Lord Darlington: Zwischen Mann und Weib gibt es keine Freundschaft. Nur Leidenschaft, Feindschaft, Liebe — aber keine Freundschaft. Ich liebe Sie — —

Lady Windermere: O nein — nein! (Erhebt sich.)

Digitized by Google

Lord Darlington: Ja! Ich liebe Sie! Sie sind mir mehr als irgend etwas auf der weiten Welt. Was bietet Ihnen denn Ihr Mann? Nichts. Aber Empfinden, dessen er fähig ist, gibt er diesem elenden Weibe, das er in Ihre Nähe, in Ihr Heim gedrängt hat, um Sie in aller Augen bloßzustellen. Ich bringe Ihnen mein Leben —

Lady Windermere: Lord Darlington — —

Lord Darlington: Mein Leben — mein ganzes Leben. Nehmen Sie es und machen Sie damit, was Sie wollen — ich liebe Sie — liebe Sie mehr als irgend etwas unter der Sonne. Von dem Augenblick an, wo ich Sie sah, habe ich Sie verehrt, blind, anbetend, sinnlos. Damals wußten Sie es nicht — jetzt wissen Sie es! Verlassen Sie dies Haus noch heute nacht. Ich sage Ihnen ja nicht, daß die Welt nichts bedeutet oder das Gerede dieser Welt oder das Gerede der Gesellschaft — es bedeutet sogar sehr viel — viel zu viel. Aber es treten auch Augenblicke ein, in denen man vor die Wahl gestellt wird, sein eigenes Leben zu leben, ganz, erschöpfend, vollgültig — oder eine falsche, hohle, erniedrigende Existenz weiterzuschleppen, wie es die Welt in ihrer Heuchelei verlangt. An Sie ist dieser Augenblick jetzt herangetreten. Wählen Sie! O ich bitte Sie, Geliebte, wählen Sie!

Lady Windermere: Ich habe nicht den Mut dazu. (Starrt ihn an und weicht zurück.)

Lord Darlington (ihr folgend): Doch, Sie haben

Digitized by Google

den Mut. Sechs Monate des Schmerzes, der Schande sogar, mögen vielleicht kommen — wenn Sie aber seinen Namen nicht mehr tragen, wenn Sie meinen tragen, dann wird auch alles wieder gut werden. Margaret, Teure, eines Tags auch mein Weib — ja — eines Tags wirst du mein Weib werden! Du weißt es längst! Was bist du denn jetzt? Diese Frau nimmt die Stelle ein, die dir zu Recht gebührt. O komm — komm aus diesem Hause — mit erhobenem Haupte — mit einem Lächeln auf den Lippen — mit Mut in den Augen! Ganz London wird erfahren, warum du es getan hast. Und wer wird den Stein gegen dich aufheben wollen? Keiner! Und wenn sie es tun — was liegt daran? Unrecht? Was ist denn Unrecht? Unrecht ist es, wenn ein Mann seine Gattin um eines schamlosen Weibes willen vernachlässigt. Unrecht ist es, wenn eine Frau bei dem Manne bleibt, der sie so entehrt. Du hast gesagt, du würdest dich niemals auf Kompromisse einlassen. So gib dich auch jetzt nicht dazu her! Sei du selbst!

Lady Windermere: Ich fürchte mich — ich selbst zu sein. Lassen Sie mich erst nachdenken. Lassen Sie mich noch etwas warten. Mein Mann kann ja vielleicht doch wieder zu mir zurückkehren. (Sie setzt sich aufs Sofa.)

Lord Darlington: Und dann nähmen Sie ihn in Gnaden wieder auf! Sie sind doch nicht, was ich dachte. Sie sind genau so wie alle andern Frauen. Sie wollen lieber irgend etwas über sich

Digitized by Google

ergehen lassen, als der Meinung einer Welt in die Augen sehen, deren Anerkennung Sie ja doch mißachten. In einer Woche werden Sie mit dieser Frau im Park spazieren fahren. Dann ist sie Ihr ständiger Gast — Ihre beste Freundin. Sie würden lieber alles ertragen, statt diese empörende Fessel mit einem einzigen Schlage zu sprengen. Sie haben ganz recht. Sie besitzen keinen Mut — nicht den geringsten!

Lady Windermere: Lassen Sie mir wenigstens Zeit zum Überlegen. Jetzt kann ich Ihnen nicht antworten. (Sie streicht mit der Hand nervös über die Stirn.)

Lord Darlington: Es muß aber jetzt geschehen — oder niemals.

Lady Windermere (sich erhebend): Gut also — dann niemals. (Pause.)

Lord Darlington: Sie brechen mir das Herz.

Lady Windermere: Das meine ist schon gebrochen. (Pause.)

Lord Darlington: Morgen früh verlasse ich England. Es ist das letztemal, daß ich Sie mit meinen Augen schaue. Sie werden mich niemals wiedersehen. Einen kurzen Augenblick lang sind unsre Lebenswege einander begegnet — unsre Seelen haben einander berührt. Sie dürfen einander niemals wieder begegnen, niemals wieder berühren. Leben Sie wohl, Margaret! (Ab.)

Digitized by Google

Lady Windermere: Ach, wie bin ich allein im Leben — wie mutterſeelenallein.

(Die Tanzmuſik hört auf.)

Dritte Szene.

Lady Windermere, Herzogin, Agatha, Hopper, Lady Plimdale, Graham, Lady Jedburgh, Mr. Dumby, Lord Windermere, Mrs. Erlynne.

Herzogin (an Lord Paisleys Arm, lachend und mit einigen andern Gäſten aus dem Ballſaal ſprechend): Liebe Margaret, ich habe mich geradezu prachtvoll mit Mrs. Erlynne unterhalten. Was ich heute nachmittag von ihr geſagt habe, tut mir jetzt wirklich leid. Wenn Sie ſie eingeladen haben, dann muß mit ihr wohl alles ſtimmen. Eine überaus anziehende Dame! Und was für vernünftige Anſichten vom Leben ſie hat. Sie ſagt, ſie finde es ſehr verkehrt, wenn man ſich mehr als einmal verheiratete. Ich brauche mir alſo über den guten Auguſtus keine grauen Haare wachſen zu laſſen. Ich begreife gar nicht, wie ſich die Leute über ſie abfällig äußern können. Das ſind natürlich wieder meine greulichen Nichten, dieſe Savilleſchen Mädchen, die ſetzen fortwährend Skandalgeſchichten in Umlauf. Trotz alledem, meine Liebe, ich würde doch nach Homburg gehen — nein, wirklich, Sie

Digitized by Google

sollten es tun. Sie ist nämlich gerade ein klein wenig zu anziehend. Wo steckt denn nur Agatha? (Lady Agatha mit Hopper von der Terrasse.) Ah, da kommt sie ja. Mr. Hopper — mit Ihnen bin ich sehr, sehr böse. Sie haben Agatha auf die Terrasse geführt, und sie ist so fürchterlich empfindlich.

Hopper: Ach, das tut mir aber leid. Wir wollten ursprünglich nur einen Augenblick hinaus, und dann sind wir so ins Gespräch geraten.

Herzogin: Soso, wohl über unser liebes Australien, nicht wahr?

Hopper: Jawohl.

Herzogin (Agatha herbeiwinkend): Liebes Herz —

Agatha: Ja, Mama?

Herzogin (beiseite): Hat Mr. Hopper sich endgültig — —

Agatha: Ja, Mama.

Herzogin: Und was hast du ihm geantwortet, mein liebes Kind?

Agatha: Ja — Mama.

Herzogin (liebevoll): Mein Engelskind — du findest doch immer das rechte Wort! Mr. Hopper — James — Agatha hat mir schon alles verraten. Wie schlau ihr doch beide euer süßes Geheimnis verborgen gehalten habt.

Hopper: Sie hätten also nichts dagegen, wenn ich Agatha mit nach Australien nähme?

Digitized by Google

Herzogin (empört): Nach Auſtralien? Ach, ſprechen Sie doch lieber gar nicht von dieſer ordinären Gegend!

Hopper: Agatha meinte aber, ſie würde ſehr gern mit mir gehen.

Herzogin (ſtreng): Haſt du das geſagt, Agatha?

Agatha: Ja, Mama.

Herzogin: Du ſagſt doch immer die albernſten Sachen! Alles in allem bin ich der Meinung, daß Grosvenor Square ein viel zuträglicherer Aufenthaltsort iſt. Es gibt ja in Grosvenor Square auch eine Menge minderwertiger Leute, aber wenigſtens kriechen doch keine von den ſcheußlichen Känguruhs umher. Aber darüber werden wir ja morgen weiter reden. James, Sie können Agatha hinunterbringen. Sie kommen doch natürlich zum Frühſtück, nicht wahr, James? Um halb zwei ſtatt um zwei! Der Herzog wird Ihnen ſicherlich dies oder jenes zu ſagen haben.

Hopper: Würde mich ſehr freuen, ein Stündchen mit dem Herzog zu plaudern. Er hat noch kein Sterbenswort mit mir geſprochen.

Herzogin: Morgen wird er Ihnen aber, glaube ich, eine ganze Menge zu ſagen haben. (Agatha mit Hopper ab.) Und nun gute Nacht, Margaret. Ich fürchte, es iſt wieder die alte, alte Geſchichte, teure Freundin. Liebe — na alſo, nicht Liebe auf den erſten Blick, aber Liebe bei Saiſonſchluß — was ja um ſo viel befriedigender wirkt.

Digitized by Google

Lady Windermere: Gute Nacht, Herzogin. (Herzogin an Lord Paisleys Arm ab.)

Lady Plimdale: Meine liebe Margaret, das war aber eine hübsche Frau, mit der Ihr Gatte getanzt hat. Da wäre ich ganz eifersüchtig geworden. Sind Sie sehr intim mit ihr befreundet?

Lady Windermere: Nein.

Lady Plimdale: Ach, nicht möglich! Gute Nacht, liebe Margaret. (Mit einem Blick auf Dumby ab.)

Dumby: Fürchterliches Benehmen, das dieser junge Hopper am Leibe hat.

Graham: Ach, Hopper — das ist ein Kavalier von Mutter Natur Gnaden — die schlimmste Sorte von Kavalieren, die ich kenne.

Dumby: Doch eine sehr vernünftige Frau — Lady Windermere. Eine Menge verheirateter Frauen hätten sich gegen Mrs. Erlynnes Erscheinen verwahrt. Aber Lady Windermere besitzt eben die ungewöhnliche Gabe des gewöhnlichen gesunden Menschenverstands.

Graham: Und Windermere weiß sehr gut, daß nichts der Unschuld so ähnlich sieht wie eine Unverschämtheit.

Dumby: Jawohl, jawohl. Unser guter Windermere wird allmählich ganz modern. Hätte ich ihm niemals zugetraut. (Verbeugung vor Lady Windermere und ab.)

Lady Jedburgh: Gute Nacht, Lady Windermere. Das muß ich sagen, eine ganz entzückende Frau, Mrs. Erlynne. Sie kommt Donnerstag zum Früh-

Digitized by Google

stück. Kommen Sie doch auch. Ich erwarte noch den Bischof und unsre liebe Lady Merton.

Lady Windermere: Ich bin leider schon vergeben, Lady Jedburgh.

Lady Jedburgh: Ach, wie schade! Komm, Kind! (Mit Miß Graham ab.)

Mrs. Erlynne (kommt mit Lord Windermere): Wirklich, ein reizender Ball! All das erinnert mich an frühere Zeiten. (Setzt sich aufs Sofa.) Soweit ich sehe, gibt es noch gerade so viel alberne Menschen in der guten Gesellschaft wie damals. Mit Freuden konstatiere ich, daß sich nichts geändert hat. Margaret natürlich ausgenommen — sie hat sich zu einer sehr hübschen Frau herausgemacht. Das letztemal, als ich sie sah — vor zwanzig Jahren — da war sie ein kleines, in Flanell gewickeltes Scheusal. Ich versichere Ihnen, ein rechtes kleines Scheusal. Die liebe gute Herzogin! Und diese entzückende Lady Agatha! Gerade die Sorte Mädchen, für die ich schwärme! Nein, wirklich also, Windermere, wenn ich schon die Schwägerin der Herzogin werden soll.

Lord Windermere (an ihrer Seite sitzend): Sind Sie denn — — (Graham mit dem Rest der Gäste ab. Lady Windermere beobachtet mit Schmerz und Empörung ihren Gatten und Mrs. Erlynne, die ihrer Gegenwart nicht gewahr werden.)

Mrs. Erlynne: Aber natürlich! Er wird mich morgen mittag besuchen. Er wollte mir heute abend einen Antrag machen — er hat es sogar eigent-

Digitized by Google

lich getan. Fortwährend hat er mir Anträge gemacht. Der arme Augustus! Sie wissen ja, wie er sich immer wiederholt. Eine scheußliche Gewohnheit! Ich habe ihm also gesagt, daß ich ihm morgen antworten werde. Nehmen werde ich ihn natürlich. Ich vermute sogar, daß ich ihm eine bewunderungswürdige Gattin sein werde, nach dem, was man so unter einer Gattin versteht. Es steckt eine Menge Gutes in Lord Augustus. Zum Glück liegt es aber auf der Oberfläche. Das ist ja auch der angemessene Platz für gute Eigenschaften. Sie werden mir doch selbstverständlich bei der Sache behilflich sein!

Lord Windermere: Mir soll doch — hoffe ich — nicht die Aufgabe zufallen, Lord Augustus zuzureden?

Mrs. Erlynne: O nein — das nicht. Dergleichen besorge ich selbst. Aber Sie werden mir eine hübsche, kleine Summe aussetzen, nicht wahr, Windermere?

Lord Windermere (stirnrunzelnd): War es das, was Sie heute abend mit mir besprechen wollten?

Mrs. Erlynne: Ja.

Lord Windermere (ungeduldig): Hier will ich über diese Angelegenheit nicht sprechen.

Mrs. Erlynne (lachend): Dann können wir ja auf der Terrasse davon sprechen. Sogar Geschäfte sollten einen malerischen Hintergrund haben, ist es nicht so, Windermere? Mit dem passenden Hintergrund können Frauen alles tun.

Lord Windermere: Kann das morgen nicht ebensogut geschehen?

Digitized by Google

Mrs. Erlynne: Nein — morgen will ich seinen Antrag annehmen. Und ich denke mir, es würde einen sehr guten Eindruck machen, wenn ich ihm sagen könnte, ich hätte — ja, wie soll ich nur gleich sagen — ich hätte also zweitausend Pfund jährlich geerbt — von einem Vetter dritter Hand — oder meinem Manne zweiter Hand — oder sonst einem entfernten Verwandten ähnlicher Art. So etwas wäre noch eine Extra-Anziehungskraft, nicht wahr? Hier haben Sie doch eine prachtvolle Gelegenheit, mir einmal ein Kompliment zu sagen, Windermere. Aber Sie besitzen im Komplimentemachen nicht die geringste Fertigkeit. Ich fürchte, Margaret ermutigt Sie nicht genügend zu dieser ausgezeichneten Gewohnheit. Sie tut damit sehr unrecht. Sobald Männer aufhören, etwas Nettes zu sagen, so hören sie auch auf, etwas Nettes zu denken. Aber Spaß beiseite — was meinen Sie zu zweitausend Pfund? Sagen wir lieber zweitausendfünfhundert. Heutzutage ist der Nettoüberschuß ausschlaggebend. Windermere, halten Sie die Welt nicht auch für ein riesig amüsantes Lokal? Mir kommt es so vor. (Mit ihm auf die Terrasse. Musik im Ballsaal.)

Vierte Szene.

Lady Windermere.

Lady Windermere: In diesem Hause ist meines Bleibens nicht länger. Ein Mann, der mich liebt,

Digitized by Google

hat mir heute abend sein ganzes Herz zu Füßen gelegt. Ich habe es nicht angenommen. Das war töricht. Jetzt will ich ihm das meine darbieten — ich will es ihm schenken. Ich will zu ihm gehen. (Legt den Mantel um, geht zur Tür, wendet sich um; setzt sich an den Tisch, schreibt einen Brief, steckt ihn in ein Couvert und läßt ihn auf dem Tische liegen.) Artur hat mich nie verstanden. Wenn er dies liest, wird er mich verstehen. Mit seinem Leben mag er jetzt anfangen, was ihm beliebt. Mit dem meinen habe ich das getan, was ich für das Beste — was ich für das Rechte halte. Er ist es gewesen, der das Band der Ehe zerrissen hat — nicht ich. Ich breche jetzt nur ihre Fesseln. (Ab.)

Fünfte Szene.

Mrs. Erlynne, Parker, Lord Windermere.

Parker (tritt ein und geht zum Ballsaal).

Mrs. Erlynne (von rechts): Ist Lady Windermere im Ballsaal?

Parker: Mylady ist soeben fortgegangen.

Mrs. Erlynne: Ausgegangen?

Parker: Mylady ist soeben fortgegangen.

Mrs. Erlynne: Ausgegangen? Sie ist nicht auf der Terrasse?

Parker: Nein, Madame. Mylady sind aus dem Hause gegangen.

Digitized by Google

Mrs. Erlynne (zuckt zusammen, betrachtet den Bedienten mit verständnisloser Miene): Aus dem Hause?

Parker: Jawohl, Madame. Mylady haben mir gesagt, sie hätten einen Brief für Mylord auf dem Tisch zurückgelassen.

Mrs. Erlynne: Einen Brief für Lord Windermere?

Parker: Jawohl, Madame.

Mrs. Erlynne: Es ist gut. (Parker ab; Musik hält inne.)

Mrs. Erlynne: Aus dem Hause gegangen? Einen Brief für ihren Mann? (Geht zum Schreibtisch, betrachtet den Brief, nimmt ihn auf und legt ihn schaudernd zurück.) Nein, nein! Das ist ja unmöglich. So kann sich das Leben in seinen tragischen Konflikten nicht wiederholen! O mein Gott — warum kommt mir diese fürchterliche Vermutung in den Sinn? Warum muß ich mich jetzt gerade an den einen Augenblick in meinem Dasein erinnern, den ich mehr als alle andern vergessen möchte? Wiederholt das Leben seine Tragödien also doch? (Reißt den Brief auf, liest, sinkt mit einer Gebärde des Schreckens auf einen Sessel.) Entsetzlich, entsetzlich! Dieselben Worte, die ich vor zwanzig Jahren an ihren Vater gerichtet habe — und wie bitter bin ich dafür gestraft worden. Nein, erst heute abend trifft mich die Strafe — jetzt trifft sie mich.

Digitized by Google

Lord Windermere (auf sie zugehend): Haben Sie sich von meiner Frau verabschiedet?

Mrs. Erlynne (den Brief in ihrer Hand zerknitternd): Ja.

Lord Windermere: Wo ist sie denn?

Mrs. Erlynne: Ach — sie ist sehr abgespannt — sie hat sich zur Ruhe gelegt — sie sagt, sie hätte Kopfschmerzen.

Lord Windermere: Dann muß ich nach ihr sehen. Entschuldigen Sie mich, ich bitte, einen Augenblick.

Mrs. Erlynne (sich hastig erhebend): O nein, o nein! Es ist nichts Ernstliches. Sie ist nur sehr müde — sonst nichts. Außerdem sind ja noch Gäste im Speisesaal. Sie möchten sie bei ihnen entschuldigen, hat sie gesagt. Und dann wollte sie nicht gestört werden. (Läßt den Brief fallen.) Sie hat mich gebeten, Ihnen das mitzuteilen.

Lord Windermere (den Brief aufhebend): Sie haben etwas verloren.

Mrs. Erlynne: Ach ja — ich danke schön — das gehört mir. (Streckt die Hand nach dem Brief.)

Lord Windermere (das Papier betrachtend): Aber das ist doch die Handschrift meiner Frau, nicht wahr?

Mrs. Erlynne (rasch den Brief nehmend): Ach ja — das — das ist eine Adresse. Wollen Sie mir, ich bitte, meinen Wagen kommen lassen?

Lord Windermere: Gewiß, gewiß! (Ab.)

5*

Digitized by Google

Sechste Szene.

Mrs. Erlynne, dann Lord Lorton.

Mrs. Erlynne: Ich danke! Was soll ich nur tun? Was soll ich nur tun? Mir ist, als fühlte ich etwas von einer Liebe in mir erwachen, die ich bisher nicht gekannt habe. Was hat das zu bedeuten? Nein, die Tochter darf nicht wie die Mutter werden — das wäre fürchterlich. Wie aber kann ich sie retten? Wie kann ich mein Kind retten? Ein einziger Augenblick vermag ihr ganzes Dasein zu vernichten. Niemand weiß das besser als ich. Windermere muß aus dem Hause gebracht werden — das ist unumgänglich notwendig. Wie soll ichs nur anfangen? Irgendwie muß ich es ermöglichen. Ah!

Lord Lorton (kommt mit dem Bukett): Ich bin in Angst und Sorge, schöne Frau — soll ich keine Antwort auf meine Frage erhalten?

Mrs. Erlynne: Hören Sie, was ich Ihnen sage, Lord Augustus. Sie müssen Lord Windermere heute abend mit sich in den Klub nehmen — und zwar gleich. Halten sie ihn dort so lange wie nur irgend möglich auf. Verstehen Sie mich?

Lord Lorton: Sie haben aber doch gesagt, ich solle immer hübsch nach Hause gehen.

Mrs. Erlynne (ungeduldig): Tun Sie, was ich Ihnen sage.

Lord Lorton: Und mein Lohn?

Mrs. Erlynne: Ihr Lohn? Ihr Lohn? Ach — danach fragen Sie mich morgen! Heute abend aber

Digitized by Google

lassen Sie Windermere nicht aus den Augen. Wenn Sie es doch tun — ich werde es Ihnen nie verzeihen. Ich spreche nie wieder ein Wort mit Ihnen. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben. Denken Sie daran, Sie müssen Windermere in Ihrem Klub zurückhalten — und lassen Sie mir ihn heute nacht nicht so bald nach Hause kommen. (Ab.)

Lord Lorton: Nein, wahrhaftig — ganz, als ob ich schon ihr Mann wäre. Wirklich, ganz so. (Folgt ihr völlig verwirrt.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Lord Darlingtons Wohnung. Großes Sofa vor dem Kamin. Im Hintergrunde ein vors Fenster gezogener Vorhang. Türen links und rechts. Rechts ein Tisch mit Schreibutensilien. In der Mitte ein Tisch mit Gläsern, Syphon und Likörsatz. Links ein Tisch mit Zigarren und Zigaretten. Die Lampen brennen.

Erste Szene.

Lady Windermere, dann Mrs. Erlynne.

Lady Windermere (am Kamin stehend): Warum kommt er denn nicht? Dieses Warten ist fürchterlich. Er müßte hier sein. Warum ist er nicht da und entfacht mit leidenschaftlichen Worten etwas wie Glut in meinem Herzen? In mir ist alles kalt — kalt wie eine leblose Sache, die nichts von Liebe kennt. Jetzt muß Artur meinen Brief schon gelesen haben. Wenn er mich liebte, wäre er mir nachgeeilt — mit Gewalt hätte er mich zurückgeholt. Aber er liebt mich nicht. Dies Weib hat ihn in ihren Netzen gefangen — er steht unter ihrem Zauber — er steht unter ihrer Herrschaft. Wenn eine Frau einen Mann an sich fesseln will, so braucht sie sich nur an das zu halten, was das Schlechteste in ihm ist. Unsereins macht Götter

Digitized by Google

aus ihnen, und sie wenden uns den Rücken. Die andern Weiber machen sie zu Tieren, und vor ihnen kriechen sie und hängen mit hündischer Treue an ihnen. Wie widerwärtig das Leben doch ist! O, es war Wahnsinn, daß ich hergegangen bin, furchtbarer Wahnsinn! Und doch — was ist schlimmer, frage ich mich — in der Gewalt eines Mannes zu sein, der uns liebt, oder die Frau eines Mannes zu bleiben, der uns im eigenen Hause entehrt? Welches Weib vermag das zu wissen? Welches Weib auf Gottes weiter Welt? Und er — wird er mich immer lieben — dieser Mann, dem ich jetzt mein Leben zum Geschenk mache? Was bringe ich ihm denn? Lippen, die die Sprache der Freude verlernt haben — Augen, die von Tränen blind sind, kalte Hände und ein eisiges Herz. Nichts bringe ich ihm, nichts! Ich muß wieder zurück — nein, ich kann nicht zurück! Dieser Brief hat mich ihnen wehrlos in die Hände gegeben. Artur würde mich nie wieder aufnehmen! O der verhängnisvolle Brief! Nein! Morgen geht Lord Darlington aus England. Ich gehe mit ihm — mir bleibt keine andre Wahl! (Setzt sich, springt auf, nimmt ihren Mantel.) Nein! Nein! Ich will wieder zurück zu Artur — und er mag mit mir anfangen, was er will. Ich kann hier nicht mehr bleiben. Und er — Lord Darlington — — O! da kommt er! Was soll ich tun? Was kann ich ihm sagen? Wird er mich überhaupt wieder gehen lassen? Ich habe gehört, Männer könnten gewalttätig, fürchter-

Digitized by Google

lich sein. — Ach! (Verbirgt ihr Gesicht in den Händen.)

Mrs. Erlynne (eintretend): Großer Gott, Lady Windermere. (Lady Windermere zuckt zusammen, sieht auf, weicht voll Mißachtung zurück.) Dem Himmel sei Dank, ich komme noch zur rechten Zeit! Sie müssen sofort ins Haus Ihres Mannes zurückkehren.

Lady Windermere: Ich muß?

Mrs. Erlynne (in gebieterischem Tone): Ja, Sie müssen! Hier ist keine Sekunde zu verlieren. Lord Darlington kann jeden Augenblick zurückkommen.

Lady Windermere: Kommen Sie nicht in meine Nähe!

Mrs. Erlynne: Sie stehen am Rande des Elends, am Rande eines entsetzlichen Abgrunds — Sie dürfen hier nicht länger bleiben. Mein Wagen wartet an der Straßenecke. Sie müssen mit mir kommen und geradenwegs nach Hause fahren. (Lady Windermere nimmt ihren Mantel ab und legt ihn aufs Sofa.) Was tun Sie denn?

Lady Windermere: Mrs. Erlynne — wären Sie nicht hierher gekommen, ich hätte den Weg zurückgefunden. Jetzt aber, wo ich Sie vor mir sehe, fühle ich, daß mich nichts auf dieser Welt dazu bringen könnte, mit Lord Windermere noch länger unter einem Dache zu leben. Sie flößen mir Entsetzen ein. In Ihrem ganzen Wesen liegt etwas, was die wildeste — Wut in mir aufwühlt. Ich weiß ganz gut, warum Sie hier sind. Mein

Digitized by Google

Mann ſchickt Sie mir nach, um mich wieder zurückzulocken — damit ich Ihnen als Deckmantel für Ihre Beziehungen dienen ſoll, welcher Art ſie auch ſein mögen.

Mrs. Erlynne: Sie glauben doch nicht vielleicht — nein, das können Sie nicht!

Lady Windermere: Gehen Sie nur zu meinem Mann zurück — er gehört zu Ihnen und nicht zu mir. Er fürchtet wohl einen Skandal? Was für Feiglinge die Männer doch ſind! Sie ſchlagen jedem Geſetz der Welt ins Geſicht, und dann fürchten ſie ſich, wenn die Welt die Lippen rührt. Er ſoll ſich nur lieber darauf gefaßt machen. Er ſoll ſeinen Skandal haben! Den ſchlimmſten Skandal wird er erleben, den es ſeit Jahren in London gegeben hat. In jedem Schmutzblatt ſoll er ſeinen Namen ſehen — auf allen Anſchlagzetteln meinen Namen.

Mrs. Erlynne: Nein — nein —

Lady Windermere: Ja — das ſoll er! Wäre er ſelbſt gekommen — nun gut, ich geſtehe es ein — ich wäre zurückgekehrt zu dem Leben der Erniedrigung, das Sie beide mir bereitet haben. Ich wollte ſogar ſchon gehen — aber nein, er bleibt zu Hauſe und ſchickt Sie als Vermittlerin — o, das iſt infam, das iſt infam!

Mrs. Erlynne: Lady Windermere, Sie tun mir bitter unrecht — Sie tun auch Ihrem Manne bitter unrecht. Er hat keine Ahnung davon, daß Sie hier ſind — er vermutet Sie ſicher und ruhig zu Hauſe. Er meint, Sie lägen in Ihrem Zimmer und ſchliefen.

Digitized by Google

Den sinnlosen Brief, den Sie ihm geschrieben haben, hat er nicht gelesen.

Lady Windermere: Nicht gelesen?

Mrs. Erlynne: Nein, er hatte keine Ahnung davon.

Lady Windermere: Sie müssen mich für recht einfältig halten. (Auf sie zugehend.) Sie lügen!

Mrs. Erlynne (ihre Erregung niederkämpfend): Ich lüge nicht — ich sage die reine Wahrheit.

Lady Windermere: Wenn mein Mann den Brief nicht gelesen hat — wie kommt es dann, daß Sie hier sind? Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich aus dem Hause gegangen bin, das zu betreten, Sie so schamlos waren? Wer hat Ihnen denn gesagt, wohin ich meine Schritte gelenkt habe? Mein Mann hat es Ihnen gesagt. Mein Mann hat Sie hergeschickt, um mich wieder zu ködern.

Mrs. Erlynne: Ihr Mann hat den Brief nicht zu Gesicht bekommen. Ich — ich habe ihn da liegen sehen — ich habe ihn geöffnet. Ich — ich habe ihn gelesen.

Lady Windermere: Sie wollen einen Brief geöffnet haben, den ich an meinen Mann schreibe? Das würden Sie nicht wagen.

Mrs. Erlynne: Wagen? O, wenn es gilt, Sie vom Rande des Abgrunds zurückzureißen, in den Sie versinken müssen — dann gibt es nichts auf der Welt, was ich nicht wagte — nichts auf Gottes weiter Welt. Da ist Ihr Brief. Ihr Mann hat ihn nicht gelesen. Er soll ihn nie lesen. (Zum Kamin gehend.) Es wäre besser, er wäre nie

Digitized by Google

geschrieben worden. (Zerreißt ihn und wirft ihn ins Feuer.)

Lady Windermere (mit tiefer Verachtung in Blick und Tonfall): Woher weiß ich denn überhaupt, daß das mein Brief war? Sie scheinen sich einzubilden, daß ich auf den törichtsten Betrug hineinfalle.

Mrs. Erlynne: Mein Gott — warum wollen Sie denn durchaus alles, was ich Ihnen sage, für Unwahrheit halten? Welchen andern Zweck könnte ich denn mit meinem Kommen verbinden, als Sie vor dem fürchterlichen Elend zu bewahren — vor den Folgen eines widerwärtigen Mißverständnisses? Was ich hier eben verbrannt habe, das war Ihr Brief. Ich schwöre es Ihnen.

Lady Windermere: Sie waren vorsichtig genug, ihn ins Feuer zu werfen, ehe ich mich davon überzeugt habe. Ich kann Ihnen nicht glauben. Sie, deren ganzes Leben eine Lüge ist, wie könnten Sie jemals ein wahres Wort sprechen? (Setzt sich.)

Mrs. Erlynne (hastig): Sie mögen meinetwegen von mir denken, was Sie wollen. Hier ist aber keine Zeit mehr zu verlieren. Sie müssen zu Ihrem Mann zurück — zu dem Gatten, den Sie lieben.

Lady Windermere (verstockt): Ich liebe ihn nicht.

Mrs. Erlynne: Sie lieben ihn doch — und Sie wissen auch, daß er Sie liebt.

Lady Windermere: Er hat kein Verständnis für das, was Liebe ist — eben so wenig, wie Sie davon eine Ahnung haben. Aber ich sehe sehr gut, was Sie wollen. Für Sie wäre es zuträglicher,

Digitized by Google

wenn Sie mich zurückbringen könnten. Gütiger Himmel, wie würde mein Leben sich dann erst gestalten! Von der Gnade und Barmherzigkeit des Weibes leben zu müssen, das keinen Funken Barmherzigkeit und Mitgefühl in sich trägt — ein Weib, mit dem zusammenzutreffen eine Schande ist — das zu kennen eine Erniedrigung — ein elendes Weib — ein Weib, das sich zwischen Mann und Frau drängt.

Mrs. Erlynne (verzweifelt): Lady Windermere, Lady Windermere, so fürchterliche Dinge dürfen Sie nicht sagen. Sie wissen ja nicht, wie grausam das ist — wie grausam und wie ungerecht. Hören Sie, was ich Ihnen sage. Sie müssen mich anhören! Kehren Sie nur erst zu Ihrem Gatten zurück — und ich will Ihnen versprechen, nie, unter keinem Vorwande, mit ihm in Verbindung zu treten — ihn nie wieder mit meinen Augen zu sehen — nie wieder seine oder Ihre Wege zu kreuzen. Das Geld, das von ihm kommt — er hat es mir nicht aus Liebe gegeben, sondern aus Haß — nicht aus Verehrung, sondern aus Mißachtung. Wenn ich eine Art Herrschaft über ihn ausübe — —

Lady Windermere (sich erhebend): Ah — Sie geben also diese Herrschaft zu?

Mrs. Erlynne: Ja — und will Ihnen auch erklären, worauf sie beruht. Auf seiner Liebe für Sie, Lady Windermere.

Lady Windermere: Und das soll ich Ihnen glauben?

Digitized by Google

Mrs. Erlynne: Sie müssen es glauben — denn es ist wahr. Seine Liebe zu Ihnen ist es, die ihn dazu gebracht hat, sich mir zu beugen — mir — oder nennen Sie es, wie Sie wollen — meiner Tyrannei, meinen Drohungen — oder was Ihnen sonst beliebt. Es ist nur seine Liebe zu Ihnen. Er will Ihnen — ja — Schande will er Ihnen ersparen — Schmach und Schande.

Lady Windermere: Was wollen Sie damit sagen? Sie sind unverschämt! Was kann ich mit Ihnen zu schaffen haben?

Mrs. Erlynne (unterwürfig): Nichts. Das weiß ich. Ich sage Ihnen ja auch nur, daß Ihr Gatte Sie liebt — daß Sie niemals in Ihrem ganzen Leben wieder solche Liebe finden werden — daß es eine solche Liebe auf der Welt überhaupt nicht wieder gibt — und daß, wenn Sie diese Liebe von sich stoßen — daß dann der Tag kommen muß, an dem Sie vor Sehnsucht nach Liebe vergehen — und man sie Ihnen verweigert. O mein Gott — ja, Artur liebt Sie.

Lady Windermere: Artur!? Und Sie behaupten, es bestünden keinerlei Beziehungen zwischen Ihnen beiden?

Mrs. Erlynne: Lady Windermere, so wahr ein Gott im Himmel lebt, Ihr Gatte hat sich keines Unrechts gegen Sie schuldig gemacht. Wäre ich jemals auf den Gedanken gekommen, daß ein solcher ungeheuerlicher Verdacht sich in Ihre Seele schleichen könnte — ich wäre lieber gestorben, als

Digitized by Google

daß ich Ihren oder seinen Lebensweg gekreuzt hätte — ja gestorben — mit tausend Freuden gestorben.

Lady Windermere: Sie reden ja fast, als ob Sie ein Herz besäßen. Frauen Ihrer Art haben kein Herz. Vom Herzen rührt sich nichts in Ihresgleichen. Sie werden gekauft und verkauft. (Setzt sich.)

Mrs. Erlynne (bäumt sich mit einer Gebärde des Schmerzes auf, sammelt sich, geht zu Lady Windermere hinüber. Während des Sprechens streckt sie die Hände nach ihr aus, wagt sie aber nicht zu berühren): Sie können von mir denken, was Sie wollen. Ich bin keinen Augenblick der Teilnahme wert. Aber Sie dürfen Ihr schönes, junges Leben um meinetwillen nicht wegwerfen! Sie ahnen ja nicht, was Ihnen alles bevorsteht, wenn Sie dies Haus nicht sofort verlassen. Sie wissen nicht, was es heißt, hinabzustürzen in die Tiefe, verachtet, bespöttelt, gemieden, über die Achsel angesehen werden — ausgestoßen zu sein aus der menschlichen Gesellschaft! Überall kommt man vor verschlossene Türen, auf ekelhaften Schleichwegen muß man sich hineinschleichen, man vergeht vor Angst, daß einem die Maske jeden Augenblick vom Gesicht gerissen wird. Und die ganze Zeit hindurch das Lachen der Welt anzuhören, dies fürchterliche Hohnlachen der Welt — ein Lachen, tausendmal tragischer als alle Tränen, die die Welt jemals vergossen hat! Sie wissen nicht, was das alles bedeutet! Man zahlt für seine Sünden, und dann zahlt man

Digitized by Google

wieder, und sein ganzes Leben lang muß man zahlen. Von alledem dürfen Sie niemals etwas erfahren. Ich aber — wenn Leiden eine Buße ist — so habe ich in diesem Augenblick alle meine Fehler gebüßt, wie schlimm sie auch gewesen sein mögen. Sie haben heute bei einem Menschenkinde, das nie von einem Herzen wußte, ein Herz zum Schlagen gebracht, Sie haben es zum Leben erweckt — und dann gebrochen. Aber darauf kommt es nicht an. Mein eigenes Leben mag ich ja zugrunde gerichtet haben — aber Ihr Leben lasse ich Sie nicht zerstören. Sie — mein Gott — Sie sind ja noch ein halbes Kind — Sie wären verloren. Sie sind nicht aus dem Holze der Frauen geschnitzt, die sich wieder in die Höhe zu bringen wissen. Sie besitzen weder die Schlauheit noch den Mut dazu. Sie können Ehrlosigkeit nicht ertragen. Nein! Kehren Sie um, Lady Windermere. Gehen Sie zu dem Mann, der Sie liebt, und den Sie lieben. Sie haben ein Kind, Lady Windermere! Kehren Sie um, Lady Windermere, zu dem Kinde, das vielleicht gerade jetzt in Freude oder Schmerz nach Ihnen ruft! (Lady Windermere erhebt sich.) Gott hat Ihnen das Kind gegeben. Er wird von Ihnen fordern, daß Sie sein Leben schön gestalten, daß Sie über ihm wachen. Was wollen Sie Gott antworten, wenn sein Leben zerstört ist — durch Sie zerstört ist! Zurück, Lady Windermere, zurück in Ihr Heim — Ihr Gatte liebt Sie. Keinen Augenblick ist die Liebe zu Ihnen

Digitized by Google

aus seinem Herzen gewichen. Aber selbst wenn er tausend Liebschaften hätte, Sie müßten bei Ihrem Kinde ausharren. Wenn er häßlich zu Ihnen wäre — Sie müßten bei Ihrem Kinde ausharren. Wenn er Sie mißhandelte, Sie müßten bei Ihrem Kinde ausharren! Wenn er Sie verließe, Ihr Platz wäre bei Ihrem Kinde!

Lady Windermere (bricht in Tränen aus und verbirgt ihr Gesicht in den Händen).

Mrs. Erlynne (zu ihr eilend): Lady Windermere — —

Lady Windermere (hilflos wie ein Kind die Hände ausstreckend): Bringen Sie mich nach Hause.

Mrs. Erlynne (will sie umarmen, hält sich gewaltsam zurück; ein Schimmer verklärter Freude gleitet über ihre Züge): Kommen Sie! Wo ist Ihr Mantel? (Holt ihn vom Sofa.) Legen Sie ihn um. So, und nun kommen Sie schnell. (Sie gehen zur Tür.)

Lady Windermere: Halt — hören Sie nicht Stimmen?

Mrs. Erlynne: Nein! Nein! Es ist niemand da!

Lady Windermere: Doch — es ist jemand da. Hören Sie! O mein Gott, das ist die Stimme meines Mannes! Er kommt hierher. Retten Sie mich! Ha — das ist eine abgekartete Sache — Sie haben ihn holen lassen. (Stimmengewirr draußen.)

Mrs. Erlynne: Schweigen Sie! Zu Ihrer Rettung bin ich hier — wenn ich Sie retten kann.

Digitized by Google

Aber ich fürchte faſt, es iſt zu ſpät. Dorthin! (Sie zeigt auf den Fenſtervorhang.) Bei der erſten Gelegenheit ſchlüpfen Sie hinaus — bei der erſten Möglichkeit, die ſich Ihnen zeigt.

Lady Windermere: Und Sie?

Mrs. Erlynne: Kümmern Sie ſich nicht um mich! Ich werde mit ihnen ſchon fertig werden.

Lady Windermere (verbirgt ſich hinterm Vorhang).

Zweite Szene.

Die Vorigen, Lord Lorton, Dumby, Lord Windermere, Graham, Lord Darlington.

Lord Lorton (draußen): Ach Unſinn, Unſinn, lieber Windermere — du mußt mit hereinkommen.

Mrs. Erlynne: Lord Auguſtus? Dann bin ich es, die verloren iſt! (Zögert, ſieht ſich um, erblickt die Türe rechts, geht durch dieſe ab.)

Dumby (mit Lord Darlington, Lord Windermere, Lord Lorton und Graham eintretend): Blödſinn — uns ſchon zu dieſer Stunde die Türen im Klub vor der Naſe zuzuſchlagen. Es iſt ja erſt zwei Uhr. (Läßt ſich in einen Stuhl ſinken.) Jetzt fängts ja eigentlich erſt an, gemütlich zu werden. (Gähnt und ſchließt die Augen.)

Lord Windermere: Es iſt ja ſehr nett von Ihnen, Lord Darlington, wenn Sie es geſtatten, daß Lord Auguſtus und ich Ihnen unſre Geſellſchaft aufdrängen. Aber ich fürchte, ich kann nicht mehr lange bleiben.

Digitized by Google

Lord Darlington: Ach wirklich? Schade. Aber eine Zigarre nehmen Sie doch wenigstens, nicht wahr?

Lord Windermere: Ich bitte. (Setzt sich.)

Lord Lorton: Nicht im Traume darfst du daran denken, jetzt nach Hause zu gehen, alter Junge. Ich habe noch einen Haufen Sachen mit dir zu besprechen — lauter schauderhaft dringende Sachen. (Setzt sich zu ihm an den Tisch links.)

Graham: Ah — da wissen wir ja alle, worum es sich handelt. Gusti redet doch von nichts anderm als von Mrs. Erlynne.

Lord Windermere: Das geht dich ja auch weiter nichts an, Cecil, nicht wahr?

Graham: Nein. Deswegen interessiert es mich ja eben. Meine eigenen Angelegenheiten langweilen mich immer zu Tode. Darum ziehe ich fremde vor.

Lord Darlington: Wollt Ihr denn nichts trinken, Kinder? Cecil, nimmst du nichts?

Graham: Ich danke. (Geht mit Darlington zum Tisch.) Mrs. Erlynne hat heute abend sehr hübsch ausgesehen, nicht wahr?

Lord Darlington: Ziemlich. Ich gehöre nicht zu ihren Verehrern.

Graham: Früher gehörte ich auch nicht dazu — aber jetzt bin ich einer ihrer Bewunderer. Sie hat mich tatsächlich gezwungen, sie meiner armen, guten Tante Caroline vorzustellen. Ich glaube, sie wird sogar bei ihr frühstücken.

Lord Darlington (erstaunt): Nicht möglich!

Digitized by Google

Graham: Ja, wirklich.

Lord Darlington: Ihr müßt mich einen Augenblick entschuldigen. Ich reise morgen weg und muß daher noch ein paar Briefe erledigen. (Setzt sich an den Schreibtisch.)

Dumby: Kluge Frau — Mrs. Erlynne.

Graham: Herrje Dumby! Ich dachte, du schliefst?

Dumby: Ich schlafe auch — schlafe ja überhaupt meistens.

Lord Lorton: Eine sehr kluge Frau. Weiß ganz genau, was für ein Hanswurst ich bin. Sie weiß es ebensogut wie ich selbst. (Zu Graham, der lachend auf ihn zukommt.) Ja, du hast gut lachen, mein Junge — es ist aber doch eine große Sache, wenn man einer Frau in den Weg läuft, die einen durch und durch versteht.

Dumby: Eine gefährliche Sache ist es. Dergleichen läuft immer in eine Ehe aus.

Graham: Aber ich dachte, Gusti, du wolltest sie nie in deinem Leben wiedersehen. Du hast mirs doch erst gestern abend im Klub erzählt. Du hast mir gesagt, dir wäre zu Ohren gekommen — (Spricht im Flüstertone weiter.)

Lord Lorton: Ach das — das hat sie mir erklärt.

Graham: Und die Wiesbadner Geschichte?

Lord Lorton: Die hat sie auch aufgeklärt.

Dumby: Und ihr Einkommen, Gusti, hat sie das auch aufgeklärt?

Lord Lorton (in sehr ernstem Tone): Das will

6*

Digitized by Google

sie mir morgen erklären. (Graham zum Mittel-tisch.)

Dumby: Scheußlich geschäftsmäßig — die Frauen heutzutage. Unsre Großmütter haben sich ja wohl auch dann und wann einen kleinen Seitensprung gestattet — aber, hols der Teufel, ihre Enkelinnen lassen sich auf nichts ein, wenn es ihnen nicht etwas abwirft.

Lord Lorton: Du willst sie durchaus als eine zweifelhafte Persönlichkeit hinstellen. Das ist sie nicht.

Graham: Ach — zweifelhafte Weiber gehen einem auf die Nerven — und anständige langweilen einen zu Tode. Das ist der einzige Unterschied zwischen ihnen.

Lord Lorton (den Zigarrenrauch vor sich hin paffend): Mrs. Erlynne hat eine Zukunft hinter sich.

Dumby: Mrs. Erlynne hat eine Vergangenheit vor sich.

Lord Lorton: Mir sind nun einmal Frauen mit einer Vergangenheit lieber. Man kann sich so verdammt nett mit ihnen unterhalten.

Graham: Na, mit ihr wirst du ja genug Gesprächsstoff haben. (Erhebt sich, geht zu ihm.)

Lord Lorton: Du wirst anzüglich, alter Junge — du wirst sogar sehr anzüglich.

Graham (ihm die Hand auf die Schulter legend): Laß nur gut sein, Gusti. Deine schöne Figur und deinen

Digitized by Google

guten Ruf bist du schon los. Jetzt verlier nicht auch noch die Geduld — du hast doch nur eine!

Lord Lorton: Ich will dir einmal was sagen, lieber Freund, wenn ich nicht der gutmütigste Kerl in ganz London wäre — —

Graham: Dann würden wir dir mit etwas mehr Respekt entgegenkommen — nicht wahr, Gusti? (Geht beiseite.)

Dumby: Die junge Welt von heute ist geradezu himmelschreiend. Sie hat absolut keinen Respekt vor gefärbtem Haar. (Lord Lorton sieht sich ärgerlich im Kreise um.)

Graham: Mrs. Erlynne hat einen kolossalen Respekt vor unserm lieben Gusti.

Dumby: Dann stellt Mrs. Erlynne für den Rest ihrer Geschlechtsgenossinnen ein nachahmungswürdiges Beispiel auf. Es ist geradezu unerhört, wie die meisten Frauen heutzutage mit den Männern umgehen, die nicht mit ihnen verheiratet sind.

Lord Windermere: Dumby, du machst dich lächerlich, und mit dir gehen die Worte durch, Cecil. Mrs. Erlynne solltest du lieber in Ruhe lassen. Im Grunde genommen weißt du ja gar nichts von ihr — und doch erzählst du fortwährend Skandalgeschichten über sie.

Graham (auf ihn zugehend): Mein lieber Artur, ich erzähle nie Skandalgeschichten. Ich — ich wiederhole nur Klatsch.

Lord Windermere: Was für ein Unterschied ist denn zwischen Skandal und Klatsch?

Digitized by Google

Graham: Klatsch ist etwas ganz Reizendes — die ganze Weltgeschichte ist ja nichts anderes als Klatsch. Skandal aber ist ein durch Moralfexerei verlangweilter Klatsch. Ich für mein Teil, ich moralisiere nie. Ein moralisierender Mann ist gewöhnlich ein Heuchler — eine moralisierende Frau ist unweigerlich häßlich. Nichts auf der weiten Welt kleidet eine Frau so schlecht, wie wenn sie Ethik predigt. Und das wissen auch die meisten Frauen — zum Glück.

Lord Lorton: Ganz meine Ansicht, lieber Junge, ganz meine Ansicht.

Graham: Das tut mir, offen gestanden, leid, Gusti. Wenn die Menschen meine Meinung teilen, dann habe ich immer das Gefühl, als ob ich im Unrecht wäre.

Lord Lorton: Lieber, bester Junge, als ich in deinem Alter war — —

Graham: Das bist du aber niemals gewesen, Gusti, und wirst es auch niemals sein. Hör einmal, Darlington, gib doch ein paar Karten her. Du spielst doch auch, Artur, nicht wahr?

Lord Windermere: Nein, ich danke schön.

Dumby (seufzend): Grundgütiger Himmel, wie die Ehe den Mann doch herunterbringt! Mindestens ebenso entsittlichend wie Zigaretten — nur noch viel kostspieliger.

Graham: Du spielst doch natürlich mit, Gusti?

Lord Lorton (sich zum Trinken eingießend): Ich kann nicht, lieber Freund, habe Mrs. Erlynne

Digitized by Google

feierlich versprochen, nie wieder Karten zu spielen oder zu trinken. (Trinkt.)

Graham: Nein, nein, mein geliebter Gusti, laß dich nicht auf die Irrwege der Tugend verleiten. In reformiertem Zustand wärst du einfach unerträglich. Das ist ja das Schlimmste bei den Weibern. Sie wollen uns zu Tugendbolden machen. Sobald wir aber, wenn sie uns kennen lernen, schon fleckenlos sind, dann haben sie überhaupt nichts für uns übrig. Sie haben eben eine Vorliebe dafür, uns heillos verloren zu finden und hoffnungslos anständig zurückzulassen.

Lord Darlington (vom Schreibtisch aufstehend): Wenn sie uns aufgabeln, sind wir immer sehr minderwertig.

Dumby: So schlecht sind wir, glaube ich, wirklich nicht. Wir sind alle gut — Gusti natürlich ausgenommen.

Lord Darlington: Nein, wir treiben uns alle im Rinnstein umher — aber einige von uns blicken sehnsüchtig zu den Sternen hinauf. (Setzt sich an den Mitteltisch.)

Dumby: Wir treiben uns alle im Rinnstein umher, aber einige blicken sehnsüchtig zu den Sternen hinauf. Mein Ehrenwort — du bist heute abend sehr romantisch.

Graham: Viel zu romantisch. Du mußt verliebt sein. Wie heißt das Mädel?

Lord Darlington (mit instinktivem Blick auf Lord

Digitized by Google

Windermere): Die Frau, die ich liebe, ist nicht frei — wenigstens glaubt sie, nicht frei zu sein.

Graham: Aha — also eine verheiratete Frau. Es geht doch nichts in der Welt über die hingebende Liebe einer verheirateten Frau — das ist eine Sache, von der ein verheirateter Mann keine Ahnung hat.

Lord Darlington: O nein — sie liebt mich nicht. Sie ist eine anständige Frau. Sie ist die einzige anständige Frau, der ich jemals begegnet bin.

Graham: Die einzige anständige Frau, der du jemals begegnet bist?

Lord Darlington: Jawohl.

Graham (eine Zigarette entzündend): Du bist wirklich ein Glückspilz, das muß ich sagen. Mein Gott, ich habe hunderte von anständigen Frauen kennen gelernt. Es kommt mir wirklich so vor, als ob mir überhaupt nur anständige Frauen in den Weg liefen. Die Welt ist ja von oben bis unten vollgestopft mit anständigen Frauen. Sie kennen zu lernen, ist ja simpler Elementarunterricht.

Lord Darlington: Die Frau, von der ich spreche, besitzt noch Reinheit und Unschuld — alles, was wir Männer längst verloren haben.

Graham: Aber bester Junge, was in aller Welt sollten wir mit Reinheit und Unschuld anfangen? Ein gut sitzender Frack ist tausendmal mehr wert.

Dumby: Nach alledem liebt sie dich also eigentlich gar nicht?

Lord Darlington: Nein, sie liebt mich nicht.

Digitized by Google

Dumby: Dann gratuliere ich, lieber Junge. Auf dieser Erde gibt es nur zwei Sorten von Tragödien. Die eine besteht darin, daß man das, was man haben will, nicht bekommt — und die andre darin, daß man es kriegt. Die zweite ist bei weitem die schlimmere — sie ist die wahre Tragödie. Aber das ist mir ja sehr interessant — daß sie dich nicht liebt. Cecil, wie lange könntest du eine Frau lieben, die dich nicht liebt?

Graham: Eine Frau, die mich nicht liebt? O, die könnte ich mein ganzes Leben lang lieben.

Dumby: Ich auch. Nur findet man so schwer eine.

Lord Darlington: Wie kann man nur so eingebildet sein, Dumby?

Dumby: Als Einbildung war es gar nicht gemeint — es war ein Ausfluß aufrichtigen Bedauerns. Ich bin in meinem Leben leidenschaftlich, wild, bis zum Wahnsinn geliebt und angebetet worden — und das muß ich aufrichtig bedauern. Es war geradezu ein unerträglich störender Unfug. Hin und wieder möchte ich doch auch ein bißchen Zeit für mich selbst haben.

Lord Lorton (sich umsehend): Zeit zu deiner Erziehung offenbar, nicht wahr?

Dumby: Nein — Zeit, all das zu vergessen, was ich gelernt habe. Das ist viel, viel wichtiger. (Lord Lorton rückt unruhig hin und her.)

Lord Darlington: Ach, was für Cyniker ihr Bengel doch seid!

Digitized by Google

Graham: Was ist denn eigentlich ein Cyniker?

Lord Darlington: Ein Mensch, der von allem den Preis und nicht den Wert kennt.

Graham: Und ein gefühlsduseliger Mensch, mein lieber Darlington, ist einer, der überall einen lächerlich hohen Wert sieht und nie den Marktpreis kennt.

Lord Darlington: Du hast für mich immer etwas Erheiterndes, Cecil. Du redest ja, als ob du ein Mann von Erfahrung wärst.

Graham: Bin ich auch. (Zum Kamin.)

Lord Darlington: Dazu bist du viel zu jung.

Graham: Das ist ein Irrtum. Die Erfahrung ist eine Frage des Lebensinstinkts. Den besitze ich. Gusti hat ihn nicht. Erfahrung ist der Name, den Gusti seinen Mißgriffen beilegt. Das ist alles. (Lord Lorton sieht sich empört im Kreise um.)

Dumby: Erfahrung ist der Name, mit dem jeder seine Dummheiten bezeichnet.

Graham: Man sollte eben keine begehen. (Sieht Lady Windermeres Fächer auf dem Sofa.)

Dumby: Ohne Dummheiten wäre das Leben über alle Maßen langweilig.

Graham: Der Frau, die du liebst, hältst du natürlich unverbrüchliche Treue, nicht wahr — dieser anständigen Frau?

Lord Darlington: Ich will dir einmal etwas sagen, Cecil — wenn man eine Frau wirklich liebt, dann bedeuten einem alle andern auf der

Digitized by Google

Welt gar nichts mehr. Die Liebe macht einen ganz andern Menſchen aus uns. Ich bin ein andrer Menſch geworden.

Graham: Donnerwetter! Das iſt ja rieſig intereſſant! Guſti! Ich habe dir etwas zu ſagen. (Lord Lorton hört nicht.)

Dumby: Guſti etwas zu ſagen, hat keinen Sinn. Da kannſt du ebenſogut mit einem Stück Holz ſprechen.

Graham: Ich ſpreche beſonders gern mit Holzſtücken. Das iſt das einzige auf der Welt, das mir nicht widerſpricht. Guſti!

Lord Lorton: Was iſt denn los? Was iſt denn los? (Erhebt ſich; geht zu Graham.)

Graham: Komm doch her! Ich will etwas von dir.

Graham (leiſe zu ihm): Jetzt hat Darlington fortwährend Moralpredigten gehalten und von der Reinheit der wahren Liebe geredet und dergleichen mehr — und dabei hat er die ganze Zeit ein Weib in ſeiner Wohnung.

Lord Lorton: Nein! Wirklich? Nicht möglich — nicht möglich —

Graham (leiſe): Jawohl — da liegt ihr Fächer. (Deutet darauf.)

Lord Lorton (kichernd): Ei verflucht! Ei verflucht!

Lord Windermere (an der Tür): Ich muß jetzt aber wirklich gehen, Lord Darlington. Schade, daß Sie ſo bald verreiſen. Wenn Sie wiederkommen, beſuchen Sie uns doch? Meine Frau und ich werden uns ſehr freuen.

Digitized by Google

Lord Darlington (mit Windermere nach hinten): Ich denke, ich werde einige Jahre wegbleiben. Gute Nacht.

Graham: Artur —

Lord Windermere: Was denn?

Graham: Ich muß mit dir einen Augenblick sprechen. So komm doch einmal her.

Lord Windermere (seinen Überzieher anziehend): Ich kann wirklich nicht — ich muß fort.

Graham: Es ist etwas sehr Wichtiges — wird dich kolossal interessieren.

Lord Windermere (lächelnd): Irgendein Unsinn natürlich, Cecil!

Graham: Nein, durchaus nicht — wirklich nicht.

Lord Lorton (zu Windermere gehend): Du darfst jetzt noch nicht gehen, lieber Freund. Ich habe noch einen ganzen Haufen mit dir zu besprechen. Cecil will dir ja auch noch etwas zeigen.

Lord Windermere (vorkommend): Na, meinetwegen. Worum handelt es sich also?

Graham: Darlington hat ein Weib in seiner Wohnung. Da liegt ihr Fächer. Amüsant, nicht wahr? (Pause.)

Lord Windermere: Um Gottes willen! (Ergreift den Fächer. Dumby erhebt sich.)

Graham: Was ist denn los?

Lord Windermere: Lord Darlington!

Lord Darlington (sich ihm zuwendend): Ich bitte?

Digitized by Google

Lord Windermere: Wie kommt der Fächer meiner Frau in Ihre Wohnung? Laß los, Cecil — rühr mich nicht an.

Lord Darlington: Der Fächer Ihrer Gattin?

Lord Windermere: Jawohl — da ist er.

Lord Darlington (auf ihn zugehend): Das weiß ich nicht.

Lord Windermere: Sie wissen es doch! Ich verlange eine Erklärung. (Zu Graham.) Laß mich doch los, du Dummkopf!

Lord Darlington (beiseite): Sie ist also wirklich da?

Lord Windermere: Sie sollen mir Rede stehen, mein Herr! Wie kommt der Fächer meiner Frau hierher? Antworten Sie! Ich werde Ihre Wohnung durchsuchen, und wenn meine Frau da ist — dann — dann werde ich — — (Will suchen.)

Lord Darlington: Sie werden meine Wohnung nicht durchsuchen. Dazu haben Sie kein Recht. Ich verbiete es Ihnen.

Lord Windermere: Hallunke! Ich werde Ihre Wohnung nicht verlassen, ehe ich nicht jeden Winkel durchgesucht habe. Was bewegt sich dort hinter der Gardine — — (Stürzt zum Vorhang.)

Mrs. Erlynne (von rechts): Lord Windermere!

Lord Windermere: Sie — Mrs. Erlynne? (Alle wenden sich ihr verwundert zu; Lady Windermere gleitet hinter der Gardine hervor und entschlüpft.)

Digitized by Google

Mrs. Erlynne: Ich habe beim Weggehen aus Ihrem Hause den Fächer Ihrer Gattin irrtümlich mit meinem vertauscht. Es ist mir wirklich unangenehm! (Nimmt den Fächer aus seiner Hand. Lord Windermere mißt sie mit Verachtung. Lord Darlington schwankt zwischen Staunen und Ärger. Lord Lorton wendet sich ab. Die übrigen lachen einander verstohlen an.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Szenerie des ersten Akts

Erste Szene.

Lady Windermere, dann Rosalie.

Lady Windermere (auf dem Sofa liegend): Wie soll ichs ihm sagen? Ich kann es nicht. Es wäre mein Tod. Was wohl geschehen sein mag, nachdem ich fort war aus dem entsetzlichen Zimmer? Vielleicht hat sie ihnen den wahren Grund ihrer Anwesenheit gesagt — und was für eine fürchterliche Bewandtnis es mit meinem Fächer hat. O Gott — wenn er alles weiß — wie soll ich ihm wieder unter die Augen treten? Er wird es mir nie verzeihen. (Läutet.) Man lebt dahin und wiegt sich in Sicherheit — fern von aller Versuchung, von aller Sünde, von allem Wahn — und dann auf einmal — ach, das Leben ist grauenhaft. Das Leben beherrscht uns — wir beherrschen das Leben nicht.

Rosalie: Mylady haben geläutet?

Lady Windermere: Jawohl. Haben Sie aus-

Digitized by Google

findig machen können, wann Lord Windermere gestern nach Hause gekommen ist?

Rosalie: Mylord sind erst um fünf Uhr zurückgekommen.

Lady Windermere: Um fünf? Er hat heute morgen an meine Tür geklopft, nicht wahr?

Rosalie: Jawohl, Mylady — um halb zehn.

Lady Windermere: Hat er sonst etwas gesagt?

Rosalie: Jawohl, Mylady — etwas über Myladys Fächer. Ich habe es nicht so recht verstanden, was Mylord sagten. Haben Mylady den Fächer denn verloren? Ich kann ihn nirgends finden, und Parker sagt, in einem der Zimmer wäre er nicht liegen geblieben. Er hat überall gesucht — auch auf der Terrasse.

Lady Windermere: Das macht nichts. Parker solls auf sich beruhen lassen. Es ist gut, Rosalie. (Rosalie ab.)

Lady Windermere: Sie wird ihm sicher alles sagen. Ich kann mir wohl denken, daß ein Mensch einen erhabenen Akt der Selbstaufopferung vollführt — spontan, ohne die Folgen zu bedenken, in einer edelmütigen Regung — und dann hinterher herausfindet, daß es ihm doch zu teuer zu stehen kommt. Warum sollte sie zwischen ihrem und meinem Ruin zögern? Wie seltsam doch das alles ist! Ich wollte sie in meinem eigenen Hause öffentlich bloßstellen. Sie nimmt in eines andern Hause die öffentliche Bloßstellung auf sich, um mich zu retten

Digitized by Google

— — Eine bittere Ironie liegt in allen Dingen, eine bittere Ironie in unſrer Art, von anſtändigen Frauen zu reden. — — Oh, welch harte Lehre! Das Schlimmſte dabei iſt, daß wir unſre Lehren im Leben erſt dann erhalten, wenn ſie uns nicht mehr vonnutzen ſind. Ja, ſelbſt wenn ſies ihm nicht ſagt — ſo muß ich es tun. Oh, mein Gott, welche Scham für mich, welch verzehrende Scham! Es geſtehen, iſt dasſelbe, wie es noch einmal durchleben. Was wir tun — das iſt die erſte Tragödie im Leben; Worte bilden die zweite. Vielleicht ſind Worte ſogar die fürchterlichere von beiden. Worte ſind mitleidlos — oh, mein Gott! (Sie zuckt zuſammen, da Lord Windermere eintritt.)

Zweite Szene.

Lady Windermere, Lord Windermere, dann Parker.

Lord Windermere: Margaret (küßt ſie), du ſiehſt ja ſo blaß aus?

Lady Windermere: Ich habe ſehr ſchlecht geſchlafen.

Lord Windermere (ſich mit ihr aufs Sofa ſetzend): Das tut mir wirklich leid. Ich bin ſcheußlich ſpät nach Hauſe gekommen, und ich wollte dich nicht noch wecken. Du weinſt ja, liebes Kind?

Lady Windermere: Ja, ich weine — ich habe dir etwas zu ſagen, Artur.

Lord Windermere: Mein liebes Kind, dir fehlt offenbar etwas. Du haſt dich überangeſtrengt. Laß

Digitized by Google

uns aufs Land gehen. In Selby wirst du dich erholen. Die Saison ist ja ohnedies so gut wie vorüber. Es hat keinen Zweck, noch länger in der Stadt zu bleiben. Wir können gleich heute reisen, wenn es dir paßt. (Erhebt sich.) Den 3.40-Zug erreichen wir noch ganz bequem. Ich will sofort an Fannen telegraphieren. (Setzt sich an den Schreibtisch und schreibt ein Telegramm.)

Lady Windermere: Ja, laß uns gleich heute gehen. Nein — heute kann ich nicht. Ich muß noch mit jemand sprechen, ehe ich aus der Stadt gehe — jemand, der gut zu mir gewesen ist.

Lord Windermere (sich erhebend und über die Sofalehne neigend): Gut zu dir?

Lady Windermere (geht zu ihm): Ach, noch viel mehr als das. Ich werde dir alles erzählen, Artur. Aber du mußt mich lieb haben, Artur — du mußt mich lieben, wie du mich früher geliebt hast.

Lord Windermere: Früher? Du denkst wohl an die scheußliche Person, die gestern abend bei uns war? (Setzt sich zu ihr.) Du glaubst doch unmöglich noch immer, daß — das ist ja nicht möglich.

Lady Windermere: Ich glaube nichts. Ich weiß jetzt, wie kindisch ich war und wie unrecht ich dir getan habe.

Lord Windermere: Es war sehr freundlich von dir, daß du sie gestern abend empfangen hast — aber du sollst sie nie wieder zu Gesicht bekommen.

Lady Windermere: Warum denn nicht? (Pause.)

Digitized by Google

Lord Windermere (ihre Hand haltend): Ich dachte, sie gehöre zu den Frauen, an denen mehr gesündigt worden ist, als sie gesündigt haben — wie wir wohl zu sagen pflegen. Ich dachte, sie wollte anständig leben, sich den Platz zurückerobern, den sie in einem Augenblick der Verblendung verloren hat, wieder ein einwandfreies Leben führen. Ich habe ihr alles geglaubt, was sie mir gesagt hat. Ich habe mich in ihr getäuscht. Sie ist schlecht — so schlecht, wie ein Weib nur sein kann.

Lady Windermere: Artur, Artur, so hart solltest du über keine Frau urteilen. Ich bin jetzt nicht mehr der Ansicht, daß Menschen in gute und böse eingeteilt werden dürfen, als ob sie aus zwei verschiedenen Rassen bestünden oder ein zwiefaches Werk der Schöpfung wären. Die Frauen, die gute, anständige Frauen genannt werden, bergen vielleicht die fürchterlichsten Anwandlungen verblendeter Gefühllosigkeit in ihrem Innern, selbstgefällige Rechthaberei, Eifersucht, Sünde. Die aber, die für schlechte Frauen gelten, tragen Leid und Kummer, Reue, Mitgefühl, Aufopferungsfähigkeit im Herzen. Ich glaube wirklich nicht, daß Mrs. Erlynne eine schlechte Frau sei. Ich weiß es sogar, daß sie es nicht ist.

Lord Windermere: Geliebtes Kind, die Frau ist einfach unmöglich. Ganz gleich, was für Unannehmlichkeiten sie uns auch zu bereiten sucht — du darfst nie wieder mit ihr zusammenkommen. Sie ist überall unmöglich.

Digitized by Google

Lady Windermere: Ich will sie aber bei mir sehen. Sie soll wieder zu uns kommen.

Lord Windermere: Niemals!

Lady Windermere: Das erstemal ist sie als dein Gast hergekommen — jetzt will ich sie als meinen Gast empfangen. Das ist nicht mehr als recht und billig.

Lord Windermere: Wäre sie doch lieber niemals gekommen!

Lady Windermere (sich erhebend): Das zu sagen, Artur, ist jetzt zu spät. (Zur Mitte.)

Lord Windermere (sich erhebend): Margaret, wenn du eine Ahnung hättest, wohin Mrs. Erlynne gegangen ist, nachdem sie unser Haus verlassen hatte — du würdest niemals wieder in einem Zimmer mit ihr zusammensitzen. Geradezu unerhört und schamlos — die ganze Sache.

Lady Windermere: Artur — ich kann es nicht länger ertragen — ich muß es dir sagen — gestern abend — —

Parker (mit Lady Windermeres Fächer und einer Karte auf einem Tablett): Mrs. Erlynne hat vorgesprochen, um Myladys Fächer zurückzubringen, der gestern abend versehentlich mitgenommen worden ist. Mrs. Erlynne hat etwas auf die Karte geschrieben.

Lady Windermere: O — Mrs. Erlynne soll doch die Güte haben, näher zu treten. (Liest die Karte.) Ich werde mich sehr freun. (Parker ab.) Sie wünscht, mich zu sprechen, Artur.

Digitized by Google

Lord Windermere (die Karte nehmend und leſend): Margaret — ich bitte dich, tu es nicht. Für alle Fälle laß mich ſie zuerſt empfangen. Sie iſt eine ſehr gefährliche Frau. Sie iſt die gefährlichſte Frau, die ich kenne. Du weißt wirklich nicht, was du damit tuſt.

Lady Windermere: Die Höflichkeit erfordert es doch, daß ich ſie empfange.

Lord Windermere: Liebes Kind, du ſtehſt vielleicht vor einem großen Kummer — fordere ihn doch nicht unnötig heraus. Ich muß mit ihr unbedingt ſprechen, ehe du ſie ſiehſt.

Lady Windermere: Warum wäre das ſo unumgänglich notwendig?

Parker (meldet): Mrs. Erlynne! (Ab.)

Dritte Szene.

Lady Windermere, Lord Windermere, Mrs. Erlynne.

Mrs. Erlynne: Guten Tag, Lady Windermere! (Zu Lord Windermere.) Wie geht es Ihnen? Wiſſen Sie, die Sache mit Ihrem Fächer iſt mir ſehr unangenehm. Ich kann es gar nicht begreifen, wie ich mich ſo habe täuſchen können. Eine unglaubliche Dummheit von mir. Da ich nun gerade hier vorbeifahren muß, ſo dachte ich mir, ich könnte die Gelegenheit gleich benützen, Ihnen Ihr Eigentum mit vielen Entſchuldigungen für meine Unachtſamkeit zurückzuerſtatten — und mich gleich von Ihnen verabſchieden.

Digitized by Google

Lady Windermere: Verabschieden? Sie wollen fort, Mrs. Erlynne? (Setzt sich mit ihr aufs Sofa.)

Mrs. Erlynne: Ja, ich habe mich entschlossen, wieder im Auslande zu leben. Das englische Klima sagt mir nicht sonderlich zu. Mein — Herz wird in Mitleidenschaft gezogen, und dergleichen habe ich nicht gern. Ich ziehe das Leben im Süden vor. In London gibt es zuviel Nebel und zuviel seriöse Menschen, Lord Windermere. Ob nun die seriösen Menschen eine Folge des Nebels sind oder ob die seriösen Leute den Nebel hervorbringen — das weiß ich nicht so recht, aber die ganze Sache geht mir doch sehr auf die Nerven. Und so reise ich denn heute nachmittag mit dem Pariser Expreß ab.

Lady Windermere: Heute nachmittag schon? Und ich wollte Sie doch unter allen Umständen besuchen.

Mrs. Erlynne: Wie freundlich von Ihnen — aber ich fürchte, ich muß wohl fort.

Lady Windermere: Soll ich Sie denn niemals wiedersehen, Mrs. Erlynne?

Mrs. Erlynne: Wohl kaum. Unsre Lebenswege liegen zu weit auseinander. Aber wenn Sie schon etwas für mich tun wollen — um eins möchte ich Sie bitten: ich hätte so gern ein Bild von Ihnen, Lady Windermere. Wollen Sie mir eins schenken? Sie glauben gar nicht, wie dankbar ich Ihnen dafür wäre.

Lady Windermere: Aber gewiß, mit Vergnügen. (Erhebt sich und geht an den Schreibtisch.) Da

Digitized by Google

steht eins auf dem Tisch — ich werde es Ihnen zeigen.

Lord Windermere (beiseite zu Mrs. Erlynne): Es ist geradezu unerhört, daß Sie hier einzudringen wagen — nach Ihrem Betragen von gestern Nacht.

Mrs. Erlynne (zuckt lächelnd die Schultern): Erst Liebenswürdigkeit, dann Würdigkeit, mein lieber Windermere.

Lady Windermere (zurück): Das Bild ist, fürchte ich, gar zu geschmeichelt — so hübsch bin ich nicht. (Zeigt ihr das Bild.)

Mrs. Erlynne: Sie sind noch viel hübscher. Haben Sie aber nicht eins, wo Sie mit Ihrem kleinen Jungen darauf sind?

Lady Windermere: Gewiß, das habe ich auch. Wäre Ihnen ein solches lieber?

Mrs. Erlynne: Ja.

Lady Windermere: Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen wollen, so werde ichs Ihnen holen. Oben habe ich eins.

Mrs. Erlynne: Es tut mir wirklich sehr leid, Lady Windermere, daß ich Ihnen so viel Mühe mache.

Lady Windermere (an der Tür): Gar keine Mühe, Mrs. Erlynne.

Mrs. Erlynne: Ich danke Ihnen wirklich sehr. (Lady Windermere ab.)

Digitized by Google

Vierte Szene.

Mrs. Erlynne. Lord Windermere.

Mrs. Erlynne: Sie scheinen heute morgen sehr schlechter Laune zu sein, Windermere. Warum eigentlich? Ihre Frau und ich, wir vertragen uns ja prächtig.

Lord Windermere: Es ist mir furchtbar, Sie mit ihr zusammen zu sehen. Und außerdem, Mrs. Erlynne, Sie haben mir nicht die Wahrheit gesagt.

Mrs. Erlynne: Ich habe ihr nicht die Wahrheit gesagt — wollen Sie sagen.

Lord Windermere: Manchmal wünsche ich, Sie hätten es getan. Dann wäre mir all das Elend, die Aufregung und Qual der letzten sechs Monate erspart geblieben. Ehe aber meine Frau erfährt, daß ihre Mutter, die man sie als tot zu betrauern gelehrt hat, am Leben ist — daß sie sich als geschiedene Frau unter angenommenem Namen in der Welt umhertreibt und das Leben für einen Raubzug ansieht, als schlechte Frau, die Sie, wie ich jetzt weiß, wirklich sind — statt dessen habe ich mich lieber herbeigelassen, Sie mit Geld zu versehen, damit Sie Rechnung auf Rechnung, eine Extravaganz nach der andern bezahlen könnten — statt dessen hab ich das riskiert, was gestern nun schließlich eingetreten ist — den ersten Streit, den ich je in meinem Leben mit meiner Frau gehabt habe. Sie können nicht begreifen, was

Digitized by Google

das für mich bedeutet. Wie sollten Sie auch? Aber ich kann es Ihnen sagen: die einzigen bittern Worte, die jemals über ihre süßen Lippen gekommen sind, sind Ihretwegen gefallen — und ich vermag es nicht zu ertragen, wenn ich Sie in ihrer Nähe sehe. Sie besudeln die Unschuld, die in ihr wohnt. Früher glaubte ich, Sie wären trotz allen Ihren Fehlern aufrichtig und ehrlich. Sie sind es nicht.

Mrs. Erlynne: Mit welchem Recht sagen Sie das?

Lord Windermere: Sie haben mich veranlaßt, Ihnen eine Einladung für den Ball meiner Frau zu verschaffen — —

Mrs. Erlynne: Für den Ball meiner Tochter — jawohl.

Lord Windermere: Sie sind hierher gekommen — und kaum eine Stunde, daß Sie dies Haus verlassen haben, werden Sie schon in der Wohnung eines Mannes angetroffen. Sie sind vor aller Augen bloßgestellt. (Nach hinten.)

Mrs. Erlynne: Jawohl.

Lord Windermere (sich umwendend): Daher habe ich ein Recht, Sie als das zu betrachten, was Sie sind — als ein verdorbenes, lasterhaftes Weib. Ich habe das Recht, Ihnen zu verbieten, mein Haus jemals wieder zu betreten — jemals wieder einen Versuch der Annäherung an meine Frau zu unternehmen —

Digitized by Google

Mrs. Erlynne (kühl): An meine Tochter — wenn ich bitten darf.

Lord Windermere: Sie besitzen kein Recht, auf sie als ihre Tochter ein Recht geltend zu machen. Sie haben sie verlassen, schmählich im Stiche gelassen, als sie noch ein Kind in der Wiege war — preisgegeben für Ihren Liebhaber, der Sie dafür dann auch preisgegeben hat.

Mrs. Erlynne (sich erhebend): Rechnen Sie das ihm als Verdinst an oder mir, Lord Windermere?

Lord Windermere: Ihm — jetzt, wo ich Sie kenne.

Mrs. Erlynne. Nehmen Sie sich in Acht — Sie sollten lieber vorsichtiger sein.

Lord Windermere: Ach — ich werde mich mit Ihnen auf keine Wortklauberei einlassen. Ich kenne Sie durch und durch.

Mrs. Erlynne (ihm ins Auge sehend): Daran wage ich zu zweifeln.

Lord Windermere: Ich kenne Sie doch. Zwanzig Jahre Ihres Lebens haben Sie ohne Ihr Kind gelebt — ohne einen einzigen Gedanken an Ihr Kind. Eines Tags lesen Sie in der Zeitung, daß sie einen reichen Mann geheiratet hat. Sie haben Ihre widerliche Chance sofort erfaßt. Sie wußten, ich würde alles über mich ergehen lassen, um ihr die Schmach der Erkenntnis zu ersparen, daß ein Weib wie Sie ihre Mutter ist. Und dann haben Sie Ihr — Erpressungssystem angefangen.

Digitized by Google

Mrs. Erlynne (achſelzuckend): Sie ſollten keine häßlichen Worte gebrauchen, Windermere — das iſt unfein. Ich habe eine Möglichkeit für mich geſehen — das iſt allerdings richtig — und dann habe ichs darauf ankommen laſſen.

Lord Windermere: Ja, Sie haben es darauf ankommen laſſen — und alles damit verdorben, daß Sie ſich geſtern abend haben erwiſchen laſſen.

Mrs. Erlynne (wehmütig lächelnd): Jawohl — geſtern abend habe ich alles verdorben.

Lord Windermere: Und dann Ihre taktloſe Unvorſichtigkeit — daß Sie den Fächer meiner Frau von hier mitnehmen und in Darlingtons Zimmer liegen laſſen — es iſt einfach unverzeihlich. Schon ſeinen bloßen Anblick kann ich jetzt nicht mehr vertragen. Meine Frau darf ihn nie wieder in die Hand nehmen. Das Ding kommt mir wie beſudelt vor. Sie hätten ihn behalten und nicht wiederbringen ſollen.

Mrs. Erlynne: Ich glaube, ich werde ihn ſogar behalten. Er iſt ganz beſonders hübſch. (Nimmt den Fächer.) Ich will Margaret bitten, ihn mir zu ſchenken.

Lord Windermere: Wenn ſies nur täte!

Mrs. Erlynne: O — ich bin feſt davon überzeugt, ſie hat nichts dagegen.

Lord Windermere: Ich wollte, ſie gäbe Ihnen bei dieſer Gelegenheit auch ein Miniaturbild, das ſie jeden Abend vor ihrem Gebet küßt — das Bild-

Digitized by Google

chen eines jungen Mädchens mit einem unschuldigen Gesicht und prachtvollem, dunkelm Haar —

Mrs. Erlynne. Ach richtig — jetzt erinnere ich mich. Gott, wie lang einem das vorkommt! (Setzt sich.) Das ist vor meiner Heirat gemalt worden. Dunkle Haare und unschuldige Gesichter waren damals gerade sehr modern, Windermere. (Pause.)

Lord Windermere: Was denken Sie sich eigentlich dabei, daß Sie heute morgen herkommen? Was bezwecken Sie damit? (Setzt sich.)

Mrs. Erlynne (mit einem Unterton der Ironie): Ich will mich doch natürlich von meiner Tochter verabschieden. (Lord Windermere beißt sich ärgerlich auf die Lippe. Mrs. Erlynne betrachtet ihn aufmerksam; Tonfall und Wesen wird ernst. In ihrer Sprechweise liegt etwas tief Tragisches. Für einen kurzen Augenblick offenbart sie ihr Innerstes.) Sie brauchen sich nicht einzubilden, daß ich jetzt eine große Rührszene mit ihr veranstalten werde — daß ich mich an ihrer Schulter ausweine und ihr erzähle, wer ich bin — und was noch alles dazu gehört. Mein Ehrgeiz steht nicht nach Mutterrollen. Nur einmal in meinem Leben habe ich das Muttergefühl kennen gelernt. Das war gestern abend. Furchtbar war es — das hat weh getan — zu weh. Zwanzig Jahre lang, wie Sie ganz richtig sagen, habe ich ohne Kind gelebt. Ich will auch weiter ohne Kind leben. (Verbirgt ihr Gesicht mit einem leichtfertigen gezwungenen Lächeln.) Und dann noch eins, mein lieber Windermere — wie sollte ich mich denn

Digitized by Google

als Mutter mit einer erwachsenen Tochter gebärden? Margaret ist einundzwanzig Jahre alt. Und ich habe selbst nie mehr als neunundzwanzig — höchstens dreißig Jahre zugegeben. Neunundzwanzig bei rosa Lampenschirmen — dreißig, wenn keine da waren. Sie sehen also deutlich, wie viel Schwierigkeiten das alles in sich schließt. Nein, soweit ich in Frage komme, lassen Sie Ihre Frau nur ruhig das Andenken ihrer verstorbenen fleckenlosen Mutter in Ehren halten. Warum sollte ich ihr ihre Illusionen zerstören? Es wird mir schwer genug, meine eigenen aufrecht zu erhalten. Erst gestern abend habe ich wieder eine verloren. Ich dachte nämlich, ich hätte kein Herz. Und nun merke ich, daß ich doch eins habe. Ein Herz ist nicht das rechte für mich, Windermere. Ich weiß nicht, woran es liegt — es paßt nicht gut zu modernen Toiletten — und es macht alt — (nimmt einen Handspiegel vom Tisch und sieht hinein) und verdirbt einem in kritischen Momenten die ganze Karriere.

Lord Windermere: Mich ergreift Abscheu vor Ihnen — aufrichtiger Abscheu.

Mrs. Erlynne (erhebt sich): Mir scheint, Windermere, es wäre Ihnen angenehm, wenn ich mich in ein Kloster zurückzöge oder Krankenschwester würde oder etwas dergleichen — wie es die Leute ja immer in albernen modernen Romanen machen. Das ist sehr töricht von Ihnen, Artur. Im wirklichen Leben macht man solche Sachen nicht — wenigstens nicht, solange man noch einigermaßen

Digitized by Google

anſtändig ausſieht. Nein — der wahre Troſt liegt heutzutage nicht in der Reue, ſondern im Amüſement. Reue iſt ſehr veraltet. Und außerdem — wenn eine Frau wirklich zu bereuen anfängt, ſo muß ſie ſich eine ſchlechte Schneiderin anſchaffen — ſonſt glaubt es ihr niemand. Dazu könnte mich nichts auf der Welt bringen. Nein, ich werde ganz aus euerm Leben verſchwinden. Daß ich es gekreuzt habe, war ein Fehler — geſtern abend habe ichs herausgefunden.

Lord Windermere: Ein verhängnisvoller Fehler.

Mrs. Erlynne (lächelnd): Na ja, wie mans nehmen will — ziemlich verhängnisvoll.

Lord Windermere: Jetzt tut es mir leid, daß ich meiner Frau die ganze Geſchichte nicht von vornherein erzählt habe.

Mrs. Erlynne: Mir tun meine Übeltaten leid — Ihnen Ihre Wohltaten. Das iſt der Unterſchied zwiſchen uns beiden.

Lord Windermere: Ich traue Ihnen nicht. Ich werde es meiner Frau doch ſagen. Beſſer, ſie erfährt es — und zwar von mir. Ein unermeßlicher Schmerz für ſie — eine fürchterliche Demütigung — aber es iſt nur recht, wenn ſie es erfährt.

Mrs. Erlynne: Sie wollen es ihr ſagen?

Lord Windermere: Ich werde es ihr ſagen.

Mrs. Erlynne: Wenn Sie das tun, häufe ich ſo viel Schande auf meinen Namen, daß er Ihnen jeden Augenblick Ihres Daſeins vergällen ſoll. Ihr Unheil wird er ſein und Sie elend machen.

Digitized by Google

Wenn Sie sich unterstehen, ihrs zu sagen — dann gibt es keine Niedrigkeit, die für mich zu niedrig wäre, als daß ich zu ihr hinuntersteigen könnte — keinen Pfuhl der Schande, den ich nicht aufsuchen würde. Sie werden es ihr nicht sagen — ich verbiete es Ihnen.

Lord Windermere: Warum denn?

Mrs. Erlynne (nach einer Pause): Wenn ich Ihnen jetzt sagen wollte, daß ich sie gern habe, daß ich sie vielleicht sogar liebe — Sie würden mir ins Gesicht lachen, nicht wahr?

Lord Windermere: Ich würde es für eine Komödie halten. Mutterliebe bedeutet Hingebung, Selbstlosigkeit, Opferfreudigkeit. Was können denn Sie von solchen Dingen wissen?

Mrs. Erlynne: Sie haben ganz recht. Was kann ich von solchen Dingen wissen? Sprechen wir also nicht mehr davon! Meiner Tochter aber zu sagen, wer ich bin — das gebe ich einfach nicht zu. Außerdem ist das mein Geheimnis und nicht Ihrs. Wenn ich mich dazu entschließe, es ihr zu sagen, und ich habe es vor, so sage ichs ihr, ehe ich das Haus verlasse — wenn nicht, so werde ich es ihr niemals sagen.

Lord Windermere (ärgerlich): Dann darf ich Sie wohl ersuchen, unser Haus gleich zu verlassen. Ich werde Sie bei Margaret entschuldigen.

Digitized by Google

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Lady Windermere, dann Parker.

Lady Windermere (mit der Photographie in der Hand zu Mrs. Erlynne. Lord Windermere stellt sich hinters Sofa und beobachtet Mrs. Erlynne gespannt): Ich bin außer mir, Mrs. Erlynne, daß ich Sie so lange habe warten lassen. Ich konnte die Photographie nirgends finden. Schließlich habe ich sie im Ankleidezimmer meines Mannes entdeckt. Er hat sie mir gestohlen.

Mrs. Erlynne (nimmt die Photographie und betrachtet sie): Das wundert mich nicht — sie ist auch wirklich reizend. (Setzt sich mit ihr aufs Sofa; betrachtet das Bild noch einmal): Und das ist also Ihr kleiner Junge. Wie heißt er denn? (Setzt sich aufs Sofa.)

Lady Windermere: Gerard — nach meinem geliebten Vater.

Mrs. Erlynne: Ach — wirklich? (Legt die Photographie beiseite.)

Lady Windermere: Ja — und wenn — und wenn es ein Mädchen gewesen wäre, dann hätte ich es nach meiner Mutter genannt. Sie hieß ebenso wie ich — Margaret.

Mrs. Erlynne: Ich heiße auch Margaret.

Lady Windermere: Ach!

Mrs. Erlynne: Ja. (Pause.) Ihr Gatte erzählt mir, Sie halten das Andenken Ihrer Mutter sehr in Ehren — nicht wahr, Lady Windermere?

Digitized by Google

Lady Windermere: Wir haben alle unsre Ideale im Leben. Wenigstens sollten wir welche haben. Mein Ideal ist meine Mutter.

Mrs. Erlynne: Ideale sind ein gefährlich Ding. Tatsachen sind viel besser. Sie schlagen zwar oft eine Wunde, aber sie sind doch besser.

Lady Windermere (kopfschüttelnd): Nein — wenn ich meine Ideale verlieren müßte, so würde ich damit alles verlieren.

Mrs. Erlynne: Wirklich alles?

Lady Windermere: Ja, alles. (Pause.)

Mrs. Erlynne: Hat Ihr Vater oft mit Ihnen über Ihre Mutter gesprochen?

Lady Windermere: Nein, es tat ihm immer zu weh. Er hat mir erzählt, daß sie einige Monate nach meiner Geburt gestorben ist. Seine Augen füllten sich mit Tränen, während er von ihr sprach. Dann hat er mich schließlich gebeten, ihren Namen niemals wieder zu erwähnen. Sogar ihren Namen zu hören, ging ihm nahe. Mein Vater — mein Vater ist wirklich vor Kummer gestorben. Sein Leben war wohl das trostloseste Dasein, das ich jemals mit angesehen habe.

Mrs. Erlynne (sich erhebend): Ich glaube, jetzt muß ich aber gehen, Lady Windermere.

Lady Windermere (sich erhebend): Ach nein — ich bitte, noch nicht.

Mrs. Erlynne: Ich glaube, es ist doch besser. Mein Wagen muß schon wieder zurück sein. Ich

Digitized by Google

habe ihn mit ein paar Zeilen zu Lady Jedburgh geschickt.

Lady Windermere: Artur, willst du so gut sein, nachzusehen, ob Mrs. Erlynnes Wagen schon zurück ist.

Mrs. Erlynne: Ich bitte, bemühen Sie sich nicht, Lord Windermere.

Lady Windermere: Doch, Artur — bitte, sieh nach.

Lord Windermere (zögert einen Augenblick und betrachtet Mrs. Erlynne prüfend. Diese bleibt völlig teilnahmslos. Er verläßt das Zimmer.)

Lady Windermere (zu Mrs. Erlynne): Was soll ich — was kann ich Ihnen sagen? Sie haben mich gestern abend gerettet. (Geht zu ihr.)

Mrs. Erlynne: Still — sprechen Sie nicht davon.

Lady Windermere: Ich muß davon sprechen. Ich kann Sie nicht in dem Glauben lassen, daß ich dies Opfer von Ihnen anzunehmen beabsichtige. Ich werde es nicht tun. Es ist zu groß — ich werde meinem Mann alles sagen. Das ist meine Pflicht.

Mrs. Erlynne: Es ist nicht Ihre Pflicht — wenigstens haben Sie andern gegenüber — außer ihm — auch Verpflichtungen. Sie sagen, Sie seien mir etwas schuldig?

Lady Windermere: Ich schulde Ihnen alles.

Mrs. Erlynne: Dann zahlen Sie Ihre Schuld mit Stillschweigen. Nur auf diese Weise kann ich

Digitized by Google

belohnt werden. Zerren Sie nicht das einzige Gute, was ich im Leben vollbracht habe, dadurch herab, daß Sie es irgendeinem Menschen erzählen. Versprechen Sie mir, daß die Ereignisse der gestrigen Nacht unser beider Geheimnis bleiben sollen. Ach, bringen Sie kein Unglück ins Dasein Ihres Mannes. Warum wollen Sie seine Liebe verunstalten? Sie dürfen sie nicht gefährden. Liebe ist gar leicht getötet. Ach, wie leicht ist Liebe getötet! Geben Sie mir Ihr Wort, Lady Windermere, daß Sie es ihm nie sagen werden. Ich bestehe darauf.

Lady Windermere (senkt das Haupt): Es ist Ihr Wille, nicht meiner.

Mrs. Erlynne: Ja, es ist mein Wille. Denken Sie auch immer an ihr Kind. Ich stelle Sie mir gern als Mutter vor — es wäre mir lieb, wenn Sie selbst immer daran dächten, daß Sie Mutter sind.

Lady Windermere (aufstehend): Daran will ich jetzt immer denken. Nur einmal in meinem Leben habe ich meine Mutter vergessen — das war gestern abend. Ach, wenn ich mich ihrer erinnert hätte — ich wäre nicht so vermessen gewesen.

Mrs. Erlynne (erschaudernd): Still — die letzte Nacht ist abgeschlossen.

Lord Windermere (eintretend): Ihr Wagen ist noch nicht zurück, Mrs. Erlynne.

Mrs. Erlynne: Das macht nichts. Dann werde ich mir eine Droschke nehmen. Und nun also, meine liebe Lady Windermere — ich fürchte, nun

8*

Digitized by Google

geht es wirklich ans Abschiednehmen. Ach richtig — das hätte ich ja beinahe vergessen. Sie werden mich vielleicht für etwas überspannt halten — aber, wissen Sie, an dem Fächer, mit dem ich gestern abend in so alberner Weise auf- und davongelaufen bin — an dem habe ich einen Narren gefressen. Möchten Sie ihn mir wohl schenken? Lord Windermere sagt, Sie können es gern tun. Ich weiß, es ist ein Geschenk von ihm.

Lady Windermere: Aber gewiß, gewiß! Wenn er Ihnen irgendwie Vergnügen macht. Es steht ja aber mein Name darauf! Margaret steht darauf.

Mrs. Erlynne: Wir haben doch denselben Vornamen.

Lady Windermere: Richtig, das hatte ich ganz vergessen. Aber selbstverständlich — nehmen Sie ihn, ich bitte. Was für ein seltsamer Zufall, daß wir denselben Namen haben!

Mrs. Erlynne: Wirklich, sehr seltsam. Vielen Dank — er wird mich immer an Sie erinnern.

Parker (meldet): Lord Augustus Lorton. Mrs. Erlynnes Wagen ist vorgefahren. (Ab.)

Sechste Szene.

Lady Windermere. Lord Windermere. Mrs. Erlynne. Lord Lorton.

Lord Lorton (eintretend): Guten Morgen, alter Junge. Guten Morgen, Lady Windermere. (Be-

Digitized by Google

merkt Mrs. Erlynne.) Guten Morgen, Mrs. Erlynne.

Mrs. Erlynne: Wie geht es Ihnen, Lord Auguſtus? Hoffentlich recht gut.

Lord Lorton (kühl): Ja, danke, ſehr gut, Mrs. Erlynne.

Mrs. Erlynne: Aber Sie ſehen nicht ganz ſo wohl aus, Lord Auguſtus. Sie bleiben zu lange auf — das iſt Ihnen nicht zuträglich. Sie ſollten wirklich vorſichtiger ſein. Adieu, Lord Windermere. (Geht mit einer Verbeugung zu Lord Auguſtus an die Tür; wendet ſich lächelnd nach ihm um.) Lord Auguſtus — wollen Sie mich nicht zur Droſchke begleiten? Sie können den Fächer tragen.

Lord Windermere: Wenn Sie geſtatten — —

Mrs. Erlynne: Nein, mir liegt gerade an Lord Auguſtus. Ich habe eine beſondere Mitteilung für unſre liebe Herzogin. Wollen Sie den Fächer nicht tragen, Lord Auguſtus?

Lord Lorton: Wenn Sie es ausdrücklich wünſchen, Mrs. Erlynne —

Mrs. Erlynne (lachend): Allerdings wünſche ichs. Sie würden ihn mit ſo viel Grazie tragen — Sie würden alles mit Grazie tragen — ſogar das Ehejoch. (Bleibt einen Augenblick ſtehen, betrachtet Lady Windermere; dann lächelnd, von Lord Auguſtus gefolgt, ab.)

Digitized by Google

Siebente Szene.

Lady Windermere. Lord Windermere.

Lady Windermere: Du wirst doch nie wieder etwas Häßliches über Mrs. Erlynne sagen, nicht wahr, Artur?

Lord Windermere (ernst): Sie ist besser, als man vielleicht glaubt.

Lady Windermere: Sie ist besser als ich.

Lord Windermere (streicht ihr lächelnd übers Haar): Du großes Kind! Du und sie — ihr gehört zwei ganz verschiedenen Welten an. In deine Welt ist das Böse nie gedrungen.

Lady Windermere: Sage das nicht, Artur. Dieselbe Welt ist uns allen gemeinsam — Gutes und Böses, Sünde und Unschuld schreiten Hand in Hand durch sie dahin. Wollten wir die Augen gegen die eine Hälfte des Daseins verschließen, um so sicher und ungefährdet leben zu können — es wäre dasselbe, wie wenn wir uns selbst blendeten und dann glaubten, wir vermöchten unbeschadet zwischen Abgründen und Klüften zu wandeln.

Lord Windermere (sich ihr nähernd): Warum sprichst du von solchen Dingen, mein liebes, geliebtes Kind?

Lady Windermere (sich aufs Sofa setzend): Weil ich meine Augen gegen das Leben verschlossen hatte und an den Rand des Abgrunds geraten war. Und eine von den Klüften, die sich zwischen uns aufgetan hatte — —

Digitized by Google

Lord Windermere: Zwischen uns ist niemals etwas getreten —

Lady Windermere: Wir dürfen niemals etwas zwischen uns treten lassen. Ach, Artur, wenn du mich nur nie weniger lieb haben wolltest, dann will ich dir auch mehr vertrauen. Ich will dir rückhaltlos vertrauen. Ja, laß uns nach Selby gehen. Da draußen im Rosengarten blühen die Rosen weiß und rot.

Achte Szene.

Die Vorigen. Lord Lorton.

Lord Lorton (zurückkommend): Artur, sie hat alles aufgeklärt. (Lady Windermere starrt ihn entsetzt an; Lord Windermere zuckt zusammen; Lord Lorton führt Windermere nach vorn und spricht leise hastig auf ihn ein; Lady Windermere beobachtet sie mit Schaudern.) Lieber Freund, sie hat die ganze verdrehte Geschichte haarklein erklärt. Wir haben ihr alle furchtbar unrecht getan. Es war einzig und allein um meinetwillen, daß sie in Darlingtons Wohnung gekommen ist. Sie war vorher beim Klub vorgefahren — Tatsache nämlich ist — sie wollte mich aus meiner Ungewißheit befreien. Als man ihr dann erzählte, ich sei zu Darlington gegangen — da fuhr sie mir nach. Mußte sich natürlich scheußlich erschrecken, als sie eine ganze Bande von uns ins Haus kommen hörte, hat sich in ein andres Zimmer geflüchtet. Ich

Digitized by Google

kann dir sagen, im höchsten Grade schmeichelhaft für mich — die ganze Geschichte. Wir alle haben uns ihr gegenüber einfach bodenlos benommen. Sie ist gerade die rechte Frau für mich. Paßt mir bis aufs i-Tüpfelchen. Die einzige Bedingung, die sie stellt, ist, daß wir immer außerhalb Englands leben sollen. Kolossal angenehme Sache das. Die verdammten Klubs, das verdammte Klima, die verdammte Küche — überhaupt der ganze verdammte Kram! Hängt mir längst zum Halse heraus!

Lady Windermere (furchtsam): Mrs. Erlynne hat doch nicht — —

Lord Lorton (auf sie zugehend, mit tiefer Verbeugung): Gewiß, Lady Windermere. Mrs. Erlynne hat mir die Ehre erwiesen, meinen Antrag anzunehmen.

Lord Windermere: Na, dann heiratest du sicher eine sehr kluge Frau.

Lady Windermere (ihres Gatten Hand ergreifend): Und eine sehr gute Frau.

(Vorhang.)

Digitized by Google

Eine Frau ohne Bedeutung.

Digitized by Google

Übersetzt von Felix Paul Greve.

Digitized by Google

Personen:

Lord Illingworth.
Sir John Pontefract.
Lord Alfred Russford.
Mr. Kelvil, M. P.
Der ehrw. Erzdiakon Daubeney, D.
Gerald Arbuthnot.
Farquhar, Haushofmeister.
Francis, Lakai.
Lady Hunstanton.
Lady Caroline Pontefract.
Lady Stutfield.
Mrs. Allonby.
Miß Hester Worsley.
Alice, Zofe.
Mrs. Arbuthnot.

Die Handlung des Stückes spielt sich innerhalb 24 Stunden ab.

Zeit: — Gegenwart.

Ort: — Die Provinz.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Szene: Wieſe vor der Terraſſe zu Hunſtanton.)

(Sir John und Lady Caroline Pontefract, Miß Worsley, auf Stühlen unter einem großen Eichenbaum.)

Lady Caroline: Ich glaube, dies iſt das erſte engliſche Landhaus, in dem Sie je geweſen ſind, Miß Worsley?

Heſter: Ja, Lady Caroline.

Lady Caroline: In Amerika, höre ich, haben Sie keine Landhäuſer?

Heſter: Wir haben nicht viele.

Lady Caroline: Haben Sie überhaupt Land? Was wir Land nennen würden!

Heſter (lächelnd): Wir haben das größte Land der Welt, Lady Caroline. In der Schule pflegte man uns zu ſagen, einzelne unſerer Staaten ſeien ſo groß wie England und Frankreich zuſammen.

Lady Caroline: Ah, da müſſen Sie es zugig finden, denke ich mir. (Zu Sir John): John, du ſollteſt deinen Schal umhaben. Was nützt es, daß ich dir immer Schals ſtricke, wenn du ſie nicht trägſt?

Sir John: Mir iſt ganz warm, Caroline, ich verſichere dir.

Digitized by Google

Lady Caroline: Das glaube ich nicht, John. Nun, Sie hätten an keinen reizenderen Ort kommen können, Miß Worsley; freilich ist das Haus außerordentlich feucht, ganz unverzeihlich feucht, und die gute Lady Hunstanton nimmt es bisweilen ein wenig leicht mit den Leuten, die sie hierher einladet. (Zu Sir John): Jane mischt zu sehr. Lord Illingworth ist natürlich ein höchst distinguierter Mann. Es ist eine Ehre, ihm zu begegnen. Und jenes Parlamentsmitglied, Mr. Kettle.....

Sir John: Kelvil, meine Liebe, Kelvil.

Lady Caroline: Der muß sehr ehrbar sein. Sein Leben lang hat man seinen Namen noch nicht gehört, und das spricht heutzutage Bände für einen Mann. Aber Mrs. Allonby ist kaum sehr geeignet.

Hester: Ich habe eine Abneigung gegen Mrs. Allonby. Ich kann gar nicht sagen, was für eine Abneigung!

Lady Caroline: Ich weiß nicht, Miß Worsley, ob Ausländer wie Sie Neigungen oder Abneigungen gegen die Leute hegen sollten, die zu treffen sie eingeladen werden. Mrs. Allonby ist aus sehr guter Familie. Sie ist eine Nichte Lord Brancasters. Man erzählt sich natürlich, sie sei zweimal fortgelaufen, ehe sie heiratete. Aber Sie wissen, wie ungerecht die Leute oft sind. Ich selbst glaube nicht, daß sie mehr als einmal fortgelaufen ist.

Hester: Mr. Arbuthnot ist sehr reizend.

Lady Caroline: Ah ja! der junge Mann, der die Stellung bei einer Bank hat. Es ist sehr freund-

Digitized by Google

lich von Lady Hunſtanton, ihn einzuladen, und Lord Illingworth ſcheint ihn ganz ins Herz geſchloſſen zu haben. Aber ich weiß nicht, ob Jane recht daran tut, ihn aus ſeiner Sphäre herauszureißen. In meiner Jugend, Miß Worsley, traf man in der Geſellſchaft niemand, der für ſeinen Lebensunterhalt arbeitete. Das galt nicht für ſchicklich.

Heſter: In Amerika ſind das die Leute, die wir am meiſten achten.

Lady Caroline: Daran zweifle ich nicht.

Heſter: Mr. Arbuthnot hat einen wundervollen Charakter! Er iſt ſo einfach, ſo aufrichtig. Er iſt einer der ſchönſten Charaktere, denen ich je begegnet bin. Es iſt eine Ehre, ihm zu begegnen.

Lady Caroline: Man iſt es in England nicht gewohnt, Miß Worsley, daß eine junge Dame mit ſolchem Enthuſiasmus von einer Perſon des anderen Geſchlechtes ſpricht. Engliſche Frauen verbergen ihre Gefühle bis nach ihrer Heirat. Dann zeigen ſie ſie.

Heſter: Erlauben Sie in England keine Freundſchaft zwiſchen einem jungen Mann und einem jungen Mädchen?

(Lady Hunſtanton tritt auf; hinter ihr ein Lakai mit Schals und einem Kiſſen.)

Lady Caroline: Wir halten ſie für ſehr wenig rätlich. Jane, ich ſagte gerade, in was für eine reizende Geſellſchaft du uns eingeladen haſt. Du verſtehſt wundervoll, auszuwählen. Es iſt geradezu ein Talent.

Digitized by Google

Lady Hunstanton: Liebe Caroline, wie freundlich von dir! Ich glaube, wir passen alle recht hübsch zueinander. Und ich hoffe, unser reizender Besuch aus Amerika wird angenehme Erinnerungen an unser englisches Landleben mit hinübernehmen. (Zum Lakaien.) Das Kissen da, Francis. Und meinen Schal. Den Shetland. Holen Sie den Shetland. (Lakai ab, um den Schal zu holen. — Gerald Arbuthnot tritt auf.)

Gerald: Lady Hunstanton, ich habe eine so gute Nachricht für Sie. Lord Illingworth hat mir eben angeboten, mich zu seinem Sekretär zu machen.

Lady Hunstanton: Zu seinem Sekretär? Das ist wirklich eine gute Nachricht, Gerald. Das bedeutet eine glänzende Zukunft für Sie. Ihre liebe Mutter wird entzückt sein. Ich muß wirklich versuchen, sie heute abend herzubringen. Meinen Sie, sie würde kommen, Gerald? Ich weiß, wie schwer es ist, sie irgendwo hinzubringen.

Gerald: O, ich bin überzeugt, sie würde kommen, Lady Hunstanton, wenn sie wüßte, daß Lord Illingworth mir ein solches Angebot gemacht hat. (Lakai kommt mit dem Schal.)

Lady Hunstanton: Ich will ihr schreiben und es ihr sagen und sie bitten, daß sie kommt und ihn kennen lernt. (Zum Lakaien.) Warten Sie, Francis. (Schreibt einen Brief.)

Lady Caroline: Das ist ein wundervoller Anfang für einen so jungen Mann wie Sie, Mr. Arbuthnot.

Digitized by Google

Gerald: Ja, wirklich, Lady Caroline. Ich hoffe, es wird mir gelingen, mich seiner würdig zu zeigen.

Lady Caroline: Ich hoffe es.

Gerald (zu Hester): Sie haben mich noch nicht beglückwünscht, Miß Worsley.

Hester: Sind Sie froh darüber?

Gerald: Natürlich. Das bedeutet alles für mich — Dinge, die bisher ganz außer dem Bereich der Hoffnung lagen, liegen jetzt vielleicht im Bereich meiner Hoffnung.

Hester: Nichts sollte außer dem Bereich der Hoffnung liegen. Das Leben ist eine Hoffnung.

Lady Hunstanton: Ich denke mir, Caroline, Lord Illingworth strebt nach der diplomatischen Karriere. Ich hörte, Wien sei ihm angeboten worden. Aber vielleicht ist es nicht wahr.

Lady Caroline: Ich glaube, England sollte im Ausland nicht durch einen unverheirateten Mann vertreten werden, Jane. Das könnte zu Komplikationen führen.

Lady Hunstanton: Du bist zu ängstlich, Caroline. Glaube mir, du bist zu ängstlich. Außerdem kann Lord Illingworth jeden Tag heiraten. Ich hoffte schon, er würde Lady Kelso heiraten. Aber ich glaube, er sagte, ihre Familie sei zu groß. Oder waren es ihre Füße. Ich weiß nicht mehr. Ich bedaure es sehr. Sie war geschaffen zur Frau eines Gesandten.

Lady Caroline: Auf jeden Fall hat sie ein

Digitized by Google

wundervolles Talent, die Namen der Leute zu behalten und ihre Gesichter zu vergessen.

Lady Hunstanton: Nun, das ist doch sehr natürlich, Caroline, nicht wahr? (Zum Lakaien.) Sagen Sie Henry, er soll auf Antwort warten. Ich habe Ihrer lieben Mutter eine Zeile geschrieben, Gerald, um ihr die gute Nachricht mitzuteilen und ihr zu sagen, sie müsse wirklich zum Diner kommen.

(Lakai ab.)

Gerald: Das ist außerordentlich freundlich von Ihnen, Lady Hunstanton. (Zu Hester.) Wollen Sie einen Spaziergang machen, Miß Worsley?

Hester: Mit Vergnügen.

(Ab mit Gerald.)

Lady Hunstanton: Ich bin sehr froh über Gerald Arbuthnots Glück. Er ist geradezu ein Protegé von mir. Und besonders gefällt mir, daß Lord Illingworth ihm dies Angebot ganz aus freien Stücken gemacht hat, ohne irgendeine Anregung von mir. Niemand läßt sich gern um einen Gefallen bitten. Ich weiß noch, wie die arme Charlotte Pagden sich in einer Saison ganz unbeliebt machte, weil sie eine französische Gouvernante hatte, die sie jedermann empfehlen wollte.

Lady Caroline: Ich habe die Gouvernante gesehen, Jane. Lady Pagden schickte sie mir. Es war, bevor Eleanor herauskam. Sie war viel zu hübsch für einen ehrbaren Haushalt. Mich wundert's nicht. Mich wundert's nicht, daß Lady Pagden sie durchaus los sein wollte.

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Ah! das erklärt es.

Lady Caroline: John, das Gras iſt zu feucht für dich. Es wäre beſſer, du gingſt und zögſt dir ſofort die Überſchuhe an.

Sir John: Ich fühle mich ganz wohl, Caroline, ich verſichere dir.

Lady Caroline: Du mußt mir ſchon zugeben, daß ich das am beſten beurteilen kann, John. Bitte, tu, was ich dir ſage.

(Sir John ſteht auf und geht.)

Lady Hunſtanton: Du verwöhnſt ihn, Caroline, wirklich.

(Es treten auf: Mrs. Allonby und Lady Stutfield.)

Lady Hunſtanton (zu Mrs. Allonby): Nun, Liebe, ich hoffe, der Park gefällt Ihnen. Er ſoll gut im Holz ſtehen.

Mrs. Allonby: Die Bäume ſind wundervoll, Lady Hunſtanton.

Lady Stutfield: Ganz, ganz wundervoll.

Mrs. Allonby: Aber irgendwie bin ich überzeugt, wenn ich ſechs Monate auf dem Lande lebte, ſo würde ich ſo harmlos, daß niemand mehr im geringſten von mir Notiz nähme.

Lady Hunſtanton: Ich verſichere Ihnen, Liebe, dieſe Wirkung hat das Land durchaus nicht. Welthorpe iſt nur zwei Meilen von hier entfernt, und von dort iſt Lady Belton mit Lord Fethersdale durchgegangen. Ich entſinne mich des Vorfalls noch ganz deutlich. Der arme Lord Belton ſtarb drei

9*

Digitized by Google

Tage darauf, vor Freude oder vor Gicht, das weiß ich nicht mehr. Wir hatten gerade große Gesellschaft hier, so daß wir uns alle sehr für die ganze Geschichte interessierten.

Mrs. Allonby: Ich finde, durchzugehen ist feige. Da läuft man ja vor der Gefahr davon. Und die Gefahr ist im modernen Leben so selten geworden.

Lady Caroline: So weit ich es herausbekommen kann, sehen die jungen Frauen von heutzutage ihr einziges Lebensziel darin, mit dem Feuer zu spielen.

Mrs. Allonby: Der einzige Vorteil, den man davon hat, wenn man mit dem Feuer spielt, Lady Caroline, ist der, daß man sich nie auch nur versengt. Nur die, die nicht mit ihm zu spielen verstehen, verbrennen.

Lady Stutfield: Ja; das leuchtet mir ein. Es ist sehr, sehr nützlich.

Lady Hunstanton: Ich weiß nicht, wie die Welt mit einer solchen Theorie vorwärtskommen sollte, liebe Mrs. Allonby.

Lady Stutfield: Ah, die Welt ist für die Männer erschaffen, nicht für die Frauen.

Mrs. Allonby: O, sagen Sie das nicht, Lady Stutfield. Wir sind viel besser daran als sie. Uns sind viel mehr Dinge verboten als ihnen.

Lady Stutfield: Ja; das ist ganz, ganz wahr. Daran hatte ich nicht gedacht.

(Es treten auf: Sir John und Mr. Kelvil.)

Lady Hunstanton: Nun, Mr. Kelvil, sind Sie mit Ihrem Werk fertig geworden?

Digitized by Google

Kelvil: Ich bin für heute mit dem Schreiben fertig, Lady Hunſtanton. Es war eine ſchwere Aufgabe. Die Anſprüche, die an die Zeit eines Mannes der Öffentlichkeit geſtellt werden, ſind ſehr groß heutzutage, wirklich ſehr groß. Und ich glaube nicht, daß ſie die gebührende Anerkennung finden.

Lady Caroline: John, haſt du deine Überſchuhe an?

Sir John: Ja, meine Liebe.

Lady Caroline: Ich glaube, du täteſt beſſer daran, hier herüber zu kommen, John, es iſt geſchützter.

Sir John: Mir iſt ganz wohl, Caroline.

Lady Caroline: Ich glaube nicht, John. Du ſollteſt dich lieber zu mir ſetzen.

(Sir John ſteht auf und geht hinüber.)

Lady Stutfield: Und worüber haben Sie heute morgen geſchrieben, Mr. Kelvil?

Kelvil: Über das gewohnte Thema, Lady Stutfield. Über die Reinheit.

Lady Stutfield: Es muß ſehr, ſehr intereſſant ſein, darüber zu ſchreiben.

Kelvil: Es iſt das eine Thema von wirklich nationaler Bedeutung heutzutage, Lady Stutfield. Ich habe die Abſicht, vor dem Zuſammentritt des Parlaments zu meinen Wählern über die Frage zu reden. Ich finde, die ärmeren Klaſſen unſeres Landes verraten eine ausgeſprochene Sehnſucht nach einem höheren ethiſchen Maßſtab.

Lady Stutfield: Wie furchtbar, furchtbar nett von ihnen.

Digitized by Google

Lady Caroline: Sind Sie dafür, daß die Frauen an der Politik teilnehmen, Mr. Kettle?

Sir John: Kelvil, meine Liebe, Kelvil.

Kelvil: Der wachsende Einfluß der Frauen ist das einzige, was in unserem politischen Leben beruhigend wirkt, Lady Caroline. Die Frauen stehen stets auf der Seite der Moral, der öffentlichen, wie der privaten.

Lady Stutfield: Es ist sehr, sehr angenehm, das von Ihnen zu hören.

Lady Hunstanton: Ah ja! Die moralischen Qualitäten in der Frau — darauf kommt es an. Ich fürchte, Caroline, der gute Lord Illingworth schätzt die moralischen Qualitäten in der Frau nicht, wie er sollte.

(Lord Illingworth tritt auf.)

Lady Stutfield: Die Welt sagt, Lord Illingworth sei sehr, sehr schlecht.

Lord Illingworth: Aber welche Welt sagt das, Lady Stutfield? Es muß die nächste Welt sein. Diese Welt und ich, wir verstehen uns ausgezeichnet. (Setzt sich neben Mrs. Allonby.)

Lady Stutfield: Jeder, den ich kenne, sagt, Sie seien sehr, sehr schlecht.

Lord Illingworth: Es ist einfach ungeheuerlich, wie die Leute heutzutage herumgehen und hinter jemandes Rücken Dinge sagen, die absolut und völlig wahr sind.

Lady Hunstanton: Der liebe Lord Illingworth ist ganz hoffnungslos, Lady Stutfield. Ich habe

Digitized by Google

die Verſuche, ihn zu beſſern, aufgegeben. Dazu täte eine öffentliche Geſellſchaft mit einem Komitee von Direktoren und einem beſoldeten Sekretär not. Aber den Sekretär haben Sie ſchon, Lord Illingworth, nicht wahr? Gerald Arbuthnot hat uns von ſeinem Glück erzählt; es iſt wirklich ſehr gut von Ihnen.

Lord Illingworth: O, ſagen Sie das nicht, Lady Hunſtanton. Gut iſt ein ſchreckliches Wort. Der junge Arbuthnot gefiel mir ſehr vom erſten Augenblick an, in dem ich ihn kennen lernte, und er wird mir ſehr von Nutzen ſein bei etwas, was ich töricht genug bin, zu planen.

Lady Hunſtanton: Er iſt ein wunderbarer junger Menſch. Und ſeine Mutter iſt eine meiner liebſten Freundinnen. Er macht gerade mit unſerer hübſchen Amerikanerin einen Spaziergang. Sie iſt ſehr hübſch, nicht wahr?

Lady Caroline: Viel zu hübſch. Dieſe Mädchen aus Amerika nehmen alle guten Partien weg. Weshalb können ſie nicht in ihrem eigenen Lande bleiben? Sie erzählen uns immer, es ſei das Paradies der Frauen.

Lord Illingworth: Das iſt es, Lady Caroline. Deshalb haben ſie es wie Eva ſo eilig, herauszukommen.

Lady Caroline: Wer ſind Miß Worsleys Eltern?

Lord Illingworth: Frauen aus Amerika ſind wundervoll gewandt darin, ihre Eltern zu verbergen.

Digitized by Google

Lady Hunstanton: Mein lieber Lord Illingworth, was meinen Sie? Miß Worsley, Caroline, ist Waise. Ihr Vater war ein sehr reicher Millionär — oder Philanthrop, oder ich glaube, beides, der meinen Sohn sehr gastfrei bewirtete, als er in Boston war. Ich weiß nicht, wie er ursprünglich zu seinem Gelde kam.

Kelvil: Vermutlich durch amerikanische Trockenwaren.

Lady Hunstanton: Was sind amerikanische Trockenwaren?

Lord Illingworth: Amerikanische Romane.

Lady Hunstanton: Wie sehr, sehr merkwürdig!... Nun, woher auch das große Vermögen gekommen sein mag, ich achte Miß Worsley sehr. Sie zieht sich außerordentlich gut an. Alle Amerikanerinnen ziehen sich gut an. Sie kaufen ihre Garderobe in Paris.

Mrs. Allonby: Man sagt, Lady Hunstanton, wenn gute Amerikaner sterben, so gehen sie nach Paris.

Lady Hunstanton: Wirklich? Und wenn schlechte Amerikaner sterben, wohin gehen die?

Lord Illingworth: O, nach Amerika.

Kelvil: Ich fürchte, Sie würdigen Amerika nicht genügend, Lord Illingworth. Es ist ein sehr bemerkenswertes Land, besonders in Anbetracht seiner Jugend.

Lord Illingworth: Amerikas Jugend ist seine älteste Überlieferung. Sie dauert jetzt schon seit dreihundert Jahren. Wenn man die Amerikaner reden hört, so könnte man meinen, sie stünden in ihrer ersten

Digitized by Google

Kindheit. So weit die Zivilisation in Frage kommt, stehen sie in ihrer zweiten.

Kelvil: Ohne Zweifel ist vieles korrumpiert in der amerikanischen Politik. Vermutlich spielen Sie darauf an?

Lord Illingworth: Vielleicht.

Lady Hunstanton: Die Politik geht überall traurige Wege, höre ich. Jedenfalls in England. Der gute Mr. Cardew richtet das Land zugrunde. Es wundert mich, daß Mrs. Cardew es ihm erlaubt. Ich bin überzeugt, Lord Illingworth, Sie sind nicht der Meinung, daß man ungebildeten Leuten das Stimmrecht geben sollte?

Lord Illingworth: Ich bin der Meinung, daß man es nur ihnen geben sollte.

Kelvil: Sie ergreifen also in der modernen Politik keine Partei, Lord Illingworth?

Lord Illingworth: Man sollte niemals Partei ergreifen, Mr. Kelvil. Wenn man Partei ergreift, so ist das der Anfang zur Aufrichtigkeit; dann folgt der Ernst bald nach, und das menschliche Wesen wird zur Vogelscheuche. Freilich richtet das Unterhaus sehr wenig Unheil an. Man kann die Menschen durch eine Parlamentsakte nicht gut machen — das ist schon etwas.

Kelvil: Sie können nicht leugnen, daß das Unterhaus mit den Leiden der Armen stets viel Mitgefühl gezeigt hat.

Lord Illingworth: Das ist sein besonderes Laster. Es ist das besondere Laster unserer Zeit.

Digitized by Google

Man ſollte mit der Freude, der Schönheit, der Farbe des Lebens ſympathiſieren. Je weniger man über die Wunden des Lebens ſpricht, um ſo beſſer, Mr. Kelvil.

Kelvil: Und doch iſt unſer Oſten ein ſehr wichtiges Problem.

Lord Illingworth: Gewiß. Es iſt das Problem der Sklaverei. Und wir verſuchen, es zu löſen, indem wir die Sklaven amüſieren.

Lady Hunſtanton: Sicherlich läßt ſich viel durch billige Unterhaltungen tun, wie Sie ſagen, Lord Illingworth. Der gute Mr. Daubeney, unſer Superintendent, ſchafft mit Hilfe ſeiner Pfarrer während des Winters wirklich wundervolle Erholungen für die Armen. Und mit einer Laterna magica oder einem Miſſionär oder irgendeiner ähnlichen beliebten Unterhaltung läßt ſich viel Gutes tun.

Lady Caroline: Ich bin gar nicht für Beluſtigung der Armen, Jane. Decken und Kohlen ſind genügend. Es herrſcht ſchon unter den oberen Klaſſen viel zu viel Vergnügungsſucht. Wir brauchen im modernen Leben Geſundheit. Das Geſamtbild iſt nicht geſund, durchaus nicht geſund.

Kelvil: Sie haben ganz recht, Lady Caroline.

Lady Caroline: Ich glaube, ich habe meiſtens recht.

Mrs. Allonby: Ein ſchreckliches Wort, „Geſundheit!“

Lord Illingworth: Das albernſte Wort in unſerer Sprache, und man kennt ja die populäre

Digitized by Google

Vorstellung von der Gesundheit. Der englische Landedelmann, der einem Fuchs nachgaloppiert. — Das Unaussprechliche auf der Verfolgung des Ungenießbaren.

Kelvil: Darf ich fragen, Lord Illingworth, ob Sie das Oberhaus für eine bessere Einrichtung halten als das Unterhaus?

Lord Illingworth: Für eine viel bessere Einrichtung, natürlich. Wir stehen im Oberhaus niemals in Fühlung mit der öffentlichen Meinung. Das macht uns zu einer zivilisierten Körperschaft.

Kelvil: Ist es Ihr Ernst, wenn Sie eine solche Meinung vertreten?

Lord Illingworth: Mein voller Ernst, Mr. Kelvil. (Zu Mrs. Allonby.) Eine vulgäre Art von den Leuten heutzutage, daß sie einen fragen, wenn man ihnen eine Idee gegeben hat, ob es einem ernst damit ist oder nicht. Nichts ist ernst außer der Leidenschaft. Der Intellekt ist nichts Ernstes, ist es nie gewesen. Er ist ein Instrument, auf dem man spielt, weiter nichts. Die einzige ernste Form des Intellekts, die ich kenne, ist der britische Intellekt. Und auf dem britischen Intellekt spielen die Analphabeten Trommel.

Lady Hunstanton: Was sagen Sie von der Trommel, Lord Illingworth?

Lord Illingworth: Ich sprach nur mit Mrs. Allonby über die Leitartikel der Londoner Zeitungen.

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Aber glauben Sie alles, was in den Zeitungen ſteht?

Lord Illingworth: Ja. Heutzutage geſchieht nur das Unlesbare. (Steht auf mit Mrs. Allonby.)

Lady Hunſtanton: Gehen Sie, Mrs. Allonby?

Mrs. Allonby: Nur bis zum Gewächshaus. Lord Illingworth ſagte mir heute morgen, es ſei eine Orchidee da, ſo ſchön wie die ſieben Todſünden.

Lady Hunſtanton: Meine Liebe, ich hoffe, es iſt nichts dergleichen da. Ich werde doch mit dem Gärtner reden.

(Lord Illingworth und Mrs. Allonby.)

Lady Caroline: Ein bemerkenswerter Typus, dieſe Mrs. Allonby.

Lady Hunſtanton: Sie läßt ihre geſcheite Zunge bisweilen durchgehen.

Lady Caroline: Iſt das das einzige, Jane, was Mrs. Allonby mit ſich durchgehen läßt?

Lady Hunſtanton: Ich hoffe, Caroline.

(Lord Alfred tritt auf.)

Lady Hunſtanton: Lieber Lord Alfred, kommen Sie zu uns. (Lord Alfred ſetzt ſich neben Lady Stutfield.)

Lady Caroline: Du glaubſt von allen nur Gutes, Jane. Das iſt ein großer Fehler.

Lady Stutfield: Glauben Sie wirklich, wirklich, man ſollte von jedem Schlimmes denken, Lady Caroline?

Lady Caroline: Ich halte es für ſicherer, Lady Stutfield. Natürlich nur, bis man heraus hat,

Digitized by Google

daß jemand gut ist. Aber dazu braucht man heute viel Phantasie.

Lady Stutfield: Aber es gibt so viel unfreundlichen Skandal im modernen Leben.

Lady Caroline: Lord Illingworth bemerkte gestern abend beim Diner, die Grundlage jedes Skandals sei eine absolut unmoralische Gewißheit.

Kelvil: Lord Illingworth ist natürlich ein sehr glänzender Mann, aber mir scheint, ihm fehlt jener schöne Glaube an den Adel und die Reinheit des Lebens, der für unser Jahrhundert so wichtig ist.

Lady Stutfield: Ja, sehr, sehr wichtig, nicht wahr?

Kelvil: Er macht mir den Eindruck eines Mannes, der die Schönheit unseres englischen Familienlebens nicht zu würdigen weiß. Ich möchte sagen: In dieser Hinsicht haben ausländische Ideen an ihm abgefärbt.

Lady Stutfield: Nichts, nichts kommt der Schönheit des Familienlebens gleich, nicht wahr?

Kelvil: Sie ist das Hauptsiegel unseres Moralsystems in England, Lady Stutfield. Ohne sie würden wir wie unsere Nachbarn.

Lady Stutfield: Das wäre so, so traurig, nicht?

Kelvil: Ich fürchte auch, Lord Illingworth sieht die Frau nur als Spielzeug an. Nun habe ich die Frau nie als Spielzeug angesehen. Die Frau ist im öffentlichen wie im privaten Leben die intellektuelle Helferin des Mannes. Ohne sie ver-

Digitized by Google

gäßen wir die wahren Ideale. (Setzt ſich neben Lady Stutfield.)

Lady Caroline: Sind Sie ein verheirateter Mann, Mr. Kettle?

Sir John: Kelvil, Liebe, Kelvil.

Kelvil: Ich bin verheiratet, Lady Caroline.

Lady Caroline: Familie?

Kelvil: Ja.

Lady Caroline: Wie viele?

Kelvil: Acht.

(Lady Stutfield wendet ihre Aufmerkſamkeit Lord Alfred zu.)

Lady Caroline: Mrs. Kettle und die Kinder ſind vermutlich an der See?

(Sir John zuckt die Achſeln.)

Kelvil: Meine Frau iſt mit den Kindern an der See, Lady Caroline.

Lady Caroline: Sie werden ſpäter ohne Zweifel zu ihnen ſtoßen?

Kelvil: Wenn meine öffentlichen Verpflichtungen es mir erlauben.

Lady Caroline: Ihr öffentliches Leben muß für Mrs. Kettle eine rechte Quelle der Genugtuung ſein.

Sir John: Kelvil, meine Liebe, Kelvil.

Lady Stutfield (zu Lord Alfred): Wie ſehr, ſehr reizend Ihre Zigaretten mit dem Goldmundſtück ſind, Lord Alfred!

Lord Alfred: Sie ſind furchtbar teuer. Ich kann ſie mir nur leiſten, wenn ich verſchuldet bin.

Digitized by Google

Lady Stutfield. Es muß furchtbar, furchtbar traurig sein, wenn man verschuldet ist.

Lord Alfred: Man muß heutzutage eine Beschäftigung haben. Wenn ich meine Schulden nicht hätte, so wüßte ich nicht, woran ich denken sollte. Alle Burschen, die ich kenne, sind verschuldet.

Lady Stutfield: Aber belästigen die Leute, denen Sie das Geld schulden, Sie nicht recht, recht sehr?

(Lakai tritt auf.)

Lord Alfred: O nein, sie schreiben; ich nicht.

Lady Stutfield: Wie sehr, sehr merkwürdig!

Lady Hunstanton: Ah, Caroline, hier ist ein Brief von der guten Mrs. Arbuthnot. Sie will nicht zum Diner kommen. Das tut mir leid. Aber sie will Abend kommen. Das freut mich, wirklich. Sie ist eine der sanftesten Frauen. Schreibt auch eine schöne Hand, so groß und fest. (Reicht den Brief Lady Caroline.)

Lady Caroline (sieht ihn an): Nicht ganz weiblich, Jane. Die Weiblichkeit bewundere ich an der Frau am meisten.

Lady Hunstanton (nimmt den Brief zurück und läßt ihn auf dem Tisch liegen): O! sie ist sehr weiblich, Caroline, und dabei so gut. Du solltest hören, wie der Erzdiakon von ihr spricht. Er sieht sie als seine rechte Hand im Sprengel an. (Lakai spricht mit ihr.) Im gelben Salon. Sollen wir alle hineingehen? Lady Stutfield, sollen wir zum Tee hineingehen?

Digitized by Google

Lady Stutfield: Mit Vergnügen, Lady Hunſtanton. (Sie ſtehen auf und ſchicken ſich an, zu gehen. Sir John erbietet ſich, Lady Stutfields Mantel zu tragen.)

Lady Caroline: John! Wenn du deinem Neffen erlauben wollteſt, für Lady Stutfields Mantel zu ſorgen, ſo könnteſt du mir mit meinem Arbeitskorb helfen.

(Es treten auf Lord Illingworth und Mrs. Allonby.)

Sir John: Gewiß, meine Liebe.

(Alle ab.)

Mrs. Allonby: Merkwürdig, häßliche Frauen ſind immer eiferſüchtig auf ihre Männer, ſchöne Frauen nie.

Lord Illingworth: Schöne Frauen haben nie Zeit. Sie ſind ſtets zu ſehr damit beſchäftigt, auf die Männer anderer Frauen eiferſüchtig zu ſein.

Mrs. Allonby: Ich ſollte denken, Lady Caroline müßte mittlerweile der ehelichen Beſorgnis müde ſein! Sir John iſt ihr vierter.

Lord Illingworth: So viel Ehe ſteht jedenfalls nicht gut. Zwanzig Jahre der Romantik, und eine Frau ſieht aus wie eine Ruine; aber zwanzig Jahre der Ehe, und ſie wird etwas wie ein öffentliches Gebäude.

Mrs. Allonby: Zwanzig Jahre der Romantik! Gibt es ſo etwas?

Lord Illingworth: Heute nicht. Die Frauen ſind zu glänzend geworden. Nichts verdirbt einen

Digitized by Google

Roman so leicht, wie der Sinn für Humor bei der Frau.

Mrs. Allonby: Oder sein Fehlen beim Mann.

Lord Illingworth: Sie haben ganz recht. In einem Tempel sollte jeder ernst sein außer dem Angebeteten.

Mrs. Allonby: Und das wäre der Mann?

Lord Illingworth: Die Frauen knien so anmutig; die Männer nicht.

Mrs. Allonby: Sie denken an Lady Stutfield!

Lord Illingworth: Ich versichere Ihnen, ich habe schon seit einer Viertelstunde nicht mehr an Lady Stutfield gedacht.

Mrs. Allonby: Ist sie ein solches Geheimnis?

Lord Illingworth: Sie ist mehr als ein Geheimnis —, sie ist eine Stimmung.

Mrs. Allonby: Stimmungen dauern nicht.

Lord Illingworth: Das ist ihr Hauptreiz.

(Es treten auf Hester und Gerald.)

Gerald: Lord Illingworth, alle haben mir Glück gewünscht, Lady Hunstanton, Lady Caroline, und ....alle. Ich hoffe, ich werde ein guter Sekretär werden.

Lord Illingworth: Sie werden der Mustersekretär werden, Gerald. (Spricht mit ihm.)

Mrs. Allonby: Sie genießen das Landleben, Miß Worsley?

Hester: Ja, sehr.

Mrs. Allonby: Ertappen sich nicht auf der Sehnsucht nach einer Londoner Dinertafel?

Digitized by Google

Heſter: Ich mag Londoner Diners nicht.

Mrs. Allonby: Ich ſchwärme für ſie. Die geſcheiten Leute hören nie zu, und die dummen reden nie.

Heſter: Ich denke, die Dummen reden ſehr viel.

Mrs. Allonby: Ah, ich höre nie zu.

Lord Illingworth: Mein lieber Junge, wenn ich Sie nicht möchte, ſo hätte ich Ihnen nicht das Angebot gemacht. Weil ich Sie ſo gern habe, möchte ich Sie bei mir haben.

(Heſter und Gerald ab.)

Ein reizender Burſche, der Gerald Arbuthnot.

Mrs. Allonby: Er iſt ſehr nett; wirklich, ſehr nett. Aber ich kann die junge Amerikanerin nicht leiden.

Lord Illingworth: Warum nicht?

Mrs. Allonby: Sie ſagte mir geſtern, und noch dazu mit ganz lauter Stimme, ſie ſei erſt achtzehn. Es war höchſt ärgerlich.

Lord Illingworth: Einer Frau, die einem ihr wahres Alter ſagt, ſollte man niemals trauen. Eine Frau, die einem das ſagt, würde einem alles ſagen.

Mrs. Allonby: Außerdem iſt ſie Puritanerin —

Lord Illingworth: Ah, das iſt unentſchuldbar. Ich habe nichts dagegen, wenn häßliche Frauen Puritanerinnen ſind. Es iſt die einzige Entſchuldigung für ihre Häßlichkeit. Aber ſie iſt entſchieden hübſch. Ich bewundere ſie ungeheuer. (Sieht Mrs. Allonby feſt an.)

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Was für ein durchaus schlechter Mann Sie sein müssen!

Lord Illingworth: Was nennen Sie einen schlechten Mann?

Mrs. Allonby: Die Art Mann, die die Unschuld bewundert.

Lord Illingworth: Und eine schlechte Frau?

Mrs. Allonby: O, die Art Frau, deren man nie müde wird.

Lord Illingworth: Sie sind streng — gegen sich.

Mrs. Allonby: Definieren Sie uns als Geschlecht.

Lord Illingworth: Sphinxe ohne Rätsel.

Mrs. Allonby: Ist die Puritanerin darin eingeschlossen?

Lord Illingworth: Wissen Sie, daß ich an Puritanerinnen nicht glaube? Ich glaube nicht, daß es eine Frau in der Welt gibt, die sich nicht ein wenig geschmeichelt fühlte, wenn man ihr den Hof macht. Das macht die Frauen so unwiderstehlich anbetungswürdig.

Mrs. Allonby: Sie meinen, es gebe keine Frau in der Welt, die etwas dagegen hätte, wenn man sie küßt?

Lord Illingworth: Sehr wenige.

Mrs. Allonby: Miß Worsley ließe sich nicht von Ihnen küssen.

Lord Illingworth: Sind Sie sicher?

Mrs. Allonby: Ganz.

Digitized by Google

Lord Illingworth: Was meinen Sie, daß sie täte, wenn ich sie küßte?

Mrs. Allonby: Sie würde Sie entweder heiraten, oder Ihnen mit dem Handschuh ins Gesicht schlagen. Was würden Sie tun, wenn sie Ihnen mit dem Handschuh ins Gesicht schlüge?

Lord Illingworth: Vermutlich mich in sie verlieben.

Mrs. Allonby: Dann ist es ein Glück, daß Sie sie nicht küssen werden.

Lord Illingworth: Ist das eine Herausforderung?

Mrs. Allonby: Es ist ein Pfeil, den ich in die Luft schieße.

Lord Illingworth: Wissen Sie nicht, daß mir immer gelingt, was ich unternehme?

Mrs. Allonby: Ich bedauere, daß ich das höre. Wir Frauen beten den Mißerfolg an. Er stützt sich auf uns.

Lord Illingworth: Sie beten den Erfolg an. Sie klammern sich an ihn.

Mrs. Allonby: Wir sind der Lorbeer, der seine Kahlheit deckt.

Lord Illingworth: Und er braucht Sie immer, außer im Moment des Triumphes.

Mrs. Allonby: Dann ist er uninteressant.

Lord Illingworth: Was für eine Folter Sie sind! (Pause.)

Mrs. Allonby: Lord Illingworth, es gibt eins, um dessenwillen ich Sie immer gern haben werde.

Digitized by Google

Lord Illingworth: Eins nur? Und ich habe ſo viele ſchlechte Eigenſchaften.

Mrs. Allonby: Ah, bilden Sie ſich nicht zu viel darauf ein! Sie könnten ſie verlieren, wenn Sie alt werden.

Lord Illingworth: Ich habe nicht die Abſicht, je alt zu werden. Die Seele wird alt geboren und wird allmählich jung. Das iſt die Komödie des Lebens.

Mrs. Allonby: Und der Körper wird jung geboren und wird allmählich alt. Das iſt die Tragödie des Lebens.

Lord Illingworth: Zuweilen gleichfalls ſeine Komödie. Aber welches iſt der geheimnisvolle Grund, um deſſentwillen Sie mich immer gern haben werden?

Mrs. Allonby: Dieſer: Sie haben mir nie den Hof gemacht.

Lord Illingworth: Ich habe nie etwas anderes getan.

Mrs. Allonby: Wirklich? Das habe ich nicht bemerkt.

Lord Illingworth: Welch ein Glück! Es hätte für uns beide eine Tragödie werden können.

Mrs. Allonby: Wir hätten ſie beide überlebt.

Lord Illingworth: Heutzutage kann man alles überleben außer dem Tod, und alles kann man zugrunde leben außer einem guten Ruf.

Mrs. Allonby: Haben Sie es mit dem guten Ruf probiert?

Digitized by Google

Lord Illingworth: Er gehört zu den Plagen, denen ich nie unterworfen war.

Mrs. Allonby: Das kann noch kommen.

Lord Illingworth: Weshalb drohen Sie mir?

Mrs. Allonby: Das will ich Ihnen ſagen, wenn Sie die Puritanerin geküßt haben.

(Lakai tritt auf.)

Francis: Der Tee iſt im gelben Salon ſerviert, Mylord.

Lord Illingworth: Sagen Sie Mylady, wir kämen hinein.

Francis: Jawohl, Mylord.

Lord Illingworth: Sollen wir zum Tee hineingehen?

Mrs. Allonby: Lieben Sie ſo einfache Genüſſe?

Lord Illingworth: Ich ſchwärme für einfache Genüſſe. Sie ſind die letzte Zuflucht der Komplizierten. Aber wenn Sie wünſchen, ſo laſſen Sie uns hier bleiben. Ja, laſſen Sie uns hier bleiben. Das Buch des Lebens beginnt mit einem Mann und einer Frau in einem Garten.

Mrs. Allonby: Es ſchließt mit den Offenbarungen.

Lord Illingworth: Sie fechten göttlich, aber der Knopf iſt von Ihrer Klinge gefallen.

Mrs. Allonby: Ich habe die Maske noch.

Lord Illingworth: Sie macht Ihre Augen lieblicher.

Mrs. Allonby: Danke. Kommen Sie.

Digitized by Google

Lord Illingworth (sieht Mrs. Arbuthnots Brief auf dem Tisch, nimmt ihn auf und sieht den Umschlag an): Was für eine merkwürdige Handschrift! Sie erinnert mich an eine Frau, die ich vor Jahren gekannt habe.

Mrs. Allonby: An wen?

Lord Illingworth: O, niemand. Niemand besondern. An eine Frau ohne Bedeutung. (Wirft den Brief hin und geht mit Mrs. Allonby die Stufen der Terasse hinauf. Sie lächeln einander zu.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Szene: Salon auf Hunſtanton, nach dem Diner, Lampen brennen. Tür rechts, Tür links.)

(Damen ſitzen auf Sofas.)

Mrs. Allonby: Wie angenehm, daß man die Männer ein wenig los geworden iſt.

Lady Stutfield: Ja, die Männer verfolgen uns furchtbar, nicht wahr?

Mrs. Allonby: Verfolgen uns? Ich wollte, ſie täten es.

Lady Hunſtanton: Meine Liebe!

Mrs. Allonby: Das Ärgerliche iſt, daß die Elenden ohne uns ganz glücklich ſein können. Deshalb, meine ich, iſt es die Pflicht der Frau, ſie nie auch nur einen Augenblick allein zu laſſen, außer während dieſes kurzen Atemholens nach dem Diner; denn ohne es, glaube ich, würden wir Frauen bald ganz zu Schatten.

(Diener treten ein mit dem Kaffee.)

Lady Hunſtanton: Zu Schatten, Liebe?

Mrs. Allonby: Ja, Lady Hunſtanton. Es iſt eine ſolche Anſtrengung, die Männer an ihre Pflicht

Digitized by Google

zu fesseln. Sie versuchen, uns immer zu entschlüpfen.

Lady Stutfield: Mir scheint vielmehr, wir versuchen, ihnen immer zu entschlüpfen. Die Männer sind so sehr, sehr herzlos. Sie kennen ihre Macht und machen Gebrauch von ihr.

Lady Caroline (nimmt dem Diener Kaffee ab): Was für ein Zeug und Unsinn ist all dies Gerede über die Männer! Es kommt darauf an, daß man die Männer in ihren Schranken hält.

Mrs. Allonby: Aber welches sind ihre Schranken, Lady Caroline?

Lady Caroline: Daß sie nach ihren Frauen sehen, Mrs. Allonby.

Mrs. Allonby (nimmt dem Diener Kaffee ab): Wirklich? Und wenn sie nicht verheiratet sind?

Lady Caroline: Wenn sie nicht verheiratet sind, so sollten sie nach einer Frau ausschauen. Es ist einfach empörend, wie viele Junggesellen in der Gesellschaft herumlaufen. Es sollte ein Gesetz erlassen werden, das sie sämtlich zwingt, innerhalb 12 Monaten zu heiraten.

Lady Stutfield (lehnt Kaffee ab): Aber wenn sie jemand lieben, der vielleicht an einen anderen gebunden ist?

Lady Caroline: In dem Falle, Lady Stutfield, sollte man sie innerhalb einer Woche zwangsweise mit einem achtbaren, häßlichen Mädchen verheiraten, um sie zu lehren, daß sie sich nicht um anderer Leute Eigentum zu kümmern haben.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Ich glaube, man sollte von uns nie als dem Eigentum anderer Leute sprechen. Alle Männer sind das Eigentum aller verheirateten Frauen. Das ist die einzig richtige Definition des Eigentums der verheirateten Frau überhaupt. Aber wir gehören niemand.

Lady Stutfield: O, ich bin so sehr, sehr froh, das von Ihnen zu hören.

Lady Hunstanton: Aber meinst du wirklich, liebe Caroline, die Gesetzgebung könnte die Dinge irgendwie bessern? Ich höre, heutzutage leben alle verheirateten Männer wie Junggesellen und alle Junggesellen wie verheiratete Männer.

Mrs. Allonby: Ich jedenfalls kann sie nie unterscheiden.

Lady Stutfield: O, ich glaube, man kann immer gleich sehen, ob an das Leben eines Mannes Ansprüche gestellt werden oder nicht. Ich habe einen sehr, sehr traurigen Ausdruck in den Augen manches verheirateten Mannes bemerkt.

Mrs. Allonby: Ah, ich habe nur bemerkt, daß sie furchtbar langweilig sind, wenn sie gute Ehemänner sind, und schrecklich eingebildet, wenn sie es nicht sind.

Lady Hunstanton: Nun, ich vermute, der Typus des Ehemanns hat sich seit den Tagen meiner Jugend vollständig geändert; aber ich muß konstatieren, daß der arme, liebe Hunstanton das entzückendste Geschöpf war, und so gut wie Gold.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Ah, mein Mann ist eine Art Handwechsel; ich bin es müde, ihm zu begegnen.

Lady Caroline: Aber Sie erneuern ihn von Zeit zu Zeit, nicht wahr?

Mrs. Allonby: O nein, Lady Caroline. Ich habe bisher erst einen Mann gehabt. Mir scheint, Sie halten mich geradezu für eine Amateurin?

Lady Caroline: Bei Ihren Ansichten über das Leben wundert es mich, daß Sie überhaupt geheiratet haben.

Mrs. Allonby: Mich auch.

Lady Hunstanton: Mein liebes Kind, ich glaube, Sie sind in Wirklichkeit sehr glücklich in Ihrem Eheleben, aber Sie verbergen Ihr Glück gern vor anderen.

Mrs. Allonby: Ich versichere Ihnen, Ernst hat mich sehr enttäuscht.

Lady Hunstanton: O, das hoffe ich nicht, Liebe. Ich kannte seine Mutter recht gut. Sie war eine Stratton, Caroline, eine der Töchter Lord Cowlands.

Lady Caroline: Victoria Stratton? Ich erinnere mich deutlich. Eine alberne, blonde Frau ohne Kinn.

Mrs. Allonby: Ah, Ernst hat ein Kinn. Er hat ein sehr starkes Kinn, ein viereckiges Kinn. Ernsts Kinn ist viel zu viereckig.

Lady Stutfield: Aber meinen Sie wirklich, das Kinn eines Mannes kann zu viereckig sein? Ich meine, ein Mann sollte sehr, sehr stark aussehen, und sein Kinn sollte ganz, ganz viereckig sein.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Dann sollten Sie wirklich Ernst kennen lernen, Lady Stutfield. Es ist freilich nur gerecht, wenn ich Ihnen von vornherein sage, daß er gar keine Unterhaltungsgabe besitzt.

Lady Stutfield: Ich schwärme für schweigsame Männer.

Mrs. Allonby: O, Ernst ist nicht schweigsam. Er redet fortwährend. Aber er kann nicht unterhalten. Worüber er redet, das weiß ich nicht. Ich habe ihm seit Jahren nicht mehr zugehört.

Lady Stutfield: Haben Sie ihm denn nie verziehen? Wie traurig das sein muß! Aber das ganze Leben ist sehr, sehr traurig, nicht wahr?

Mrs. Allonby: Das Leben, Lady Stutfield, ist einfach ein mauvais quart d'heure, das aus wundervollen Momenten besteht.

Lady Stutfield: Ja, natürlich, es gibt Momente. Aber war es sehr, sehr unrecht, was Mr. Allonby getan hat? Ist er sehr zornig auf Sie geworden, und hat er etwas gesagt, was unfreundlich oder wahr war?

Mrs. Allonby: O, Liebe, nein. Ernst ist unveränderlich ruhig. Das ist einer der Gründe, weshalb er mir immer auf die Nerven fällt. Nichts ist so aufregend wie Ruhe. Es liegt etwas geradezu Brutales in der guten Laune der meisten modernen Männer. Ich wundere mich, daß wir Frauen es immer noch so gut ertragen.

Lady Stutfield: Ja, die gute Laune der Männer zeigt, daß sie nicht so empfindlich sind wie wir,

Digitized by Google

nicht so fein besaitet. Das richtet oft eine große Schranke zwischen Mann und Frau auf, nicht wahr? Aber ich wüßte so gern, was für ein Unrecht Mr. Allonby begangen hat.

Mrs. Allonby: Nun, das will ich Ihnen sagen, wenn Sie mir feierlich versprechen, es jedermann wieder zu erzählen.

Lady Stutfield: Danke, danke. Ich will es mir angelegen sein lassen, es weiter zu sagen.

Mrs. Allonby: Als Ernst und ich verlobt waren, da schwor er mir positiv auf den Knien, er habe im ganzen Verlauf seines Lebens vor mir noch keine Frau geliebt. Ich war damals sehr jung, und so glaubte ich ihm nicht, das brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Zum Unglück aber stellte ich keinerlei Nachforschungen an, bis ich tatsächlich vier oder fünf Monate lang verheiratet war. Da bekam ich heraus, daß, was er mir gesagt hatte, wirklich wahr war. Und so etwas macht einen Mann so absolut uninteressant.

Lady Hunstanton: Meine Liebe!

Mrs. Allonby: Die Männer wollen immer die erste Liebe einer Frau sein. Das ist ihre plumpe Eitelkeit. Wir Frauen haben einen feineren Instinkt für die Dinge, wir sind gern der letzte Roman eines Mannes.

Lady Stutfield: Ich verstehe, was Sie meinen. Es ist sehr, sehr schön.

Lady Hunstanton: Mein liebes Kind, Sie wollen uns doch nicht sagen, daß Sie Ihrem Mann

Digitized by Google

nicht verzeihen, wenn er nie eine andere geliebt hat? Hast du je so etwas gehört, Caroline? Ich bin ganz überrascht.

Lady Caroline: O, die Frauen sind so gebildet geworden, Jane, daß uns heutzutage nichts mehr überraschen sollte außer glücklichen Ehen. Die werden offenbar auffallend selten.

Mrs. Allonby: O, sie sind ganz veraltet.

Lady Stutfield: Außer in den Mittelklassen, wie man mir sagt.

Mrs. Allonby: Wie das den Mittelklassen ähnlich sieht!

Lady Stutfield: Ja — nicht wahr? — Sehr, sehr ähnlich.

Lady Caroline: Wenn das wahr ist, was Sie uns von den Mittelklassen sagen, Lady Stutfield, so gereicht es ihnen sehr zur Ehre. Es ist sehr zu bedauern, daß in unserer Lebenssphäre die Frau so hartnäckig frivol wird; sie steht offenbar unter dem Eindruck, das schicke sich so. Dem schreibe ich das Unglück so vieler Ehen in der Gesellschaft zu, die wir alle kennen.

Mrs. Allonby: Wissen Sie, Lady Caroline, ich glaube nicht, daß die Frivolität der Frau jemals etwas damit zu tun hat. Heute werden mehr Ehen durch den gesunden Menschenverstand des Mannes unglücklich als durch irgend etwas sonst. Wie kann man von einer Frau erwarten, daß sie mit einem Manne glücklich wird, der sie durchaus als ein vollkommen vernünftiges Wesen behandeln will?

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Meine Liebe!

Mrs. Allonby: Der Mann, der arme, linkiſche, verläßliche, notwendige Mann gehört einem Geſchlecht an, das ſeit Millionen und Millionen von Jahren vernünftig geweſen iſt. Er kann nichts dafür. Es liegt in ſeiner Raſſe. Die Geſchichte der Frau iſt ſehr anders. Wir ſind ſtets maleriſche Proteſte gegen das bloße Daſein des geſunden Menſchenverſtandes geweſen. Wir haben ſeine Gefahren von Anfang an erkannt.

Lady Stutfield: Ja, der geſunde Menſchenverſtand der Männer iſt ſicherlich ſehr, ſehr läſtig. Sagen Sie mir, wie Sie ſich den idealen Ehemann vorſtellen. Ich denke mir, das wäre ſehr, ſehr nützlich.

Mrs. Allonby: Den idealen Ehemann? So etwas gibt es nicht. Der Begriff iſt falſch.

Lady Stutfield: Den idealen Mann alſo in ſeiner Beziehung zu uns.

Lady Caroline: Er wäre wahrſcheinlich äußerſt realiſtiſch.

Mrs. Allonby: Der ideale Mann? O, der ideale Mann ſollte zu uns reden, als wären wir Göttinnen, und uns behandeln, als wären wir Kinder. Er ſollte uns jede ernſthafte Bitte abſchlagen und jede unſerer Grillen befriedigen. Er ſollte uns zu Launen ermutigen und uns Miſſionen verbieten. Er ſollte ſtets viel mehr ſagen, als er meint, und viel mehr meinen, als er ſagt.

Digitized by Google

Lady Hunstanton: Aber wie könnte er beides tun, Liebe?

Mrs. Allonby: Andere hübsche Frauen sollte er nie heruntermachen. Das würde zeigen, daß er keinen Geschmack hat, oder Verdacht erregen, daß er zu viel hat. Nein, er sollte nett von allen reden, aber doch sagen, daß sie ihn irgendwie nicht reizen.

Lady Stutfield: Ja, es ist sehr, sehr angenehm, wenn man das über andere Frauen hört.

Mrs. Allonby: Wenn wir ihn nach irgend etwas fragen, so sollte er uns eine Antwort geben, in der nur von uns die Rede ist. Er sollte unabänderlich Eigenschaften an uns preisen, die wir, wie er weiß, nicht besitzen. Aber er sollte uns erbarmungslos, ganz erbarmungslos die Tugenden zum Vorwurf machen, die zu besitzen wir uns nie haben träumen lassen. Er sollte nie glauben, daß wir den Nutzen nützlicher Dinge kennen. Das wäre unverzeihlich. Aber er sollte uns mit allem überschütten, was wir nicht brauchen.

Lady Caroline: So weit ich es erkennen kann, soll er nichts tun als Komplimente und Ausgaben machen.

Mrs. Allonby: Er sollte uns beharrlich öffentlich kompromittieren und uns mit absoluter Achtung behandeln, sobald wir allein sind. Und doch sollte er stets zu einer ganz furchtbaren Szene bereit sein, wenn wir eine nötig haben, und er sollte im Nu elend, absolut elend werden und uns in weniger als zwanzig Minuten mit gerechten Vorwürfen über-

Digitized by Google

wältigen und nach einer halben Stunde geradezu heftig werden, und uns ein viertel vor Acht, wenn wir gehen und uns zum Diner anziehen müssen, auf ewig verlassen können. Und wenn man ihn dann zum wirklich letztenmal gesehen und er sich geweigert hat, die Kleinigkeiten zurückzunehmen, die er einem geschenkt hat, und wenn er versprach, nie wieder mit einem zu sprechen und auch keine törichten Briefe zu schreiben, dann sollte er ganz gebrochenen Herzens sein und einem den ganzen Tag lang telegraphieren und einem jede halbe Stunde durch seinen Wagen kleine Briefe schicken und ganz allein im Klub diniren, so daß jeder weiß, wie unglücklich er ist. Und nach einer vollen, furchtbaren Woche, während der man mit seinem Mann überall herumgegangen ist, nur um zu zeigen, wie einsam man sein muß, kann man ihm Abend einen letzten dritten Abschied gewähren, und wenn dann sein Benehmen ganz einwandfrei gewesen ist und man sich wirklich schlecht gegen ihn benommen hat, so sollte man ihm erlauben, zuzugeben, daß er völlig im Unrecht war, und wenn er das zugegeben hat, so wird es zu einer Pflicht der Frau, zu verzeihen, und man kann das Ganze mit Variationen von neuem beginnen.

Lady Hunstanton: Wie gescheit Sie sind, meine Liebe! Sie meinen kein einziges Wort von dem, was Sie sagen.

Lady Stutfield: Danke, danke. Es war ganz, ganz entzückend. Ich muß versuchen, all das zu

Digitized by Google

behalten. So viele Einzelheiten sind so sehr, sehr wichtig.

Lady Caroline: Aber Sie haben uns nicht gesagt, welches der Lohn des idealen Mannes sein soll.

Mrs. Allonby: Sein Lohn? O, unendliche Erwartung! Das ist ganz genug für ihn.

Lady Stutfield: Aber die Männer sind so furchtbar, furchtbar anspruchsvoll, nicht wahr?

Mrs. Allonby: Das macht nichts aus. Man sollte sich nie übergeben.

Lady Stutfield: Nicht einmal dem idealen Mann?

Mrs. Allonby: Ihm gewiß nicht. Es sei denn, natürlich, daß man seiner müde werden will.

Lady Stutfield: O!....ja. Das begreife ich. Es ist sehr, sehr nützlich. Meinen Sie, Mrs. Allonby, daß ich dem idealen Mann je begegnen werde? Oder gibt es mehrere?

Mrs. Allonby: In London leben genau vier, Lady Stutfield.

Lady Hunstanton: O, meine Liebe!

Mrs. Allonby (geht zu ihr hinüber): Was ist geschehen? Sagen Sie es mir!

Lady Hunstanton (leise): Ich hatte vollständig vergessen, daß die ganze Zeit hindurch die junge Amerikanerin im Zimmer war. Ich fürchte, einiges von diesem gescheiten Gespräch wird sie ein wenig entrüstet haben.

Mrs. Allonby: Ah, das wird ihr so gut tun!

Lady Hunstanton: Wir wollen hoffen, daß sie

Digitized by Google

nicht viel verstanden hat. Ich glaube, ich täte besser daran, zu ihr zu gehen und mit ihr zu plaudern. (Steht auf und geht zu Hester Worsley hinüber.) Nun, liebe Miß Worsley. (Setzt sich neben ihr.) Wie ruhig Sie die ganze Zeit hindurch in Ihrem netten kleinen Winkel gewesen sind! Ich vermute, Sie haben ein Buch gelesen? Hier sind so viele Bücher in der Bibliothek.

Hester: Nein, ich habe der Unterhaltung gelauscht.

Lady Hunstanton: Sie müssen nicht alles glauben, was geredet wurde, wissen Sie, Liebe?

Hester: Ich glaube nichts davon.

Lady Hunstanton: Das ist ganz recht, Liebe.

Hester (fortfahrend): Ich konnte nicht glauben, daß wirklich irgendeine Frau solche Ansichten über das Leben haben könnte, wie ich sie heute abend aus dem Munde einiger Ihrer Gäste gehört habe. (Verlegene Pause.)

Lady Hunstanton: Ich höre, Sie haben so angenehme Gesellschaft in Amerika. Ganz wie unsere stellenweise. Mein Sohn schrieb es mir.

Hester: Es gibt Cliquen in Amerika wie anderswo, Lady Hunstanton, aber die echte Gesellschaft besteht in Amerika einfach aus den guten Frauen und den guten Männern, die wir im Lande haben.

Lady Hunstanton: Was für ein verständiges System, und ich denke es mir auch sehr angenehm. Ich fürchte, wir haben in England zu viele künst-

Digitized by Google

liche soziale Schranken. Wir sehen von den mittleren und unteren Klassen nicht so viel, wie wir sollten.

Hester: In Amerika haben wir keine unteren Klassen.

Lady Hunstanton: Wirklich? Was für eine höchst, höchst merkwürdige Einrichtung!

Mrs. Allonby: Wovon redet dies furchtbare Mädchen?

Lady Stutfield: Sie ist von peinlicher Natürlichkeit, nicht?

Lady Caroline: Sie haben in Amerika sehr vieles nicht, höre ich, Miß Worsley. Man sagt, Sie haben keine Ruinen und keine Kuriositäten.

Mrs. Allonby (zu Lady Stutfield): Was für ein Unsinn! Sie haben ihre Mütter und ihre Manieren.

Hester: Die englische Aristokratie liefert uns unsere Kuriositäten, Lady Caroline. Sie werden uns regelmäßig jeden Sommer in den Dampfern hinübergeschickt und machen uns am Tage nach der Landung ihren Antrag. Was die Ruinen betrifft, so versuchen wir etwas zu bauen, was länger dauern wird als Ziegel oder Stein. (Steht auf, um ihren Fächer vom Tisch zu nehmen.)

Lady Hunstanton: Was ist das, Liebe? Ah, ja, eine eiserne Ausstellung, nicht, in der Stadt mit dem sonderbaren Namen?

Hester (steht am Tisch): Wir versuchen, das Leben, Lady Hunstanton, auf einer besseren, wahreren, reineren Grundlage aufzubauen als hier. Dies klingt Ihnen allen ohne Zweifel seltsam. Wie

Digitized by Google

könnte es Ihnen anders als seltsam klingen? Sie, die reichen Leute in England, wissen nicht, wie Sie leben. Wie könnten Sie es wissen? Sie schließen die Edeln und Guten aus Ihrer Gesellschaft aus. Sie lachen über die Einfachen und Reinen. Da Sie alle durch andere und von anderen leben, so verhöhnen Sie die Selbstaufopferung, und wenn Sie den Armen Brot hinwerfen, so geschieht es nur, um sie für eine Zeitlang still zu halten. Trotz all Ihres Pomps und Reichtums und Ihrer Kunst wissen Sie nicht, wie man leben muß — nicht einmal das wissen Sie. Sie lieben die Schönheit, die Sie sehen und berühren und anfassen können, die Schönheit, die Sie vernichten können und vernichten, aber von der unsichtbaren Schönheit des Lebens, von der unsichtbaren Schönheit eines höheren Lebens wissen Sie nichts. Sie haben das Geheimnis des Lebens verloren. O, Ihre englische Gesellschaft scheint mir flach, selbstsüchtig und töricht. Sie hat ihre Augen blind gemacht und ihre Ohren verstopft. Sie lügt wie ein Aussätziger im Purpur. Sie sitzt da wie eine goldbeschmierte Leiche. Sie ist ganz falsch, ganz falsch.

Lady Stutfield: Ich glaube, von solchen Dingen sollte man nichts wissen. Es ist nicht sehr, sehr hübsch, wie?

Lady Hunstanton: Meine liebe Miß Worsley, ich glaubte, Ihnen gefiele die englische Gesellschaft so sehr. Sie waren ein solcher Erfolg. Und die

Digitized by Google

besten Leute haben Sie so sehr bewundert. Ich habe ganz vergessen, was Lord Henry Weston von Ihnen sagte —, aber es war höchst schmeichelhaft, und Sie wissen, wie sehr er in Dingen der Schönheit Autorität ist.

Hester: Lord Henry Weston! Ich entsinne mich seiner, Lady Hunstanton. Ein Mann mit einem scheußlichen Lächeln und einer scheußlichen Vergangenheit. Er wird überall eingeladen. Kein Diner ist ohne ihn vollzählig. Und die, die ihm ihren Ruin verdanken? Sie sind ausgestoßen. Sie sind namenlos. Wenn Sie ihnen in der Straße begegneten, Sie würden den Kopf abwenden. Ich beklage ihre Strafe nicht. Mögen alle Frauen, die gesündigt haben, bestraft werden.

(Mrs. Arbuthnot tritt von der Terrasse hinten ein; in einem Mantel, mit einem Spitzenschleier über dem Kopf. Sie hört die letzten Worte und schrickt zusammen.)

Lady Hunstanton: Meine liebe, junge Dame!

Hester: Es ist recht, daß sie bestraft werden, aber sie sollen nicht die einzigen sein, die leiden. Wenn ein Mann und eine Frau gesündigt haben, so mögen sie beide in die Wüste hinausziehen, um einander dort zu lieben oder zu verabscheuen. Mögen sie beide gebrandmarkt sein. Setzen Sie, wenn Sie wollen, das Zeichen auf beide, aber bestrafen Sie nicht die eine, während der andere frei ausgeht. Machen Sie nicht ein Gesetz für Männer und ein anderes für Frauen. Sie sind ungerecht gegen die Frauen

Digitized by Google

in England. Und bis Sie das, was bei der Frau eine Schande iſt, beim Mann als Verrat anſehen, werden Sie immer ungerecht ſein, und das Recht, jene Feuerſäule, und das Unrecht, jene Wolkenſäule, werden vor Ihren Augen verſchwimmen oder nicht zu ſehen ſein, oder, wenn ſie zu ſehen ſind, nicht beachtet werden.

Lady Caroline: Da Sie gerade ſtehen, Miß Worsley, dürfte ich Sie um mein Garn bitten? Es liegt gerade hinter Ihnen. Danke ſehr.

Lady Hunſtanton: Meine liebe Mrs. Arbuthnot! Ich freue mich ſo, daß Sie gekommen ſind. Aber ich hörte Sie gar nicht melden.

Mrs. Arbuthnot: O, ich komme direkt von der Terraſſe herein, Lady Hunſtanton, ſo wie ich war. Sie hatten mir nicht geſagt, daß Sie Geſellſchaft haben.

Lady Hunſtanton: Keine Geſellſchaft. Nur ein paar Gäſte, die im Hauſe wohnen und die Sie kennen lernen müſſen. Erlauben Sie mir. (Verſucht, ihr zu helfen. Schellt.) Caroline, dies iſt Mrs. Arbuthnot, eine meiner liebſten Freundinnen. Lady Caroline Pontefract, Lady Stutfield, Mrs. Allonby und meine junge Freundin aus Amerika, Miß Worsley, die uns eben gerade ſagte, wie ſchlecht wir alle ſeien.

Heſter: Ich fürchte, Sie finden, ich habe zu kräftig geſprochen, Lady Hunſtanton, aber es gibt gewiſſe Dinge in England — —

Lady Hunſtanton: Meine liebe, junge Dame,

Digitized by Google

ich glaube gern, daß vieles wahr ist von dem, was Sie sagten, und Sie sahen sehr hübsch aus, als Sie es sagten, und das ist weit wichtiger, wie Lord Illingworth uns versichern würde. Der einzige Punkt, in dem ich Sie ein wenig hart fand, war die Bemerkung über Lady Carolinens Bruder, den armen Lord Henry. Er ist wirklich so unterhaltend.

(Lakai tritt ein.)

Nehmen Sie Mrs. Arbuthnots Sachen.

(Lakai mit den Sachen ab.)

Hester: Lady Caroline, ich hatte keine Ahnung, daß er Ihr Bruder war. Es tut mir leid, daß ich Ihnen Schmerz gemacht haben muß — Ich — —

Lady Caroline: Meine liebe Miß Worsley, der einzige Teil Ihrer kleinen Rede, wenn ich sie so nennen kann, mit dem ich ganz einverstanden war, das war eben der Teil über meinen Bruder. Nichts, was Sie über ihn nur sagen können, könnte zu schlimm sein. Ich sehe Henry als infam an, als einfach infam. Aber ich muß konstatieren, wie du schon bemerktest, Jane, daß er äußerst unterhaltend ist, und er hat einen der besten Köche in London; und nach einem guten Diner kann man jedermann verzeihen, selbst den eigenen Verwandten.

Lady Hunstanton (zu Miß Worsley): Jetzt kommen Sie, Liebe, und schließen Sie Freundschaft mit Mrs. Arbuthnot. Sie gehört zu den guten, liebreichen, einfachen Leuten, die wir, wie Sie sagten, nie in die Gesellschaft einlassen. Leider kommt Mrs.

Digitized by Google

Arbuthnot sehr selten zu mir. Aber das ist nicht meine Schuld.

Mrs. Allonby: Wie langweilig, daß die Männer nach Tisch so lange fortbleiben! Ich denke mir, sie sagen die furchtbarsten Dinge über uns.

Lady Stutfield: Meinen Sie wirklich?

Mrs. Allonby: Ich bin überzeugt.

Lady Stutfield: Wie sehr, sehr abscheulich von ihnen! Sollten wir auf die Terrasse hinausgehen?

Mrs. Allonby: O, alles, um nur von den Witwen und Waisen fortzukommen. (Steht auf und geht mit Lady Stutfield zur Tür links.) Wir wollen nur ein wenig die Sterne ansehen, Lady Hunstanton.

Lady Hunstanton: Sie werden viele sehen, Liebe, sehr viele. Aber erkälten Sie sich nicht. (Zu Mrs. Arbuthnot.) Wir werden alle Gerald so sehr vermissen, liebe Mrs. Arbuthnot.

Mrs. Arbuthnot: Aber hat Lord Illingworth sich wirklich erboten, Gerald zu seinem Sekretär zu machen?

Lady Hunstanton: O ja! Er war so reizend darin! Er hat die höchste Meinung von Ihrem Jungen. Sie kennen Lord Illingworth nicht, Liebe, glaube ich.

Mrs. Arbuthnot: Ich bin ihm nie begegnet.

Lady Hunstanton: Sie kennen ihn ohne Zweifel dem Namen nach?

Mrs. Arbuthnot: Ich fürchte, nein. Ich lebe so außerhalb der Welt und sehe so wenig Leute. Ich entsinne mich, daß ich vor Jahren von einem alten

Digitized by Google

Lord Illingworth hörte, der in Yorkshire lebte, glaube ich.

Lady Hunstanton: Ah ja, das wird der vorletzte Graf gewesen sein. Das war ein sehr merkwürdiger Mann. Er wollte unter seinem Stande heiraten. Oder er wollte es nicht, glaube ich. Es war irgendein Skandal. Der jetzige Lord Illingworth ist sehr anders. Er ist sehr distinguiert. Er — nun, er tut nichts, und ich fürchte, unser hübscher Besuch aus Amerika hier findet das bei jedermann sehr unrecht, und ich wüßte nicht, daß er sich viel aus den Dingen machte, für die Sie sich so sehr interessieren, liebe Mrs. Arbuthnot. Meinst du, Caroline, daß Lord Illingworth sich für die Wohnungsfrage der Armen interessiert?

Lady Caroline: Ich sollte denken, durchaus nicht, Jane.

Lady Hunstanton: Wir haben alle unseren eigenen Geschmack, nicht wahr? Aber Lord Illingworth nimmt eine sehr hohe Stellung ein, und ihm wäre nichts unerreichbar, wenn er nur darum bitten wollte. Natürlich ist er noch ein verhältnismäßig junger Mann, und seinen Titel hat er erst seit — wie lange ist es doch genau her, Caroline, seit Lord Illingworth erbte?

Lady Caroline: Etwa vier Jahre, glaube ich, Jane. Ich weiß, es war dasselbe Jahr, in dem mein Bruder zum letztenmal in den Abendzeitungen bloßgestellt wurde.

Lady Hunstanton: Ah, ich entsinne mich. Das

Digitized by Google

wäre etwa vier Jahre her. Natürlich ſtanden eine Menge Leute zwiſchen dem gegenwärtigen Lord Illingworth und dem Titel, Mrs. Arbuthnot. Da war — wer war es doch, Caroline?

Lady Caroline: Das Baby der armen Margaret. Du entſinnſt dich, wie gern ſie einen Knaben haben wollte, und es war ein Knabe, aber er ſtarb, und ihr Mann ſtarb bald darauf, aber ſie heiratete faſt ſofort einen der Söhne Lord Ascots, der ſie ſchlägt, wie ich höre.

Lady Hunſtanton: Ah, das liegt in der Familie, Liebe. Und dann war noch ein Geiſtlicher da, entſinne ich mich, der wollte wahnſinnig werden — oder ein Wahnſinniger, der Geiſtlicher werden wollte, das weiß ich nicht mehr; aber ich weiß, das Kanzleigericht unterſuchte die Sache, und entſchied, er ſei ganz geſund. Und ſpäter habe ich ihn bei dem armen Lord Plumſtead mit Stroh im Haar geſehen, oder ſonſt mit etwas ſehr Merkwürdigem an ſich. Was es war, weiß ich nicht mehr. Ich bedaure oft, Caroline, daß die gute Lady Cecilia es nicht mehr erlebt hat, wie ihr Sohn den Titel erhielt.

Mrs. Arbuthnot: Lady Cecilia?

Lady Hunſtanton: Lord Illingworths Mutter, liebe Mrs. Arbuthnot, war eine der hübſchen Töchter der Herzogin von Jerningham, und ſie heiratete Sir Thomas Harford, den man damals nicht für eine ſehr gute Partie für ſie hielt, ob-

Digitized by Google

gleich er der hübscheste Mann in London sein sollte. Ich habe sie alle sehr intim gekannt, auch die beiden Söhne, Artur und George.

Mrs. Arbuthnot: Es war natürlich der ältere Sohn, der erbte, Lady Hunstanton?

Lady Hunstanton: Nein, Liebe, der wurde auf dem Jagdfeld getötet. Oder war es beim Fischen, Caroline? Ich weiß es nicht mehr, aber George erbte alles. Ich sage ihm immer, kein jüngerer Sohn hat je so viel Glück gehabt, wie er.

Mrs. Arbuthnot: Lady Hunstanton, ich muß sofort mit Gerald sprechen. Könnte ich ihn sehen? Kann man nach ihm schicken?

Lady Hunstanton: Gewiß, Liebe. Ich will einen der Diener ins Eßzimmer schicken, um ihn zu holen. Ich weiß nicht, was die Herren so lange fesselt. (Schellt.) Als ich Lord Illingworth nur erst als den einfachen George Harford kannte, da war er nichts als ein sehr glänzender junger Mann in der Stadt, der keinen Pfennig hatte außer dem, was die gute Lady Cecilia ihm gab. Sie liebte ihn sehr. Hauptsächlich, glaube ich, weil er mit seinem Vater schlecht stand. O, da kommt der liebe Erzdiakon! (Zum Diener.) Es ist gut.

(Es treten ein Sir John und Doktor Daubeney. Sir John geht zu Lady Stutfield hinüber, Doktor Daubeney zu Lady Hunstanton.)

Der Erzdiakon: Lord Illingworth ist sehr unterhaltend gewesen. Ich habe mich nie besser amüsiert. (Sieht Mrs. Arbuthnot.) Ah, Mrs. Arbuthnot!

Digitized by Google

Lady Hunſtanton (zu Doktor Daubeney): Sie ſehen, ich habe Mrs. Arbuthnot endlich dazu gebracht, zu mir zu kommen.

Erzdiakon: Das iſt eine große Ehre, Lady Hunſtanton. Mrs. Daubeney wird ganz eiferſüchtig auf Sie ſein.

Lady Hunſtanton: Ah, es tut mir ſo leid, daß Mrs. Daubeney heute abend nicht mitkommen konnte. Kopfſchmerzen, wie gewöhnlich, vermutlich?

Erzdiakon: Ja, Lady Hunſtanton, eine wirkliche Märtyrerin. Aber ſie iſt am glücklichſten allein. Sie iſt am glücklichſten allein.

Lady Caroline (zu ihrem Mann): John! (Sir John geht zu ſeiner Frau hinüber. Doktor Daubeney ſpricht mit Lady Hunſtanton und Mrs. Arbuthnot.)

(Mrs. Arbuthnot beobachtet die ganze Zeit hindurch Lord Illingworth. Er iſt durchs Zimmer gegangen, ohne ſie zu bemerken, und nähert ſich Mrs. Allonby, die mit Lady Stutfield an der Tür ſteht, die auf die Terraſſe blickt.)

Lord Illingworth: Wie geht es der reizendſten Frau der Welt?

Mrs. Allonby (nimmt Lady Stutfield an der Hand): Es geht uns beiden ganz gut, danke, Lord Illingworth. Aber wie kurze Zeit Sie im Eßzimmer geblieben ſind! Es iſt, als wären wir erſt gerade aufgeſtanden.

Lord Illingworth: Ich habe mich zu Tode gelangweilt. Die ganze Zeit nicht einmal die Lippen

Digitized by Google

aufgetan. Mich einfach gesehnt, zu Ihnen zu kommen.

Mrs. Allonby: Sie hätten es tun sollen. Die Amerikanerin hat uns eine Vorlesung gehalten.

Lord Illingworth: Wirklich? Alle Amerikaner predigen, glaube ich. Ich vermute, das liegt an ihrem Klima. Worüber hat sie gelesen?

Mrs. Allonby: O, über Puritanertum natürlich.

Lord Illingworth: Ich werde sie bekehren, nicht? Wie lange geben Sie mir Zeit?

Mrs. Allonby: Eine Woche.

Lord Illingworth: Eine Woche ist mehr als genug.

(Es treten ein: Gerald und Lord Alfred.)

Gerald (geht zu Mrs. Arbuthnot): Liebe Mutter!

Mrs. Arbuthnot: Gerald, ich fühle mich durchaus nicht wohl. Bringe mich nach Hause, Gerald. Ich hätte nicht kommen sollen.

Gerald: Das tut mir leid, Mutter. Gewiß. Aber du mußt erst Lord Illingworth kennen lernen. (Geht durchs Zimmer.)

Mrs. Arbuthnot: Nicht heute abend, Gerald.

Gerald: Lord Illingworth, ich möchte so gern, daß Sie meine Mutter kennen lernten.

Lord Illingworth: Mit dem größten Vergnügen. (Zu Mrs. Allonby.) Ich bin im Augenblick zurück. Die Mütter der Leute langweilen mich immer zu Tode. Alle Frauen werden wie ihre Mütter. Das ist ihre Tragödie.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Und kein Mann wird es. Das iſt ſeine.

Lord Illingworth: In was für einer reizenden Stimmung Sie heute abend ſind! (Wendet ſich und geht mit Gerald zu Mrs. Arbuthnot hinüber. Als er ſie ſieht, fährt er erſtaunt zurück. Dann richten ſich ſeine Augen langſam auf Gerald.)

Gerald: Mutter, dies iſt Lord Illingworth, der mir angeboten hat, mich zu ſeinem Privatſekretär zu machen. (Mrs. Arbuthnot verneigt ſich kühl.) Das bedeutet wundervolle Ausſichten für mich, nicht wahr? Ich hoffe nur, er wird ſich in mir nicht enttäuſcht ſehen. Du wirſt Lord Illingworth danken, Mutter, nicht wahr?

Mrs. Arbuthnot: Es iſt gewiß ſehr gut von Lord Illingworth, daß er ſich augenblicklich für dich intereſſiert.

Lord Illingworth (legt die Hand auf Geralds Schulter): O, Gerald und ich, wir ſind ſchon große Freunde, Mrs..... Arbuthnot.

Mrs. Arbuthnot: Zwiſchen Ihnen und meinem Sohn kann es nichts Gemeinſames geben, Lord Illingworth.

Gerald: Liebe Mutter, wie kannſt du das ſagen? Natürlich iſt Lord Illingworth furchtbar geſcheit und ſo weiter. Es gibt nichts, was Lord Illingworth nicht wüßte.

Lord Illingworth: Mein lieber Junge!

Gerald: Er weiß mehr vom Leben, als irgend jemand, dem ich je begegnet bin. Ich fühle mich

Digitized by Google

schrecklich dumm, wenn ich bei Ihnen bin, Lord Illingworth. Natürlich habe ich so wenig Möglichkeiten gehabt. Ich bin nicht wie andere Jungen in Eton oder Oxford gewesen, aber es scheint, darum kümmert Lord Illingworth sich nicht. Er ist furchtbar gut zu mir gewesen, Mutter.

Mrs. Arbuthnot: Lord Illingworth kann anderer Ansicht werden. Er braucht dich kaum in Wirklichkeit als seinen Sekretär.

Gerald: Mutter!

Mrs. Arbuthnot: Du darfst nicht vergessen, wie du selbst sagtest, daß du so wenig Möglichkeiten gehabt hast.

Mrs. Allonby: Lord Illingworth, ich möchte Sie einen Augenblick sprechen. Bitte, kommen Sie herüber.

Lord Illingworth: Wollen Sie mich entschuldigen, Mrs. Arbuthnot? Also lassen Sie Ihre reizende Mutter keine Schwierigkeiten weiter machen, Gerald. Die Sache ist abgemacht, nicht wahr?

Gerald: Ich hoffe es. (Lord Illingworth geht zu Mrs. Allonby hinüber.)

Mrs. Allonby: Ich glaubte schon, Sie würden die Dame in schwarzem Samt nie mehr verlassen.

Lord Illingworth: Sie ist außerordentlich hübsch. (Sieht Mrs. Arbuthnot an.)

Lady Hunstanton: Caroline, sollen wir alle ins Musikzimmer hinüberziehen? Miß Worsley will spielen. Sie kommen auch, liebe Mrs. Arbuthnot, nicht wahr? Sie wissen nicht, was für ein Fest

Digitized by Google

Ihrer wartet. (Zu Doktor Daubeney.) Ich muß Miß Worsley wirklich nachmittags einmal zu Ihnen hinunterbringen. Ich möchte so gern, daß Mrs. Daubeney sie auf der Violine hört. Ah, ich vergaß. Die liebe Mrs. Daubeney hört ein wenig schwer, nicht wahr?

Erzdiakon: Ihre Taubheit ist eine rechte Entbehrung für sie. Sie kann jetzt nicht einmal meine Predigten mehr hören. Sie liest sie zu Hause. Aber sie hat viele innere Hilfsquellen — viele Hilfsquellen.

Lady Hunstanton: Sie liest vermutlich sehr viel!

Erzdiakon: Den allergrößten Druck. Die Sehkraft nimmt rapid ab. Aber sie ist nie kränklich, nie kränklich.

Gerald (zu Lord Illingworth): Bitte, sprechen Sie mit meiner Mutter, Lord Illingworth, ehe Sie ins Musikzimmer gehen. Sie scheint irgendwie zu glauben, Sie meinten nicht, was Sie sagen.

Mrs. Allonby: Kommen Sie nicht?

Lord Illingworth: In ein paar Minuten. Lady Hunstanton, wenn Mrs. Arbuthnot es mir erlauben wollte, so würde ich gern ein paar Worte mit ihr sprechen, und wir stoßen später zu Ihnen.

Lady Hunstanton: Ah, natürlich. Sie werden ihr eine Menge zu sagen haben, und sie wird Ihnen für vieles zu danken haben. Nicht jedem Sohn wird solch ein Angebot gemacht, Mrs. Arbuthnot. Aber ich weiß, Sie würdigen es, Liebe.

Lady Caroline: John!

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Und halten Sie Mrs. Arbuthnot nicht zu lange auf, Lord Illingworth. Wir können ſie nicht entbehren.

(Ab mit den anderen Gäſten. Aus dem Muſikzimmer hört man die Violine.)

Lord Illingworth: Alſo, das iſt dein Sohn, Rachel! Nun, ich bin ſehr ſtolz auf ihn. Er iſt in jedem Zoll ein Harford. Nebenbei, weshalb Arbuthnot, Rachel?

Mrs. Arbuthnot: Ein Name iſt ſo gut wie der andere, wenn man kein Recht auf irgendeinen Namen hat.

Lord Illingworth: Vermutlich. — Aber weshalb Gerald?

Mrs. Arbuthnot: Nach einem Manne, dem ich das Herz gebrochen habe —, meinem Vater.

Lord Illingworth: Nun, Rachel, was vergangen iſt, iſt vergangen. Ich habe dir nur zu ſagen, daß ich ſehr, ſehr zufrieden bin mit unſerem Jungen. Die Welt wird ihn nur als meinen Privatſekretär kennen, aber mir wird er ſehr nah und ſehr teuer ſein. Es iſt merkwürdig, Rachel; mein Leben ſchien ganz vollkommen zu ſein. Es war es nicht, mir fehlte ein Sohn. Jetzt habe ich meinen Sohn gefunden. Ich bin froh, daß ich ihn gefunden habe.

Mrs. Arbuthnot: Sie haben kein Recht auf ihn oder auf den geringſten Teil von ihm. Der Junge gehört ganz mir, und er ſoll mein bleiben.

Lord Illingworth: Meine liebe Rachel, du haſt ihn mehr als zwanzig Jahre für dich gehabt. Warum

Digitized by Google

willst du ihn nicht jetzt mir ein wenig lassen? Er gehört mir so gut wie dir.

Mrs. Arbuthnot: Sprechen Sie von dem Kind, das Sie im Stich gelassen haben? Von dem Kind, das, so weit Sie in Frage kamen, hätte in Hunger und Entbehrung sterben können?

Lord Illingworth: Du vergißt, Rachel, daß du mich, nicht ich dich verlassen habe.

Mrs. Arbuthnot: Ich habe Sie verlassen, weil Sie sich weigerten, dem Kind einen Namen zu geben. Ehe mein Sohn geboren wurde, flehte ich Sie an, mich zu heiraten.

Lord Illingworth: Ich hatte damals keine Aussichten. Und außerdem, Rachel, war ich nicht viel älter als du. Ich war erst zweiundzwanzig. Ich war einundzwanzig, glaube ich, als die ganze Geschichte in deines Vaters Garten begann.

Mrs. Arbuthnot: Wenn ein Mann alt genug ist, um unrecht zu tun, so sollte er alt genug sein, um recht zu tun.

Lord Illingworth: Meine liebe Rachel, intellektuelle Allgemeinheiten sind immer interessant, aber moralische Allgemeinheiten sagen absolut nichts. Wenn du sagst, ich habe unser Kind dem Hunger überlassen, so ist das natürlich unwahr und töricht. Meine Mutter bot dir sechshundert Pfund im Jahr. Aber du wolltest nichts nehmen. Du verschwandst ganz einfach und nahmst das Kind mit.

Mrs. Arbuthnot: Ich hätte keinen Pfennig von ihr genommen. Ihr Vater war anders. Er sagte

12*

Digitized by Google

Ihnen in meiner Gegenwart, als wir in Paris waren, es sei Ihre Pflicht, mich zu heiraten.

Lord Illingworth: O, die Pflicht ist das, was man von anderen erwartet, nicht, was man selbst tut. Natürlich stand ich unter dem Einfluß meiner Mutter. Das tut jeder Mann, wenn er jung ist.

Mrs. Arbuthnot: Ich freue mich, das von Ihnen zu hören. Gerald soll sicherlich nicht mit Ihnen gehen.

Lord Illingworth: Was für ein Unsinn, Rachel!

Mrs. Arbuthnot: Meinen Sie, ich werde meinem Sohn erlauben — — ?

Lord Illingworth: Unserem Sohn!

Mrs. Arbuthnot: Meinem Sohn (Lord Illingworth zuckt die Schultern) erlauben, mit dem Mann davonzugehen, der mir die Jugend verdarb, der mein Leben vernichtete, der jeden Moment meiner Tage besudelte? Sie machen sich nicht klar, was meine Vergangenheit an Leiden und Schmach enthalten hat.

Lord Illingworth: Meine liebe Rachel, ich muß offen sagen, daß ich Geralds Zukunft für weit wichtiger halte, als deine Vergangenheit.

Mrs. Arbuthnot: Gerald kann seine Zukunft von meiner Vergangenheit nicht trennen.

Lord Illingworth: Aber eben das sollte er tun. Gerade dazu solltest du ihm verhelfen. Wie typisch weiblich du bist! Du redest sentimental und bist dabei die ganze Zeit hindurch von Grund aus selbstsüchtig. Aber laß uns keine Szene machen. Rachel, ich möchte, du sähest die Sache vom Standpunkt

Digitized by Google

des gesunden Menschenverstandes aus, von dem Standpunkt aus, der da fragt, was für unseren Sohn das beste ist, und der dich und mich aus dem Spiel läßt. Was ist unser Sohn gegenwärtig? Ein schlecht bezahlter Schreiber in der kleinen Provinzbank einer englischen Stadt dritten Ranges. Wenn du meinst, er sei in einer solchen Stellung ganz glücklich, so irrst du. Er ist gründlich unzufrieden.

Mrs. Arbuthnot: Er war nicht unzufrieden, ehe er Ihnen begegnete. Sie haben ihn dazu gemacht.

Lord Illingworth: Natürlich habe ich ihn dazu gemacht. Unzufriedenheit ist der erste Schritt zum Fortschritt für den einzelnen wie die Nation. Aber ich habe ihm nicht die bloße Sehnsucht nach Dingen eingeflößt, die er nicht erreichen konnte. Nein, ich habe ihm ein reizendes Angebot gemacht. Er griff zu, das brauche ich kaum zu sagen. Das täte jeder junge Mann. Und weil sich jetzt herausstellt, daß ich der Vater des Jungen bin und er mein Sohn, da willst du ihm tatsächlich die Karriere verderben. Das heißt, wenn ich ein Fremder wäre, so würdest du Gerald mit mir fortlassen, aber, da er mein eigen Fleisch und Blut ist, nicht. Wie absolut unlogisch du bist!

Mrs. Arbuthnot: Ich werde ihn nicht fortlassen.

Lord Illingworth: Wie kannst du es hindern? Welche Entschuldigung kannst du ihm angeben, damit er ein Angebot, wie meins, ablehnt? Ich

Digitized by Google

werde ihm nicht sagen, in welcher Beziehung er zu mir steht, das brauche ich kaum zu sagen. Du aber wagst es ihm nicht zu sagen. Das weißt du. Sieh, wie du ihn erzogen hast.

Mrs. Arbuthnot: Ich habe ihn zu einem guten Mann erzogen.

Lord Illingworth: Gewiß. Und welches ist das Ergebnis? Du hast ihn dir zum Richter erzogen, wenn er je dein Geheimnis erfährt. Und er wird dir ein bitterer, ungerechter Richter sein. Täusche dich nicht, Rachel. Kinder beginnen damit, daß sie ihre Eltern lieben. Nach einer Weile beurteilen sie sie. Selten, wenn je, verzeihen sie ihnen.

Mrs. Arbuthnot: George, nimm meinen Sohn nicht von mir. Ich habe zwanzig Jahre des Kummers gehabt, und ich hatte nur eins, was mich liebte, nur eins, was ich lieben konnte. Du hast ein Leben der Freude und des Genusses geführt und des Erfolges. Du bist ganz glücklich gewesen. Du hast nie an uns gedacht. Nach deinen Ansichten vom Leben war kein Grund vorhanden, weshalb du überhaupt unser noch denken solltest. Es war ein reiner Zufall, daß du uns begegnet bist, ein furchtbarer Zufall. Vergiß ihn. Komm nicht jetzt und raube mir ... alles, was ich habe, alles, was ich in der Welt besitze. Laß mir den kleinen Weingarten meines Lebens; laß mir den ummauerten Garten und den Wasserquell; das Lamm, das Gott mir sandte, aus Mitleid oder aus Zorn, o! laß mir das. George, nimm nicht Gerald von mir.

Digitized by Google

Lord Illingworth: Rachel, in dieſem Augenblick biſt du für Geralds Karriere nicht nötig. Aber ich. Mehr iſt darüber nicht zu ſagen.

Mrs. Arbuthnot: Ich will ihn nicht fortlaſſen.

Lord Illingworth: Hier kommt Gerald. Er hat ein Recht, für ſich ſelbſt zu entſcheiden.

(Gerald tritt auf.)

Gerald: Nun, liebe Mutter, ich hoffe, du haſt alles mit Lord Illingworth geordnet?

Mrs. Arbuthnot: Nein, Gerald.

Lord Illingworth: Ihre Mutter ſcheint es aus irgendeinem Grunde nicht gern zu ſehen, wenn Sie mit mir kommen.

Gerald: Weshalb nicht, Mutter?

Mrs. Arbuthnot: Ich glaubte, du wäreſt hier bei mir ganz glücklich, Gerald. Ich wußte nicht, daß du ſo begierig warſt, mich zu verlaſſen.

Gerald: Mutter, wie kannſt du ſo reden! Natürlich bin ich bei dir ganz glücklich geweſen. Aber ein Mann kann nicht immer bei ſeiner Mutter bleiben. Das tut kein Junge. Ich möchte mir eine Stellung ſchaffen, etwas leiſten. Ich dachte, du würdeſt ſtolz darauf ſein, mich als Lord Illingworths Sekretär zu ſehen.

Mrs. Arbuthnot: Ich glaube nicht, daß du dich für Lord Illingworths Sekretär eignen würdeſt. Du haſt dazu keine Befähigung.

Lord Illingworth: Ich wünſche nicht einen Augenblick, daß es ſcheint, als wolle ich mich einmiſchen, Mrs. Arbuthnot, aber ſo weit Ihr letzter

Digitized by Google

Einwand in Frage kommt, so bin doch gewiß ich der beste Richter. Und ich kann nur sagen, Ihr Sohn hat jede Befähigung, auf die ich gehofft hatte. Ja, er hat mehr, als ich erwarten konnte. Weit mehr. (Mrs. Arbuthnot schweigt.) Haben Sie noch einen anderen Grund, Mrs. Arbuthnot, weshalb Sie nicht wünschen, daß Ihr Sohn die Stellung annimmt?

Gerald: Sag, Mutter. Antworte.

Lord Illingworth: Wenn ja, Mrs. Arbuthnot, bitte, bitte, sagen Sie ihn. Wir sind hier ganz unter uns. Welcher es auch sei, ich brauche nicht erst zu sagen, daß ich nicht darüber reden werde.

Gerald: Mutter?

Lord Illingworth: Wenn Sie gern mit Ihrem Sohn allein wären, so will ich Sie verlassen. Sie haben irgendeinen anderen Grund, den ich nicht hören soll.

Mrs. Arbuthnot: Ich habe keinen anderen Grund.

Lord Illingworth: Dann, mein lieber Junge, können wir die Sache als abgemacht ansehen. Kommen Sie. Sie und ich, wir wollen auf der Terrasse zusammen eine Zigarette rauchen. Und Mrs. Arbuthnot, bitte, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Sie sehr, sehr klug gehandelt haben.

(Ab mit Gerald. Mrs. Arbuthnot bleibt allein. Sie steht regungslos da, mit dem Ausdruck unsagbaren Kummers auf dem Gesicht.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

(Szene: Die Gemäldegalerie zu Hunstanton. Die hintere Türe führt auf die Terrasse.)

(Lord Illingworth und Gerald rechts. Lord Illingworth auf einem Sofa ausgestreckt. Gerald in einem Sessel.)

Lord Illingworth: Durchaus verständige Frau, Ihre Mutter, Gerald. Ich wußte, sie würde schließlich nachgeben.

Gerald: Meine Mutter ist furchtbar gewissenhaft, Lord Illingworth, und ich weiß, sie glaubt, ich sei nicht gebildet genug, um Ihr Sekretär zu werden. Sie hat auch ganz recht. Ich war in der Schule furchtbar träge, und ich könnte jetzt noch um mein Leben kein Examen machen.

Lord Illingworth: Mein lieber Gerald, Examina sind absolut wertlos. Ist jemand ein Gentleman, so weiß er ganz genug, und ist er kein Gentleman, so ist ihm jedes Wissen nur nachteilig.

Gerald: Aber ich weiß so wenig von der Welt, Lord Illingworth.

Lord Illingworth: Keine Angst, Gerald. Bedenken Sie, daß Sie auf Ihrer Seite das Wunderbarste haben, was es in der Welt gibt —, die

Digitized by Google

Jugend! Nichts kommt der Jugend gleich. Leute in mittleren Jahren sind dem Leben verpfändet. Die Alten stehen in der Rumpelkammer des Lebens. Aber die Jugend ist der Herr des Lebens. Auf die Jugend wartet ein Königreich. Jeder wird als König geboren, und die meisten Leute sterben wie die meisten Könige, im Exil. Es gibt nichts, Gerald, was ich nicht täte, um meine Jugend zurückzugewinnen. — Nichts, außer Bewegung zu machen, früh aufzustehen oder ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden.

Gerald: Aber Sie nennen sich doch nicht alt, Lord Illingworth?

Lord Illingworth: Ich bin alt genug, Ihr Vater zu sein, Gerald.

Gerald: Ich erinnere mich meines Vaters nicht; er starb vor Jahren.

Lord Illingworth: Das sagte mir Lady Hunstanton.

Gerald: Es ist merkwürdig, meine Mutter spricht mir nie von meinem Vater. Ich glaube mitunter, sie muß unter ihrem Stande geheiratet haben.

Lord Illingworth (zuckt leicht): Wirklich? (Geht hinüber und legt die Hand auf Geralds Schulter.) Sie haben den Vater entbehrt, vermute ich, Gerald?

Gerald: O nein, meine Mutter ist so gut zu mir gewesen. Niemand hat je eine solche Mutter gehabt wie ich.

Lord Illingworth: Davon bin ich überzeugt.

Digitized by Google

Und doch sollte ich denken, die meisten Mütter verstehen ihre Söhne nicht ganz. Verstehen nicht, meine ich, daß ein Sohn Ehrgeiz hat, daß er wünscht, das Leben kennen zu lernen, sich einen Namen zu machen. Schließlich konnte man nicht von Ihnen verlangen, daß Sie Ihr Leben in einem Loch wie Wrockley verbringen würden, nicht wahr?

Gerald: O nein, das wäre schrecklich.

Lord Illingworth: Die Liebe einer Mutter ist sehr rührend, aber sie ist oft merkwürdig selbstsüchtig. Ich meine, es liegt eine Menge Selbstsucht in ihr.

Gerald (langsam): Vermutlich.

Lord Illingworth: Ihre Mutter ist eine von Grund aus gute Frau. Aber gute Frauen haben eine so beschränkte Ansicht vom Leben, ihr Horizont ist so klein, ihre Interessen so winzig, nicht wahr?

Gerald: Sie interessieren sich jedenfalls furchtbar für Dinge, um die wir uns nicht viel kümmern.

Lord Illingworth: Ich denke mir, Ihre Mutter ist sehr religiös und so weiter.

Gerald: O ja, sie geht immer in die Kirche.

Lord Illingworth: Ah, sie ist nicht modern, und modern zu sein, ist das einzige, was sich heute lohnt. Sie wollen modern werden, nicht, Gerald? Sie wollen das Leben kennen lernen, wie es wirklich ist? Wollen sich nicht abspeisen lassen mit altmodischen Theorien über das Leben? Nun, was Sie jetzt zu tun haben, ist ganz einfach, daß Sie sich für die beste Gesellschaft ausstatten. Ein Mann, der

Digitized by Google

in London ein Diner beherrſchen kann, kann die Welt beherrſchen. Die Zukunft gehört dem Dandy. Die Auserleſenen kommen zur Herrſchaft.

Gerald: Ich möchte furchtbar gern hübſche Sachen tragen, aber man hat mir immer geſagt, ein Mann dürfe nicht zu viel an ſeine Kleider denken.

Lord Illingworth: Die Menſchen ſind heutzutage ſo oberflächlich, daß ſie die Philoſophie der Oberfläche nicht verſtehen. Nebenbei, Gerald, Sie ſollten lernen, ſich die Krawatte beſſer zu binden. Empfindung iſt recht ſchön und gut fürs Knopfloch. Aber für die Krawatte iſt das Weſentliche der Stil. Eine gut gebundene Krawatte iſt der erſte ernſthafte Schritt im Leben.

Gerald (lachend): Ich werde vielleicht imſtande ſein, zu lernen, wie man eine Krawatte bindet, Lord Illingworth, aber ich werde nie ſo reden können wie Sie. Ich verſtehe nicht, zu reden.

Lord Illingworth: O! Reden Sie zu jeder Frau, als liebten Sie ſie, und zu jedem Mann, als langweilte er Sie, und nach Ihrer erſten Saiſon werden Sie in dem Rufe ſtehen, daß Sie den vollendetſten ſozialen Takt beſitzen.

Gerald: Aber es iſt ſehr ſchwer, in die Geſellſchaft zu kommen, nicht wahr?

Lord Illingworth: Heutzutage muß man, um in die beſte Geſellſchaft zu kommen, die Leute entweder ſpeiſen, amüſieren oder entrüſten, weiter nichts.

Digitized by Google

Gerald: Ich denke mir, die Gesellschaft ist wunderbar entzückend.

Lord Illingworth: Darin zu sein, ist nichts als Langeweile. Nicht darin zu sein, ist nichts als eine Tragödie. Die Gesellschaft ist eine Notwendigkeit. Niemand hat in dieser Welt wirklich Erfolg, wenn er nicht Frauen hinter sich hat, und die Frauen beherrschen die Gesellschaft. Wenn Sie keine Frauen auf Ihrer Seite haben, so sind Sie verloren. Sie könnten ebensogut Anwalt werden oder Börsenmakler oder gleich Journalist.

Gerald: Es ist sehr schwer, Frauen zu verstehen, nicht?

Lord Illingworth: Sie sollten nie versuchen, sie zu verstehen. Frauen sind Gemälde. Männer sind Probleme. Wenn Sie wissen wollen, was eine Frau wirklich meint — und nebenbei, das ist immer gefährlich —, so sehen Sie sie an, hören Sie nicht auf sie.

Gerald: Aber die Frauen sind furchtbar gescheit, nicht wahr?

Lord Illingworth: Das sollte man ihnen immer sagen. Aber für den Philosophen, mein lieber Gerald, sind die Frauen der Triumph des Stoffes über den Geist — genau wie die Männer der Triumph des Geistes über die Moral sind.

Gerald: Wie können dann die Frauen so viel Macht haben, wie Sie behaupten?

Lord Illingworth: Die Geschichte der Frau ist die Geschichte der schlimmsten Tyrannei, die die

Digitized by Google

Welt je gekannt hat. Der Tyrannei der Schwachen über die Starken. Es ist die einzig dauernde Tyrannei.

Gerald: Aber üben nicht die Frauen einen verfeinernden Einfluß?

Lord Illingworth: Nichts verfeinert außer dem Intellekt.

Gerald: Und doch gibt es sehr viel verschiedene Arten von Frauen, nicht?

Lord Illingworth: Viel zu viele.

Gerald: Aber meinen Sie, die Frauen sollten nicht gut sein?

Lord Illingworth: Man sollte ihnen das nie sagen. Sie würden sofort sämtlich gut. Die Frauen sind ein faszinierend eigenwilliges Geschlecht. Jede Frau ist eine Rebellin, und gewöhnlich steht sie in wilder Empörung gegen sich selbst.

Gerald: Sie sind nie verheiratet gewesen, Lord Illingworth, nicht?

Lord Illingworth: Die Männer heiraten, weil sie müde sind, die Frauen, weil sie neugierig sind. Beide werden enttäuscht.

Gerald: Aber meinen Sie nicht, man könnte glücklich sein, wenn man verheiratet ist?

Lord Illingworth: Vollständig glücklich; aber das Glück eines verheirateten Mannes, mein lieber Gerald, hängt von den Frauen ab, die er nicht geheiratet hat.

Gerald: Aber wenn man liebt?

Digitized by Google

Lord Illingworth: Man sollte immer lieben. Deshalb sollte man nie heiraten.

Gerald: Die Liebe ist etwas Wunderbares, nicht?

Lord Illingworth: Wenn man liebt, täuscht man zunächst sich selbst. Schließlich täuscht man andere. Das nennt die Welt einen Roman. Aber eine wirklich grande passion ist heutzutage verhältnismäßig selten. Sie ist das Vorrecht der Leute, die nichts zu tun haben. Das ist der eine Nutzen der müßigen Klassen eines Landes und die einzig mögliche Erklärung für uns Harfords.

Gerald: Harfords, Lord Illingworth?

Lord Illingworth: Das ist mein Familienname. Sie sollten die Peerage studieren, Gerald. Sie ist das eine Buch, das ein junger Mann in der Stadt gründlich kennen sollte, und sie ist der beste Roman, den die Engländer je gedichtet haben. Und nun, Gerald, treten Sie mit mir in ein völlig neues Leben ein, und ich möchte, daß Sie lernen, wie man leben muß. (Mrs. Arbuthnot erscheint auf der Terrasse hinten.) Denn die Welt ist von Narren erschaffen, damit Weise in ihr leben!

(Es treten ein von links: Lady Hunstanton und Dr. Daubeney.)

Lady Hunstanton: Ah, hier sind Sie, lieber Lord Illingworth. Nun, ich denke mir, Sie haben unserem jungen Freund gesagt, welches seine neuen Pflichten sind, und Sie haben ihm bei einer angenehmen Zigarette manchen guten Rat gegeben.

Lord Illingworth: Ich habe ihm den besten

Digitized by Google

Rat gegeben, Lady Hunſtanton, und die beſte Zigarette.

Lady Hunſtanton: Es tut mir ſo leid, daß ich nicht hier war, um Ihnen zuzuhören, aber vermutlich bin ich ſchon zu alt zum Lernen. Außer von Ihnen, lieber Erzdiakon, wenn Sie auf Ihrer hübſchen Kanzel ſtehen. Aber dann weiß ich immer, was Sie ſagen werden, und ſo fühle ich mich nicht beſorgt. (Sieht Mrs. Arbuthnot.) Ah, liebe Mrs. Arbuthnot, bitte, kommen Sie und ſchließen Sie ſich uns an. Kommen Sie, Liebe. (Mrs. Arbuthnot tritt ein.) Gerald hat ein ſo langes Geſpräch mit Lord Illingworth gehabt; ich bin überzeugt, Sie müſſen ſich recht geſchmeichelt fühlen, daß alles ſich für ihn ſo angenehm geſtaltet. Laſſen Sie uns ſetzen. (Sie ſetzen ſich.) Und wie geht es mit Ihrer wundervollen Stickerei?

Mrs. Arbuthnot: Ich bin ſtets an der Arbeit, Lady Hunſtanton.

Lady Hunſtanton: Mrs. Daubeney ſtickt auch ein wenig, nicht wahr?

Erzdiakon: Sie iſt einmal ſehr gewandt geweſen mit der Nadel, eine wahre Dorcas. Aber die Gicht hat ihr die Finger ſehr verkrüppelt. Sie hat den Stickrahmen jetzt ſchon neun oder zehn Jahre nicht mehr angerührt. Aber ſie hat viele andere Unterhaltungen. Sie intereſſiert ſich ſehr für ihre eigene Geſundheit.

Lady Hunſtanton: Ah, das iſt immer eine nette Zerſtreuung, nicht wahr? Worüber haben Sie nun

Digitized by Google

eben gesprochen, Lord Illingworth? Bitte, sagen Sie es uns.

Lord Illingworth: Ich wollte Gerald gerade erklären, daß die Welt stets über ihre eigenen Tragödien gelacht hat, da das die einzige Art ist, wie sie sie ertragen kann. Und daß also alles, was die Welt je ernsthaft behandelt hat, zur Komödienseite der Dinge gehört.

Lady Hunstanton: Jetzt habe ich wieder den Boden verloren. Ich verliere ihn meist, wenn Lord Illingworth etwas sagt. Und die Rettungsgesellschaft ist so achtlos. Sie kommt mir nie zu Hilfe. Sie läßt mich sinken. Ich habe die dunkle Vorstellung, Lord Illingworth, daß Sie immer auf der Seite der Sünder sind, und ich weiß, ich versuche immer, auf der Seite der Heiligen zu sein; aber weiter bringe ich es nicht. Und schließlich ist es vielleicht nur die Einbildung einer Ertrinkenden.

Lord Illingworth: Der einzige Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Sünder ist der, daß jeder Heilige eine Vergangenheit hat und jeder Sünder eine Zukunft.

Lady Hunstanton: Ah, das genügt für mich. Ich habe kein Wort mehr zu sagen. Sie und ich, liebe Mrs. Arbuthnot, wir sind weit hinter der Zeit zurück. Wir können Lord Illingworth nicht folgen. Ich fürchte, auf unsere Erziehung wurde zu viel Sorgfalt verwandt. Gut erzogen zu sein, ist heutzutage ein großer Nachteil. Es schließt einen von so vielem aus.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Es würde mir leid tun, wenn ich Lord Illingworth in einer seiner Ansichten folgen könnte.

Lady Hunstanton: Sie haben ganz recht, Liebe.

(Gerald zuckt die Schultern und blickt gereizt zu seiner Mutter hinüber. Lady Caroline tritt ein.)

Lady Caroline: Jane, hast du John irgendwo gesehen?

Lady Hunstanton: Du brauchst dir keine Sorge um ihn zu machen, Liebe. Er ist bei Lady Stutfield; ich habe sie vor einiger Zeit im gelben Salon gesehen. Sie scheinen zusammen ganz glücklich zu sein. Du gehst doch nicht, Caroline? Bitte, setz dich.

Lady Caroline: Ich glaube, ich sollte lieber nach John ausschauen. (Ab.)

Lady Hunstanton: Es ist nicht gut, wenn man den Männern so viel Aufmerksamkeit widmet. Und Caroline braucht sich wirklich um nichts zu sorgen. Lady Stutfield ist so teilnehmend. Sie nimmt an dem einen so viel teil wie am anderen. Ein schöner Charakter. (Es treten ein: Sir John und Mrs. Allonby.) Ah, hier ist Sir John! Und gar mit Mrs. Allonby. Es war wohl Mrs. Allonby, mit der ich ihn sah. Sir John, Caroline hat Sie überall gesucht.

Mrs. Allonby: Wir haben im Musikzimmer auf sie gewartet, liebe Lady Hunstanton.

Lady Hunstanton: Ah, im Musikzimmer natürlich. Ich dachte, es wäre der gelbe Salon. Mein Gedächtnis wird so mangelhaft. (Zum Erzdiakon.)

Digitized by Google

Mrs. Daubeney hat ein wundervolles Gedächtnis, nicht wahr?

Erzdiakon: Sie war einmal ganz bekannt wegen ihres Gedächtnisses, aber seit ihrem letzten Anfall erinnert sie sich hauptsächlich nur noch der Ereignisse ihrer frühesten Kindheit. Aber sie findet viel Vergnügen in solchen Rückblicken, viel Vergnügen.

(Es treten ein: Lady Stutfield und Mr. Kelvil.)

Lady Hunstanton: Ah, liebe Lady Stutfield! Und worüber hat Mr. Kelvil mit Ihnen gesprochen?

Lady Stutfield: Über den Bimetallismus, so weit ich mich entsinne.

Lady Hunstanton: Den Bimetallismus? Ist das ein ganz schickliches Thema? Aber ich weiß, die Leute reden heute sehr offen über alles. Und worüber hat Sir John mit Ihnen gesprochen, Mrs. Allonby?

Mrs. Allonby: Über Patagonien.

Lady Hunstanton: Wirklich? Was für ein entlegenes Thema! Aber sehr bildend, daran zweifle ich nicht.

Mrs. Allonby: Er war sehr interessant, als er über Patagonien sprach. Die Wilden scheinen in fast allen Dingen derselben Ansicht zu sein wie kultivierte Menschen. Sie sind außerordentlich vorgeschritten.

Lady Hunstanton: Was tun sie?

Mrs. Allonby: Offenbar alles.

Lady Hunstanton: Nun, es ist eine rechte Ge-

13*

Digitized by Google

nugtuung, lieber Erzdiakon, nicht wahr, wenn man findet, daß die menschliche Natur ewig die gleiche bleibt. — Im großen und ganzen ist die Welt die gleiche Welt, nicht?

Lord Illingworth: Die Welt zerfällt ganz einfach in zwei Klassen — in die, die das Unglaubliche glauben, wie das Publikum — und die, die das Unwahrscheinliche tun — —

Mrs. Allonby: Wie Sie?

Lord Illingworth: Ja; ich erstaune mich immer selbst. Das ist das einzige, was das Leben lebenswert macht.

Lady Stutfield: Und was haben Sie letzthin getan, was Sie erstaunt?

Lord Illingworth: Ich habe allerlei schöne Züge in meinem eigenen Charakter entdeckt.

Mrs. Allonby: Ah, werden Sie nicht gleich ganz vollkommen! Tun Sie es allmählich!

Lord Illingworth: Ich habe durchaus nicht die Absicht, vollkommen zu werden. Wenigstens hoffe ich es. Das wäre sehr unbequem. Die Frauen lieben uns um unserer Fehler willen. Wenn wir genug von ihnen haben, verzeihen sie uns alles, selbst unseren gigantischen Intellekt.

Mrs. Allonby: Es ist übereilt, von uns Vergebung für die Analyse zu fordern. Wir vergeben die Anbetung; mehr sollte man von uns nicht verlangen.

(Lord Alfred tritt ein. Er geht zu Lady Stutfield.)

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Ah, wir Frauen ſollten alles vergeben, nicht wahr, liebe Mrs. Arbuthnot? Ich bin überzeugt, Sie ſind meiner Meinung.

Mrs. Arbuthnot: Nein, Lady Hunſtanton. Ich glaube, es gibt viele Dinge, die Frauen nie vergeben ſollten.

Lady Hunſtanton: Was für Dinge?

Mrs. Arbuthnot: Den Ruin des Lebens einer anderen Frau. (Geht langſam in den Hintergrund der Bühne.)

Lady Hunſtanton: Ah, dieſe Dinge ſind ſehr traurig, kein Zweifel, aber ich glaube, es gibt ausgezeichnete Häuſer, in denen man für ſolche Leute ſorgt und ſie beſſert, und im ganzen, meine ich, liegt das Geheimnis des Lebens darin, die Dinge ſehr, ſehr leicht zu nehmen.

Mrs. Allonby: Das Geheimnis des Lebens liegt darin, daß man nie eine Empfindung hat, die nicht gut ſteht.

Lady Stutfield: Das Geheimnis des Lebens liegt darin, daß man den Genuß zu würdigen verſteht, wenn man furchtbar, furchtbar enttäuſcht wird.

Kelvil: Das Geheimnis des Lebens liegt im Widerſtand gegen die Verſuchung, Lady Stutfield.

Lord Illingworth: Es gibt kein Geheimnis des Lebens. Das Ziel des Lebens, wenn es eins hat, iſt einfach das, daß man immer nach Verſuchungen Ausſchau hält. Es gibt ihrer nicht entfernt genug. Ich verlebe mitunter einen ganzen Tag, ohne daß mir eine einzige begegnet. Es iſt

Digitized by Google

ganz schrecklich. Das macht einen so besorgt um die Zukunft.

Lady Hunstanton (schüttelt den Fächer gegen ihn): Ich weiß nicht, wie es kommt, lieber Lord Illingworth, aber alles, was Sie heute gesagt haben, scheint mir äußerst unmoralisch. Es war höchst interessant, Ihnen zuzuhören.

Lord Illingworth: Alles Denken ist unmoralisch. Sein Wesen selbst ist Zerstörung. Wenn Sie über irgend etwas denken, töten Sie es. Nichts überlebt das Durchdachtwerden.

Lady Hunstanton: Ich verstehe kein Wort, Lord Illingworth. Aber ich zweifle nicht, daß alles ganz wahr ist. Ich persönlich habe mir in Dingen des Denkens nichts vorzuwerfen. Ich glaube nicht an die Frauen, die zu viel denken. Frauen sollten mäßig denken, wie sie alles mäßig tun sollten.

Lord Illingworth: Mäßigkeit ist verhängnisvoll, Lady Hunstanton. Nichts hat so viel Erfolg wie die Ausschweifung.

Lady Hunstanton: Ich hoffe, ich werde mir das merken. Es klingt wie eine wundervolle Maxime. Aber ich beginne alles zu vergessen. Das ist ein rechtes Unglück.

Lord Illingworth: Es ist eine Ihrer faszinierenden Eigenschaften, Lady Hunstanton. Keine Frau sollte ein Gedächtnis haben. Das Gedächtnis ist bei der Frau der Anfang zur Nachlässigkeit. Man kann immer nach dem Hut einer Frau sagen, ob sie Gedächtnis hat oder nicht.

Digitized by Google

Lady Hunſtanton: Wie reizend Sie ſind, Lord Illingworth! Sie finden immer in dem grellſten Fehler, den man hat, die wichtigſte Tugend. Sie haben die tröſtlichſten Lebensanſchauungen.

(Farquhar tritt ein.)

Farquhar: Doktor Daubeneys Wagen!

Lady Hunſtanton: Mein lieber Erzdiakon! Es iſt erſt halb zwölf.

Erzdiakon (ſteht auf): Ich fürchte, ich muß gehen, Lady Hunſtanton. Dienstag hat Mrs. Daubeney immer eine ihrer ſchlechten Nächte.

Lady Hunſtanton: Nun, ich will Sie nicht von ihr abhalten. (Geht mit ihm zur Tür.) Ich habe Farquhar geſagt, er ſoll ein paar Rebhühner in den Wagen legen. Vielleicht machen ſie Mrs. Daubeney Freude.

Erzdiakon: Das iſt ſehr freundlich von Ihnen, aber Mrs. Daubeney nimmt nichts Feſtes mehr zu ſich. Lebt nur noch von Gelees. Aber ſie iſt wunderbar heiter, wunderbar heiter. Sie hat ſich über nichts zu beklagen.

(Ab mit Lady Hunſtanton.)

Mrs. Allonby (geht zu Lord Illingworth hinüber): Es iſt wundervoller Mondſchein heute abend.

Lord Illingworth: Laſſen Sie uns gehen und ihn anſehen. Es iſt heute ſtets reizend, etwas anzuſehen, was unbeſtändig iſt.

Mrs. Allonby: Sie haben Ihren Spiegel.

Lord Illingworth: Der iſt unfreundlich. Er zeigt mir nur meine Runzeln.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Meiner benimmt sich besser. Er sagt mir nie die Wahrheit.

Lord Illingworth: Dann ist er in Sie verliebt.

(Sir John, Lady Stutfield, Mr. Kelvil und Lord Alfred ab.)

Gerald (zu Lord Illingworth): Darf ich auch mitkommen?

Lord Illingworth: Gewiß, mein lieber Junge.

(Geht mit Mrs. Allonby und Gerald zur Tür. Lady Caroline tritt ein, wirft einen raschen Blick ringsum und geht in der entgegengesetzten Richtung ab, in der Sir John und Lady Stutfield abgegangen sind.)

Mrs. Arbuthnot: Gerald!

Gerald: Was, Mutter?

(Lord Illingworth mit Mrs. Allonby ab.)

Mrs. Arbuthnot: Es wird spät. Laß uns nach Hause gehen.

Gerald: Meine liebe Mutter, bitte, laß uns noch ein wenig länger warten. Lord Illingworth ist so entzückend, und nebenbei, Mutter, ich habe eine große Überraschung für dich. Wir brechen Ende des Monats nach Indien auf.

Mrs. Arbuthnot: Laß uns nach Hause gehen.

Gerald: Wenn du es wirklich wünschst, natürlich, Mutter, aber ich muß Lord Illingworth erst Adieu sagen. Ich bin in fünf Minuten wieder da. (Ab.)

Mrs. Arbuthnot: Mag er mich verlassen, wenn

Digitized by Google

er will, aber nicht mit ihm — nicht mit ihm! Das könnte ich nicht ertragen. (Geht auf und ab.)

(Hester tritt ein.)

Hester: Was für eine herrliche Nacht, Mrs. Arbuthnot!

Mrs. Arbuthnot: Wirklich?

Hester: Mrs. Arbuthnot, ich wollte, Sie ließen uns Freundinnen sein. Sie sind so anders als die anderen Frauen hier. Als Sie heute abend in den Salon traten, brachten Sie irgendwie die Empfindung von all dem mit sich, was im Leben gut und rein ist. Ich war töricht gewesen. Es gibt Dinge, die zu sagen recht ist, die man aber zur unrechten Zeit und zu den unrechten Leuten sagen kann.

Mrs. Arbuthnot: Ich hörte, was Sie sagten. Ich stimme Ihnen bei, Miß Worsley.

Hester: Ich wußte nicht, daß Sie es gehört hatten. Aber ich wußte, daß Sie mir beistimmen würden. Eine Frau, die gesündigt hat, sollte gestraft werden, nicht wahr?

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Hester: Man sollte ihr nicht erlauben, in die Gesellschaft guter Männer und Frauen zu kommen?

Mrs. Arbuthnot: Nein.

Hester: Und der Mann sollte ebenso bestraft werden?

Mrs. Arbuthnot: Ebenso. Und die Kinder, wenn Kinder da sind, auch ebenso.

Hester: Ja, es ist recht, daß die Sünden der

Digitized by Google

Eltern an den Kindern heimgesucht werden. Es ist ein gerechtes Gesetz. Es ist Gottes Gesetz.

Mrs. Arbuthnot: Es ist eins von Gottes furchtbaren Gesetzen. (Zieht sich an den Kamin zurück.)

Hester: Sie sind traurig, daß Ihr Sohn Sie verläßt, Mrs. Arbuthnot?

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Hester: Sind Sie froh, daß er mit Lord Illingworth geht? Natürlich hat er die Stellung, und das Geld, aber Stellung und Geld sind nicht alles, nicht?

Mrs. Arbuthnot: Sie sind nichts; sie bringen Elend.

Hester: Weshalb also lassen Sie Ihren Sohn mit ihm gehen?

Mrs. Arbuthnot: Er wünscht es selbst.

Hester: Aber wenn Sie ihn bäten, würde er bleiben, nicht wahr?

Mrs. Arbuthnot: Er hat sein Herz daran gehängt.

Hester: Er könnte Ihnen nichts abschlagen. Er liebt Sie zu sehr. Bitten Sie ihn, zu bleiben. Ich will ihn Ihnen hereinschicken. Er ist jetzt mit Lord Illingworth auf der Terrasse. Ich hörte sie zusammen lachen, als ich durchs Musikzimmer kam.

Mrs. Arbuthnot: Machen Sie sich keine Mühe, Miß Worsley, ich kann warten. Es ist nicht von Bedeutung.

Hester: Nein, ich will ihm sagen, daß Sie ihn

Digitized by Google

brauchen. Bitte — bitten Sie ihn zu bleiben. (Ab.)

Mrs. Arbuthnot: Er kommt nicht — ich weiß, er kommt nicht.

(Lady Caroline tritt ein. Sie sieht sich besorgt um. Gerald tritt ein.)

Lady Caroline: Mr. Arbuthnot, darf ich Sie fragen, ist Sir John irgendwo auf der Terrasse?

Gerald: Nein, Lady Caroline, er ist nicht auf der Terrasse.

Lady Caroline: Es ist sehr merkwürdig. Es ist Zeit, daß er sich zurückzieht. (Ab.)

Gerald. Liebe Mutter, ich fürchte, ich habe dich warten lassen. Ich vergaß es ganz. Ich bin so glücklich heute abend, Mutter; ich bin noch nie so glücklich gewesen.

Mrs. Arbuthnot: Über die Aussicht, daß du fortkommst?

Gerald Drück es nicht so aus, Mutter. Natürlich tut es mir leid, dich zu verlassen. Du bist ja die beste Mutter in der ganzen Welt. Aber schließlich, wie Lord Illingworth sagt, es ist unmöglich, in einem Ort wie Wrockley zu leben. Du machst dir nichts daraus. Aber ich bin ehrgeizig; ich möchte mehr. Ich möchte eine Karriere haben. Ich möchte etwas leisten, was dich stolz auf mich macht, und Lord Illingworth will mir helfen. Er will alles für mich tun.

Mrs. Arbuthnot: Gerald, geh nicht mit Lord

Digitized by Google

Illingworth fort. Ich flehe dich an. Gerald, ich bitte dich!

Gerald: Mutter, wie veränderlich du biſt! Du ſcheinſt keinen einzigen Moment zu wiſſen, was du willſt. Vor anderthalb Stunden, im Salon, warſt du mit allem einverſtanden; jetzt ſchwenkſt du herum und machſt Einwendungen und verſuchſt, mich zu zwingen, daß ich meine eine Möglichkeit im Leben fahren laſſe. Ja, meine einzige Möglichkeit. Du glaubſt doch nicht, daß man Leute wie Lord Illingworth alle Tage findet, Mutter? Es iſt merkwürdig, daß jetzt, da ich ſo wunderbares Glück gehabt habe, das einzige Weſen, das mir Schwierigkeiten in den Weg legt, meine Mutter ſein muß. Außerdem, weißt du, Mutter, ich liebe Heſter Worsley. Wer könnte anders als ſie lieben? Ich liebe ſie mehr als ich dir je geſagt habe, weit mehr. Und wenn ich eine Stellung hätte, wenn ich Ausſichten hätte, dann könnte ich — ich könnte ſie bitten — Verſtehſt du nicht, Mutter, was es für mich bedeutet, wenn ich Lord Illingworths Sekretär werde? Wenn man ſo anfängt, ſo heißt das, daß man ſeine Karriere fertig vorfindet — vor ſich — ſie wartet auf einen. Wenn ich Lord Illingworths Sekretär wäre, ſo könnte ich Heſter bitten, meine Frau zu werden. Als elender Bankbeamter mit hundert Pfund im Jahr wäre es eine Unverſchämtheit.

Mrs. Arbuthnot: Ich fürchte, du kannſt dir keine Hoffnung auf Miß Worsley machen. Ich

Digitized by Google

kenne ihre Anſichten über das Leben. Sie hat ſie mir eben erzählt.

(Pauſe.)

Gerald: Dann bleibt mir mein Ehrgeiz auf jeden Fall. Das iſt etwas — ich bin froh, daß ich den habe! Du haſt immer verſucht, meinen Ehrgeiz zu unterdrücken, Mutter — nicht wahr? Du haſt mir geſagt, die Welt ſei böſe, der Erfolg ſei nicht der Mühe wert, die Geſellſchaft ſei flach, und ſo weiter — nun, das glaube ich nicht, Mutter. Ich glaube, die Welt muß herrlich ſein. Ich glaube, es lohnt ſich der Mühe, Erfolg zu haben. Du hatteſt unrecht in allem, was du mich gelehrt haſt, Mutter, ganz unrecht. Lord Illingworth iſt ein erfolgreicher Mann. Er iſt ein eleganter Mann. Er iſt ein Mann, der in der Welt und für ſie lebt. Nun, ich gäbe alles darum, wenn ich genau wie Lord Illingworth wäre.

Mrs. Arbuthnot: Ich wollte dich lieber tot ſehen.

Gerald: Mutter, was haſt du gegen Lord Illingworth einzuwenden? Sage es mir — ſage es mir offen heraus. Was iſt es?

Mrs. Arbuthnot: Er iſt ein ſchlechter Menſch.

Gerald: Wieſo ſchlecht? Ich verſtehe nicht, was du meinſt.

Mrs. Arbuthnot: Ich will es dir ſagen.

Gerald: Ich glaube, du hältſt ihn für ſchlecht, weil er nicht dasſelbe glaubt, wie du. Nun, die Männer ſind anders als die Frauen, Mutter. Es iſt natürlich, daß ſie andere Anſichten haben.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Nicht, was Lord Illingworth glaubt oder nicht glaubt, macht ihn schlecht, sondern was er ist.

Gerald: Mutter, ist es etwas, was du von ihm weißt? Etwas, was du wirklich weißt?

Mrs. Arbuthnot: Es ist etwas, was ich weiß.

Gerald: Etwas, dessen du ganz sicher bist?

Mrs. Arbuthnot: Ganz sicher.

Gerald: Seit wann hast du es gewußt?

Mrs. Arbuthnot: Seit zwanzig Jahren.

Gerald: Um zwanzig Jahre, das heißt weit zurückgreifen in eines Mannes Karriere. Und was hast du oder habe ich mit Lord Illingworths früher Jugend zu tun? Was geht sie uns an?

Mrs. Arbuthnot: Was dieser Mann gewesen ist, das ist er jetzt und wird es immer sein.

Gerald: Mutter, sage mir, was Lord Illingworth getan hat. Wenn er etwas Schmähliches getan hat, so will ich nicht mit ihm fortgehen. Dazu kennst du mich doch wohl zu gut.

Mrs. Arbuthnot: Gerald, komm dicht zu mir her. Ganz nah, so wie du es tatest, als du ein kleines Kind warst, als du der Mutter kleiner Junge warst. (Gerald setzt sich neben seine Mutter. Sie läßt ihre Finger durch sein Haar laufen und streichelt ihm die Hände.) Gerald, es lebte einmal ein Mädchen; sie war sehr jung, sie war damals wenig über achtzehn Jahre alt. George Harford — so hieß damals Lord Illingworth —, George Harford lernte sie kennen. Sie wußte nichts vom Leben.

Digitized by Google

Er — wußte alles. Er zwang dieses Mädchen, ihn zu lieben. Er zwang sie, ihn so sehr zu lieben, daß sie eines Morgens mit ihm ihres Vaters Haus verließ. Sie liebte ihn so sehr, und er hatte ihr versprochen, sie zu heiraten! Er hatte feierlich versprochen, sie zu heiraten, und sie hatte ihm geglaubt. Sie war sehr jung und — und ahnte nicht, wie das Leben wirklich ist. Aber er schob die Heirat von Woche zu Woche und von Monat zu Monat auf. — Sie vertraute ihm die ganze Zeit hindurch. Sie liebte ihn. — Bevor ihr Kind geboren wurde — denn sie hatte ein Kind —, flehte sie ihn um des Kindes willen an, sie zu heiraten, damit das Kind einen Namen hätte, damit ihre Sünde nicht an dem Kinde heimgesucht würde, das unschuldig war. Er weigerte sich. Nachdem das Kind geboren war, verließ sie ihn, indem sie das Kind mitnahm, und ihr Leben war verdorben, ihre Seele war verdorben, und alles, was gütig und gut und rein in ihr war, war auch verdorben. Sie litt furchtbar, sie leidet noch. Sie wird immer leiden. Für sie gibt es keine Freude, keinen Frieden, keine Sühne. Sie ist eine Frau, die wie ein schuldiges Wesen eine Kette schleppt. Sie ist eine Frau, die eine Maske trägt wie ein aussätziges Wesen. Das Feuer kann sie nicht rein machen. Die Wasser können ihre Qual nicht stillen. Nichts kann sie heilen! Kein Trank kann ihr Schlaf verleihen. Kein Mohn Vergessen! Sie ist verloren! Sie ist eine verlorene Seele! — Deshalb nenne ich Lord Illingworth einen schlech-

Digitized by Google

ten Menschen. Deshalb will ich nicht, daß mein Junge mit ihm gehe.

Gerald: Meine liebe Mutter, das klingt natürlich alles sehr tragisch, aber mir scheint, das Mädchen war ebenso sehr zu tadeln, wie Lord Illingworth. — Würde schließlich ein anständiges Mädchen, ein Mädchen, das überhaupt anständig empfindet, mit einem Mann vom Hause fortgehen, mit dem sie nicht verheiratet ist, und als seine Frau mit ihm leben? Das würde kein anständiges Mädchen tun.

Mrs. Arbuthnot (nach einer Pause): Gerald, ich ziehe all meine Einwendungen zurück. Du kannst frei mit Lord Illingworth gehen, wann und wohin du willst.

Gerald: Liebe Mutter, ich wußte, daß du mir nicht im Wege stehen würdest. Du bist die beste Frau, die Gott je geschaffen hat. Und ich glaube nicht, daß Lord Illingworth zu irgend etwas Niedrigem oder Gemeinem imstande wäre. Ich kann es nicht von ihm glauben — ich kann es nicht.

Hester (draußen): Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich los!

(Hester kommt herein, entsetzt, stürzt zu Gerald hinüber und wirft sich ihm in die Arme.)

Hester: O! retten Sie mich — Retten Sie mich vor ihm!

Gerald: Vor wem?

Hester: Er hat mich beschimpft! Furchtbar beschimpft! Retten Sie mich!

Gerald: Wer? Wer hat es gewagt — —?

Digitized by Google

(Lord Illingworth tritt im Hintergrund der Bühne ein. Hester reißt sich aus Geralds Armen und zeigt auf ihn.)

Gerald (ganz außer sich vor Wut und Entrüstung): Lord Illingworth, Sie haben das reinste Wesen auf Gottes Erde beschimpft, ein Wesen, so rein wie meine eigene Mutter. So wahr ein Gott im Himmel ist, ich werde Sie töten!

Mrs. Arbuthnot (stürzt hinüber und faßt ihn): Nein! nein!

Gerald (stößt sie zurück): Halte mich nicht, Mutter. Halte mich nicht —, ich will ihn töten!

Mrs. Arbuthnot: Gerald!

Gerald: Laß mich, sag ich!

Mrs. Arbuthnot: Halt, Gerald, halt! Er ist dein Vater!

(Gerald greift nach den Händen seiner Mutter und blickt ihr ins Gesicht. Sie sinkt langsam in Scham zu Boden. Hester stiehlt sich zur Tür. Lord Illingworth runzelt die Stirn und beißt sich auf die Lippe. Nach einer Weile hebt Gerald seine Mutter auf, legt den Arm um sie und führt sie aus dem Zimmer.)

(Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Szene. — Wohnzimmer bei Mrs. Arbuthnot. Große, offene Fenstertür im Hintergrund nach dem Garten zu. Türen rechts und links.

(Gerald Arbuthnot schreibt am Tisch.)

(Alice tritt ein von rechts; ihr folgen Lady Hunstanton und Mrs. Allonby.)

Alice: Lady Hunstanton und Mrs. Allonby. (Ab links.)

Lady Hunstanton: Guten Morgen, Gerald.

Gerald (steht auf): Guten Morgen, Lady Hunstanton. Guten Morgen, Mrs. Allonby.

Lady Hunstanton (setzt sich): Wir kommen, um uns nach Ihrer lieben Mutter zu erkundigen, Gerald. Ich hoffe, es geht ihr besser?

Gerald: Meine Mutter ist noch nicht heruntergekommen, Lady Hunstanton.

Lady Hunstanton: Ah, ich fürchte, die Hitze ist ihr gestern abend zu viel gewesen. Ich glaube, es muß Gewitter in der Luft gelegen haben. Oder vielleicht war es die Musik. Die Musik macht einen so romantisch — wenigstens fällt sie einem immer auf die Nerven.

Digitized by Google

Mrs. Allonby: Das ist heutzutage dasselbe.

Lady Hunstanton: Ich bin so froh, daß ich nicht weiß, was Sie meinen, Liebe. Ich fürchte, Sie meinen etwas Unrechtes. Ah, ich sehe, Sie betrachten Mrs. Arbuthnots hübsches Zimmer. Ist es nicht nett und altmodisch?

Mrs. Allonby (überblickt das Zimmer durch ihre Lorgnette): Es sieht ganz nach dem glücklichen englischen Heim aus.

Lady Hunstanton: Das ist das rechte Wort, Liebe; das bezeichnet es. Man fühlt in allem, was sie um sich hat, den guten Einfluß Ihrer Mutter, Gerald.

Mrs. Allonby: Lord Illingworth sagt, jeder Einfluß sei schlecht, aber ein guter Einfluß sei der schlimmste von der Welt.

Lady Hunstanton: Wenn Lord Illingworth Mrs. Arbuthnot erst besser kennt, so wird er seine Ansicht ändern.

Mrs. Allonby: Ich sähe Lord Illingworth gern einmal in einem glücklichen englischen Heim.

Lady Hunstanton: Es würde ihm sehr gut tun, Liebe. Die meisten Frauen scheinen in London heutzutage ihre Zimmer mit nichts als Orchideen, Ausländern und französischen Romanen einzurichten. Aber hier haben wir das Zimmer einer gütigen Heiligen. Frische, natürliche Blumen, Bücher, die einen nicht empören, Bilder, die man ansehen kann, ohne zu erröten.

Mrs. Allonby: Aber ich erröte gern.

Digitized by Google

Lady Hunstanton: Nun, es läßt sich eine ganze Menge für das Erröten sagen, wenn man es im rechten Moment zu tun versteht. Der arme, liebe Hunstanton sagte mir immer, ich errötete längst nicht oft genug. Aber dann war er so sehr eigen. Er wollte nicht, daß ich irgendeinen seiner Freunde kennen lernte, es sei denn, daß sie über siebzig waren, wie der arme Lord Ashton: der übrigens später vor den Ehescheidungshof kam. Ein höchst unglücklicher Fall.

Mrs. Allonby: Ich schwärme für Männer über siebzig. Sie bieten einem stets ihre lebenslängliche Liebe an. Ich halte die Siebzig für ein ideales Mannesalter.

Lady Hunstanton: Sie ist ganz unverbesserlich, Gerald, nicht wahr? Nebenbei, Gerald, ich hoffe, Ihre liebe Mutter wird jetzt öfter kommen und mich besuchen. Sie und Lord Illingworth brechen fast sofort auf, nicht wahr?

Gerald: Ich habe meine Absicht aufgegeben, Lord Illingworths Sekretär zu werden.

Lady Hunstanton: Sicher nicht, Gerald! Das wäre sehr unklug von Ihnen. Welchen Grund sollten Sie haben?

Gerald: Ich glaube, ich eigne mich nicht für die Stellung.

Mrs. Allonby: Ich wollte, Lord Illingworth bäte mich, sein Sekretär zu werden. Aber er sagt immer, ich sei nicht ernst genug.

Lady Hunstanton: Meine Liebe, so müssen Sie

Digitized by Google

in dieſem Hauſe wirklich nicht reden. Mrs. Arbuthnot weiß nichts von der böſen Geſellſchaft, in der wir alle leben. Sie will ſie nicht beſuchen. Sie iſt viel zu gut. Ich ſehe es als eine große Ehre an, daß ſie geſtern abend zu mir gekommen iſt. Es gab der Geſellſchaft förmlich ein ehrbares Anſehen.

Mrs. Allonby: Ah, das wird das Gewitter in der Luft geweſen ſein, das Sie meinten.

Lady Hunſtanton: Meine Liebe, wie können Sie das ſagen? Die beiden Dinge haben gar keine Ähnlichkeit. Aber wirklich, Gerald, was meinen Sie damit, daß Sie ſich nicht eignen?

Gerald: Lord Illingworths Anſchauungen über das Leben ſind von meinen zu verſchieden.

Lady Hunſtanton: Aber, mein lieber Gerald, Sie ſollten überhaupt keine Anſchauungen über das Leben haben. Die ſind nicht auf dem Platze. In dieſen Dingen müſſen Sie ſich von anderen leiten laſſen. Lord Illingworth hat Ihnen das ſchmeichelhafteſte Anerbieten gemacht, und wenn Sie mit ihm reiſten, ſo würden Sie die Welt ſehen — wenigſtens ſo viel von ihr, wie man ſich anſehen ſollte —, und zwar unter den günſtigſten Verhältniſſen, und Sie würden mit den rechten Leuten zuſammen ſein, und das iſt ſo wichtig in dieſem feierlichen Augenblick Ihrer Laufbahn.

Gerald: Ich wünſche nicht, die Welt zu ſehen: ich habe genug von ihr geſehen.

Mrs. Allonby: Ich hoffe, Sie glauben nicht, das Leben ausgeſchöpft zu haben, Mr. Arbuthnot. Wenn

Digitized by Google

ein Mann das ſagt, ſo weiß man, daß das Leben ihn erſchöpft hat.

Gerald: Ich wünſche, meine Mutter nicht zu verlaſſen.

Lady Hunſtanton: Hören Sie, Gerald, das iſt reine Trägheit von Ihnen. Ihre Mutter nicht verlaſſen! Wenn ich Ihre Mutter wäre, ich würde darauf beſtehen, daß Sie gehen.

(Alice tritt ein.)

Alice: Mrs. Arbuthnots Empfehlungen, Mylady, aber ſie hat arge Kopfſchmerzen und kann heute morgen niemand empfangen. (Ab rechts.)

Lady Hunſtanton: Arge Kopfſchmerzen! Das tut mir ſo leid! Vielleicht bringen Sie ſie heute nachmittag nach Hunſtanton hinauf, wenn es ihr beſſer geht, Gerald.

Gerald: Ich fürchte, heute nachmittag nicht, Lady Hunſtanton.

Lady Hunſtanton: Nun, dann morgen. Ah, wenn Sie einen Vater hätten, der würde nicht dulden, daß Sie Ihr Leben hier verſchwenden. Er würde Sie ſofort mit Lord Illingworth hinausſchicken. Aber Mütter ſind ſo ſchwach. Sie geben ihren Söhnen in allem nach. Wir ſind ganz Herz, ganz Herz. Kommen Sie, Liebe, ich muß noch im Pfarrhaus vorſprechen und mich nach Mrs. Daubeney erkundigen, der es, fürchte ich, keineswegs gut geht. Es iſt wundervoll, wie der Erzdiakon es trägt, ganz wundervoll. Er iſt der teilnehmendſte Mann.

Digitized by Google

Ein wahres Muſter. Adieu, Gerald. Meine herzlichſten Grüße für Ihre Mutter.

Mrs. Allonby: Adieu, Mr. Arbuthnot.

Gerald: Adieu.

(Lady Hunſtanton und Mrs. Allonby ab. Gerald ſetzt ſich und lieſt ſeinen Brief durch.)

Gerald: Was für einen Namen ſoll ich unterſchreiben? Ich, der ich an keinen Namen ein Recht habe! (Unterſchreibt, ſteckt den Brief ins Kuvert, adreſſiert und will ſiegeln, als die Tür links aufgeht und Mrs. Arbuthnot eintritt. Gerald legt das Siegelwachs nieder. Mutter und Sohn ſehen einander an.)

Lady Hunſtanton (durch die Fenſtertür im Hintergrund): Nochmals adieu, Gerald. Wir ſchneiden ab durch Ihren hübſchen Garten. Nun denken Sie an meinen Rat — brechen Sie ſofort mit Lord Illingworth auf.

Mrs. Allonby: Au revoir, Mr. Arbuthnot. Denken Sie daran, daß Sie mir etwas Hübſches von Ihren Reiſen mitbringen — keinen indiſchen Schal — auf keinen Fall einen indiſchen Schal. (Ab.)

Gerald: Mutter, ich habe eben an ihn geſchrieben.

Mrs. Arbuthnot: An wen?

Gerald: An meinen Vater. Ich habe ihm geſchrieben, er ſolle um vier Uhr heute nachmittag hierher kommen.

Mrs. Arbuthnot: Er ſoll nicht herkommen. Er ſoll die Schwelle meines Hauſes nicht betreten.

Gerald: Er muß kommen.

Mrs. Arbuthnot: Gerald, wenn du mit Lord

Digitized by Google

Illingworth fortgehſt, ſo geh gleich. Geh, ehe es mich tötet: aber verlange nicht von mir, daß ich ihn ſehe.

Gerald: Mutter, du verſtehſt mich nicht. Nichts in der Welt könnte mich dazu bringen, mit Lord Illingworth fortzugehen oder dich zu verlaſſen. Dazu kennſt du mich doch wohl zu gut. Nein; ich habe ihm geſchrieben — —

Mrs. Arbuthnot: Was kannſt du ihm zu ſagen haben?

Gerald: Errätſt du es nicht, Mutter, was ich in dieſem Brief geſchrieben habe?

Mrs. Arbuthnot: Nein.

Gerald: Mutter, du kannſt es gewiß. Denke, denke, was geſchehen muß, jetzt, ſofort, innerhalb der nächſten paar Tage.

Mrs. Arbuthnot: Es muß nichts geſchehen.

Gerald: Ich habe Lord Illingworth geſchrieben, daß er dich heiraten muß.

Mrs. Arbuthnot: Mich heiraten?

Gerald: Mutter, ich will ihn dazu zwingen. Das Unrecht, das er dir zugefügt hat, muß wieder gut gemacht werden. Sühne muß geſchehen. Die Gerechtigkeit kann langſam ſein, Mutter, aber ſchließlich kommt ſie. In wenigen Tagen ſollſt du Lord Illingworths rechtmäßiges Weib ſein.

Mrs. Arbuthnot: Aber Gerald — —

Gerald: Ich werde darauf beſtehen, daß er es tut. Ich will ihn zwingen: er wird nicht wagen, ſich zu weigern.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Aber Gerald, ich weigere mich. Ich will Lord Illingworth nicht heiraten.

Gerald: Ihn nicht heiraten? Mutter!

Mrs. Arbuthnot: Ich will ihn nicht heiraten.

Gerald: Aber du verſtehſt nicht: ich rede um deinetwillen, nicht um meinetwillen. Dieſe Heirat, dieſe notwendige Heirat, dieſe Heirat, die aus handgreiflichen Gründen ſtattfinden muß, wird mir nicht helfen, wird mir keinen Namen geben, den ich wirklich mit Recht tragen darf. Aber ſicherlich wird es dir etwas ſein, daß du, meine Mutter, wenn auch ſpät, das Weib des Mannes wirſt, der mein Vater war. Iſt das nicht etwas?

Mrs. Arbuthnot: Ich will ihn nicht heiraten.

Gerald: Mutter, du mußt.

Mrs. Arbuthnot: Ich will nicht. Du ſprichſt von Sühne für ein geſchehenes Unrecht. Welche Sühne kann mir geſchehen? Keine Sühne iſt möglich. Ich bin geſchändet: er nicht. Das iſt alles. Es iſt die gewöhnliche Geſchichte eines Mannes und einer Frau, wie ſie gewöhnlich geht, wie ſie immer geht. Und das Ende iſt das gewöhnliche Ende. Die Frau leidet. Der Mann geht frei aus.

Gerald: Ich weiß nicht, ob das das gewöhnliche Ende iſt, Mutter. Ich hoffe nicht. Aber dein Leben ſoll auf jeden Fall nicht ſo enden. Der Mann ſoll wieder gutmachen, ſoweit es möglich iſt. Es iſt nicht genug. Es ſtreicht die Vergangenheit nicht aus, das weiß ich. Aber wenigſtens macht es die Zukunft beſſer, beſſer für dich, Mutter.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Ich weigere mich, Lord Illingworth zu heiraten.

Gerald: Wenn er selbst zu dir käme und dich bäte, seine Frau zu werden, so würdest du ihm eine andere Antwort geben. Bedenke, er ist mein Vater.

Mrs. Arbuthnot: Wenn er selbst käme, was er nicht tun wird, so wäre meine Antwort dieselbe. Bedenke, ich bin deine Mutter.

Gerald: Mutter, du machst es mir furchtbar schwer, wenn du so redest. Und ich kann nicht verstehen, weshalb du die Sache nicht vom rechten, vom einzig passenden Standpunkt aus ansehen willst. Um die Bitterkeit aus deinem Leben fortzunehmen, um den Schatten zu beseitigen, der auf deinem Namen ruht, muß diese Heirat stattfinden. Es bleibt keine Wahl: und nach der Heirat können du und ich zusammen fortgehen. Aber die Heirat muß erst stattfinden. Es ist eine Pflicht, nicht nur gegen dich, sondern gegen alle anderen Frauen — ja: gegen alle anderen Frauen in der Welt, damit er keine mehr verrät.

Mrs. Arbuthnot: Ich habe keine Pflicht gegen andere Frauen. Keine hilft mir. Ich könnte zu keiner Frau in der Welt gehen, um Mitleid zu finden, wenn ich es wollte, oder Sympathie, wenn ich sie mir gewinnen möchte. Frauen sind hart gegeneinander. Das Mädchen gestern abend, so gut es ist, floh aus dem Zimmer, als wär ich ein besudeltes Wesen. Sie hatte recht, ich bin ein besudeltes Wesen. Aber das Unrecht, das mir geschehen ist, ist mein Unrecht, und ich will es allein ertragen. Ich

Digitized by Google

muß es allein ertragen. Was haben Frauen, die nicht gesündigt haben, mit mir zu tun, oder ich mit ihnen? Wir verstehen einander nicht.

(Hester tritt von hinten ein.)

Gerald: Ich flehe dich an, zu tun, um was ich dich bitte.

Mrs. Arbuthnot: Welcher Sohn hat je von seiner Mutter verlangt, ein so häßliches Opfer zu bringen? Keiner.

Gerald: Welche Mutter hat sich je geweigert, den Vater ihres eigenen Kindes zu heiraten? Keine.

Mrs. Arbuthnot: So laß mich die erste sein. Ich will es nicht.

Gerald: Mutter, du glaubst an die Religion, und du hast auch mich zum Glauben an sie erzogen. Nun, deine Religion, die Religion, die du mich lehrtest, als ich ein Kind war, Mutter, muß dir sicherlich sagen, daß ich recht habe. Du weißt es, du fühlst es.

Mrs. Arbuthnot: Ich weiß es nicht. Ich fühle es nicht, und niemals will ich vor Gottes Altar treten und Gottes Segen auf einen so scheußlichen Hohn herabrufen, wie es eine Heirat zwischen mir und George Harford wäre. Ich will nicht die Worte sprechen, die die Kirche uns sprechen heißt. Ich will sie nicht sprechen. Ich wage es nicht. Wie könnte ich schwören, den Mann zu lieben, den ich verabscheue, den zu ehren, der dir Unehre brachte, dem zu gehorchen, der mir in seiner Herrschaft die Sünde aufzwang? Nein. Die Ehe ist ein Sakrament für die,

Digitized by Google

die einander lieben. Sie ist nicht für Leute wie ihn, und nicht für Leute wie mich. Gerald, um dich vor dem Hohn und Spott der Welt zu schützen, habe ich der Welt gelogen. Zwanzig Jahre lang habe ich der Welt gelogen. Ich konnte der Welt die Wahrheit nicht sagen. Wer kann das je? Aber ich will nicht um meinetwillen vor Gott lügen und in Gottes Gegenwart. Nein, Gerald, keine Zeremonie, ob geheiligt von der Kirche oder geschaffen vom Staat, soll mich je an George Harford binden. Vielleicht bin ich schon zu sehr an ihn gebunden, der mich, als er mich beraubte, reicher zurückließ, so daß ich im Schlamm meines Lebens die herrliche Perle fand, oder das, was ich dafür hielt.

Gerald: Jetzt verstehe ich dich nicht.

Mrs. Arbuthnot: Die Männer verstehen das Wesen der Mütter nicht. Ich bin nicht anders als andere Frauen, außer darin, daß mir unrecht geschah und daß ich unrecht tat, und in meiner schweren Strafe und großen Schande. Und doch mußte ich, um dich zu gebären, den Tod anschauen. Um dich zu säugen, mußte ich mit ihm ringen. Um dich kämpfte der Tod mit mir. Alle Frauen müssen mit dem Tode kämpfen, um ihre Kinder zu erhalten. Der Tod ist kinderlos, und deshalb will er unsere Kinder von uns. Gerald, als du nackt warst, kleidete ich dich, und als du hungrig warst, gab ich dir zu essen. Tag und Nacht jenen langen Winter hindurch pflegte ich dich. Kein Dienst ist zu niedrig, keine Sorge zu gering für das Wesen, das wir Frauen lieben —

Digitized by Google

und o! wie ich dich liebte! Nicht Hanna liebte Samuel mehr. Und du brauchteſt Liebe, denn du warſt ſchwächlich, und nur die Liebe konnte dich am Leben erhalten. Nur die Liebe kann irgendeinen am Leben erhalten. Und Knaben ſind oft gedankenlos, und ohne daß ſie es wollen, machen ſie Schmerz, und wir meinen immer, wenn ſie erwachſen ſind und uns beſſer kennen, dann werden ſie uns lohnen. Aber es iſt nicht ſo. Die Welt zieht ſie uns von der Seite, und ſie ſchließen Freundſchaft mit denen, bei denen ſie glücklicher ſind als bei uns, und ſie haben Vergnügungen, von denen wir ausgeſchloſſen ſind, und Intereſſen, die nicht die unſeren ſind: und oft ſind ſie ungerecht gegen uns, denn wenn ſie das Leben bitter finden, ſo ſchelten ſie uns, und wenn ſie es ſüß finden, ſo koſten wir ſeine Süße nicht mit ihnen... Du gewannſt dir viele Freunde und gingſt in ihre Häuſer und warſt froh mit ihnen, und ich, die ich mein Geheimnis kannte, wagte nicht, zu folgen, ſondern blieb zu Hauſe und ſchloß die Tür, ſchloß die Sonne aus und ſaß im Dunkeln. Was hätte ich in ehrlichen Häuſern zu tun gehabt? Meine Vergangenheit war immer bei mir.... Und du glaubteſt, ich mache mir nichts aus den heiteren Dingen des Lebens. Ich ſage dir, ich ſehnte mich nach ihnen, aber ich wagte ſie nicht zu berühren, denn ich fühlte, ich hatte kein Recht auf ſie. Du glaubteſt, ich ſei glücklicher, wenn ich unter den Armen wirkte. Das ſei meine Miſſion, dachteſt du dir. Das

Digitized by Google

war es nicht, aber wohin ſollte ich ſonſt gehen? Die Kranken fragen nicht, ob die Hand, die ihnen das Kiſſen glatt ſtreicht, rein iſt, und die Sterbenden machen ſich nichts daraus, ob die Lippen, die ihre Stirn berühren, den Kuß der Sünde kannten. An dich dachte ich immerfort; ich gab ihnen die Liebe, die du nicht brauchteſt: verſchwendete eine Liebe auf ſie, die ihnen nicht gehörte..... Und du glaubteſt, ich gäbe zu viel meiner Zeit auf Kirchgänge aus und auf Kirchenpflichten. Aber wohin ſonſt ſollte ich mich wenden? Gottes Haus iſt das einzige Haus, in dem man die Sünder willkommen heißt, und immer warſt du in meinem Herzen, Gerald, viel zu viel in meinem Herzen. Denn obgleich ich Tag für Tag am Morgen und am Abend in Gottes Hauſe kniete, habe ich meine Sünde nie bereut. Wie konnte ich meine Sünde bereuen, da doch du, mein Geliebter, ihre Frucht warſt? Noch jetzt, da du bitter gegen mich biſt, kann ich nicht bereuen. Ich tue es nicht. Du biſt mir mehr als die Unſchuld. Ich will lieber deine Mutter ſein — o, viel lieber — als immer rein geweſen ſein.... O, verſtehſt du nicht? Siehſt du denn nicht? Meine Unehre hat dich mir ſo teuer gemacht. Meine Schande hat dich ſo eng an mich gebunden. Der Preis, den ich für dich zahlte, der Preis an Seele und Leib, gibt mir die Liebe zu dir ein, die ich empfinde. O, bitte mich nicht, dieſes Furchtbare zu tun. Kind meiner Schande, bleibe das Kind meiner Schande.

Digitized by Google

Gerald: Mutter, ich wußte nicht, daß du mich so sehr liebtest. Und ich will dir ein besserer Sohn sein als bisher. Und du und ich, wir dürfen einander nie verlassen .... aber, Mutter .... Ich kann nicht anders .... du mußt meines Vaters Frau werden. Du mußt ihn heiraten. Es ist deine Pflicht.

Hester (läuft nach vorn und umarmt Mrs. Arbuthnot): Nein, nein; Sie sollen nicht. Das wäre wirkliche Unehre, die erste, die Sie gekannt hätten. Das wäre wirkliche Schande, die erste, die Sie berührte. Verlassen Sie ihn und kommen Sie mit mir. Es gibt noch andere Länder als England ... O! Andere Länder jenseits des Meeres, bessere, weisere und weniger ungerechte Länder. Die Welt ist weit und groß.

Mrs. Arbuthnot: Nicht für mich. Für mich ist die Welt zusammengeschrumpft zur Fläche einer Hand, und wo ich gehe, da sind Dornen.

Hester: Es soll nicht so sein. Wir werden überall grüne Täler finden und frische Wasser, und wenn wir weinen, nun, so wollen wir zusammen weinen. Haben wir ihn nicht beide geliebt?

Gerald: Hester!

Hester (weist ihn zurück): Nein, nein! Sie können mich nicht lieben, wenn Sie nicht auch sie lieben. Sie können mich nicht ehren, wenn nicht sie Ihnen heiliger ist. In ihr ist die ganze Weiblichkeit zur Märtyrerin geworden. Nicht sie allein, wir alle sind in ihrem Hause getroffen.

Gerald: Hester, Hester, was soll ich tun?

Digitized by Google

Heſter: Achten Sie den Mann, der Ihr Vater iſt?

Gerald: Ihn achten? Ich verabſcheue ihn. Er iſt gemein.

Heſter: Ich danke Ihnen, daß Sie mich geſtern abend vor ihm retteten.

Gerald: Ah, das iſt nichts. Ich würde ſterben, um Sie zu retten. Aber Sie ſagen mir nicht, was ich jetzt tun ſoll?

Heſter: Habe ich Ihnen nicht gedankt, weil Sie mich retteten?

Gerald: Aber was ſollte ich tun?

Heſter: Fragen Sie Ihr eigenes Herz, nicht meins. Ich hatte nie eine Mutter zu retten oder zu ſchänden.

Mrs. Arbuthnot: Er iſt hart — er iſt hart. Laſſen Sie mich fort.

Gerald (ſtürzt hinüber und kniet neben ſeiner Mutter): Mutter, vergib mir: ich war zu tadeln.

Mrs. Arbuthnot: Küſſe mir nicht die Hände: ſie ſind kalt. Mein Herz iſt kalt: irgend etwas hat es gebrochen.

Heſter: Ah, ſagen Sie das nicht. Herzen leben davon, daß ſie verwundet werden. Der Genuß kann ein Herz in Stein verwandeln, der Reichtum kann es verhärten, aber der Schmerz — o, der Schmerz kann es nicht brechen. Und dann, was für Schmerzen haben Sie noch? O, in dieſem Augenblick ſind Sie ihm teurer als je, ſo teuer Sie ihm geweſen ſind, und o! wie teuer waren Sie ihm immer! Ah, ſeien Sie gut zu ihm!

Digitized by Google

Gerald: Du bist meine Mutter und mein Vater zugleich. Ich brauche keinen zweiten Vater. Ich sprach für dich, für dich allein. O, sage etwas, Mutter. Habe ich die eine Liebe nur gefunden, um die andere zu verlieren? Sage mir nicht das. O, Mutter, du bist grausam. (Steht auf und wirft sich schluchzend auf ein Sofa.)

Mrs. Arbuthnot (zu Hester): Aber hat er wirklich eine zweite Liebe gefunden?

Hester: Sie wissen, ich habe ihn immer geliebt.

Mrs. Arbuthnot: Aber wir sind sehr arm.

Hester: Wer ist arm, wenn er geliebt wird? O, keiner. Ich hasse meinen Reichtum. Er ist eine Last. Lassen Sie ihn mit mir teilen.

Mrs. Arbuthnot: Aber wir sind geschändet. Wir zählen unter die Ausgestoßenen. Gerald ist namenlos. Die Sünden der Eltern sollten heimgesucht werden an den Kindern. Es ist Gottes Gesetz.

Hester: Ich hatte unrecht. Gottes Gesetz ist nur die Liebe.

Mrs. Arbuthnot (steht auf, nimmt Hester an der Hand und geht langsam dort hinüber, wo Gerald, den Kopf in die Hände vergraben, auf dem Sofa liegt. Sie berührt ihn, und er blickt auf): Gerald, ich kann dir keinen Vater geben, aber ich habe dir ein Weib gebracht.

Gerald: Mutter, ich bin weder ihrer noch deiner würdig.

Mrs. Arbuthnot: So sie zuerst kommt, bist du würdig. Und wenn du fort bist, Gerald ... mit ...

Digitized by Google

ihr — o, dann denke zuweilen an mich. Vergiß mich nicht. Und wenn du betest, so bete für mich. Wir sollten beten, wenn wir am glücklichsten sind, und du wirst glücklich sein, Gerald.

Hester: O, Sie denken doch nicht daran, uns zu verlassen?

Gerald: Mutter, du willst uns nicht verlassen?

Mrs. Arbuthnot: Ich könnte Schande über euch bringen.

Gerald: Mutter!

Mrs. Arbuthnot: Auf kurze Zeit denn: Und wenn ihr mich lassen wollt, immer in eurer Nähe.

Hester (zu Mrs. Arbuthnot): Kommen Sie mit uns in den Garten.

Mrs. Arbuthnot: Später, später.

(Hester und Gerald ab.)

(Mrs. Arbuthnot geht zur Tür links, bleibt vor dem Spiegel über dem Kaminsims stehen und blickt hinein.)

(Alice von rechts.)

Alice: Ein Herr wünscht, Sie zu sprechen, gnädige Frau.

Mrs. Arbuthnot: Sagen Sie, ich sei nicht zu Hause. Zeigen Sie mir die Karte. (Nimmt die Karte von der Schale und sieht darauf.) Sagen Sie, ich wolle ihn nicht empfangen.

(Lord Illingworth tritt ein. Mrs. Arbuthnot sieht ihn im Spiegel und schrickt zusammen, wendet sich aber nicht um. Alice ab.)

Was können Sie mir zu sagen haben, George Har-

Digitized by Google

ford? Sie können mir nichts zu sagen haben. Sie müssen dies Haus verlassen.

Lord Illingworth: Rachel, Gerald weiß jetzt alles von dir und mir; also muß eine Anordnung getroffen werden, die uns allen dreien hilft. Ich versichere dir, er wird in mir den reizendsten und großmütigsten Vater finden.

Mrs. Arbuthnot: Mein Sohn kann jeden Augenblick eintreten. Ich habe Sie gestern abend gerettet. Vielleicht bin ich nicht imstande, Sie noch einmal zu retten. Mein Sohn fühlt meine Schande schwer, furchtbar schwer. Ich bitte Sie, zu gehen.

Lord Illingworth (setzt sich): Es traf sich gestern abend äußerst unglücklich. Die alberne Puritanerin, die eine Szene machte, weil ich sie küssen wollte! Was kann ein Kuß wohl schaden?

Mrs. Arbuthnot (wendet sich): Ein Kuß kann das Leben einer Frau vernichten, George Harford. Ich weiß das. Ich weiß das nur zu gut.

Lord Illingworth: Darüber wollen wir jetzt nicht streiten. Heute handelt es sich wie gestern um unseren Sohn. Ich habe ihn außerordentlich gern, wie du weißt, und so sonderbar es dir scheinen mag, ich habe sein Verhalten gestern abend ungeheuer bewundert. Er griff für die hübsche Prüde mit wundervoller Pünktlichkeit zum Prügel. Er ist genau, wie ich mir einen Sohn gewünscht hätte. Nur daß mein Sohn nie die Partei der Puritanerinnen ergreifen sollte: das ist stets ein Fehler. Mein Vorschlag also ist dieser.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Lord Illingworth, mich intereſſiert kein Vorſchlag von Ihnen.

Lord Illingworth: Nach unſeren lächerlichen engliſchen Geſetzen kann ich Gerald nicht legitimieren. Aber ich kann ihm meinen Beſitz hinterlaſſen. Illingworth iſt natürlich Majorat, aber es iſt eine langweilige Baracke. Er kann Ashby haben, das iſt viel hübſcher. Harborough mit der beſten Jagd im Norden Englands und das Haus am St. James-Square. Was kann ein Gentleman in dieſer Welt mehr verlangen?

Mrs. Arbuthnot: Nichts, davon bin ich überzeugt.

Lord Illingworth: Was den Titel angeht, ſo iſt ein Titel in unſerer demokratiſchen Zeit ein ziemlicher Unfug. Als George Harford hatte ich alles, was ich wünſchte. Jetzt habe ich faſt alles, was andere ſich wünſchen, und das iſt nicht halb ſo hübſch. Nun, mein Vorſchlag iſt dieſer.

Mrs. Arbuthnot: Ich ſagte Ihnen, er intereſſiert mich nicht, und ich bitte Sie, zu gehen.

Lord Illingworth: Der Junge ſoll ſechs Monate bei dir ſein, und die anderen ſechs bei mir. Das iſt vollkommen gerecht, nicht wahr? Du kannſt jede Penſion bekommen, die du willſt, und leben, wo du magſt. Von deiner Vergangenheit weiß niemand außer mir und Gerald. Es bleibt natürlich noch die Puritanerin, die Puritanerin im weißen Muſſelin, aber ſie zählt nicht. Sie kann die Geſchichte nicht erzählen, ohne zu erklären, daß ſie

Digitized by Google

ſich dagegen wehrte, daß man ſie küßte, nicht? Und alle Frauen würden ſie für eine Närrin halten, und die Männer würden ſie als langweilig anſehen. Und du brauchſt nicht zu fürchten, daß Gerald meine Erbſchaft entgehen würde. Ich brauche dir nicht erſt zu ſagen, daß ich nicht im geringſten die Abſicht habe, mich zu verheiraten.

Mrs. Arbuthnot. Sie kommen zu ſpät. Mein Sohn braucht Sie nicht mehr. Sie ſind nicht nötig.

Lord Illingworth: Was meinſt du, Rachel?

Mrs. Arbuthnot: Sie ſind für Geralds Karriere nicht mehr nötig. Er braucht Sie nicht.

Lord Illingworth: Ich verſtehe dich nicht.

Mrs. Arbuthnot: Blicken Sie in den Garten. (Lord Illingworth ſteht auf und geht zum Fenſter.) Sie ließen ſich beſſer von ihnen nicht ſehen: Sie wecken unangenehme Erinnerungen. (Lord Illingworth blickt hinaus und ſchrickt zuſammen.) Sie liebt ihn. Sie lieben einander. Wir ſind ſicher vor Ihnen, und wir gehen fort.

Lord Illingworth: Wohin?

Mrs. Arbuthnot: Das werden wir Ihnen nicht ſagen, und wenn Sie uns finden, ſo werden wir Sie nicht kennen. Sie ſcheinen überraſcht. Welches Willkommen wollten Sie von dem Mädchen erhoffen, deſſen Lippen Sie zu beſchmutzen verſuchten, von dem Knaben, deſſen Leben Sie geſchändet haben, von der Mutter, deren Unehre von Ihnen kommt?

Digitized by Google

Lord Illingworth: Du bist hart geworden, Rachel.

Mrs. Arbuthnot: Ich war einmal zu schwach. Es ist gut für mich, daß ich mich geändert habe.

Lord Illingworth: Ich war damals sehr jung. Wir Männer lernen das Leben zu früh kennen.

Mrs. Arbuthnot: Und wir Frauen lernen das Leben zu spät kennen. Das ist der Unterschied zwischen Mann und Frau. (Pause.)

Lord Illingworth: Rachel, ich brauche meinen Sohn. Mein Geld nützt ihm vielleicht jetzt nicht mehr. Ich nütze ihm vielleicht nicht mehr. Bringe uns zusammen, Rachel. Du kannst es, wenn du willst. (Sieht den Brief auf dem Tisch.)

Mrs. Arbuthnot: In meines Sohnes Leben ist kein Raum für Sie. Er interessiert sich nicht für Sie.

Lord Illingworth: Weshalb schreibt er dann an mich?

Mrs. Arbuthnot: Was meinen Sie?

Lord Illingworth: Was für ein Brief ist dies? (Nimmt ihn auf.)

Mrs. Arbuthnot: Das ist — nichts. Geben Sie ihn her.

Lord Illingworth: Er ist an mich gerichtet.

Mrs. Arbuthnot: Sie sollen ihn nicht öffnen. Ich verbiete Ihnen, ihn zu öffnen.

Lord Illingworth: Und in Geralds Handschrift.

Mrs. Arbuthnot: Er sollte nicht abgeschickt

Digitized by Google

werden. Er schrieb diesen Brief heute morgen, ehe er mit mir gesprochen hatte. Aber es tut ihm jetzt leid, daß er ihn schrieb, sehr leid. Sie sollen ihn nicht öffnen. Geben Sie ihn her.

Lord Illingworth: Er gehört mir. (Öffnet ihn, setzt sich und liest ihn langsam. Mrs. Arbuthnot beobachtet ihn unterdessen.) Du hast diesen Brief vermutlich gelesen, Rachel?

Mrs. Arbuthnot: Nein.

Lord Illingworth: Du weißt, was darin steht.

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Lord Illingworth: Ich gebe keinen Augenblick zu, daß der Junge recht hat mit dem, was er sagt. Ich gebe nicht zu, daß es meine Pflicht ist, dich zu heiraten. Ich leugne es entschieden. Aber um meinen Sohn zurückzuerhalten, bin ich bereit — ja, ich bin bereit, dich zu heiraten, Rachel — und dich stets mit der Ehrfurcht und Achtung zu behandeln, die meiner Frau gebührt. Ich will dich heiraten, sobald du willst. Ich gebe dir mein Ehrenwort.

Mrs. Arbuthnot: Das Versprechen haben Sie mir schon einmal gegeben und gebrochen.

Lord Illingworth: Ich will es jetzt halten. Und das wird dir zeigen, daß ich meinen Sohn mindestens so sehr liebe, wie du. Denn wenn ich dich heirate, Rachel, so werde ich einigen Ehrgeiz aufgeben müssen. Und hohen Ehrgeiz, wenn es hohen Ehrgeiz gibt.

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Ich lehne es ab, Sie zu heiraten, Lord Illingworth.

Lord Illingworth: Sprichst du im Ernst?

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Lord Illingworth: Bitte, nenne mir deine Gründe. Sie würden mich ungeheuer interessieren.

Mrs. Arbuthnot: Ich habe sie schon meinem Sohn auseinandergesetzt.

Lord Illingworth: Sie waren vermutlich ungeheuer sentimental, nicht wahr? Ihr Frauen lebt von euern Empfindungen und für sie. Ihr kennt keine Philosophie des Lebens.

Mrs. Arbuthnot: Sie haben recht. Wir Frauen leben von unseren Empfindungen und für sie. Von unseren Leidenschaften und für sie, wenn Sie wollen. Ich habe zwei Leidenschaften, Lord Illingworth: meine Liebe zu ihm, meinen Haß gegen Sie. Die können Sie nicht töten. Sie nähren einander.

Lord Illingworth: Was für eine Liebe ist das, die den Haß zum Bruder braucht?

Mrs. Arbuthnot: Es ist die Liebe, die ich für Gerald hege. Finden Sie das furchtbar? Nun, es ist furchtbar. Jede Liebe ist eine Tragödie. Ich habe Sie einmal geliebt, Lord Illingworth. O, was für eine Tragödie für eine Frau, wenn sie Sie geliebt hat.

Lord Illingworth: Also lehnst du tatsächlich ab, mich zu heiraten?

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Lord Illingworth: Weil du mich haßt?

Digitized by Google

Mrs. Arbuthnot: Ja.

Lord Illingworth: Und haßt mich mein Sohn wie du?

Mrs. Arbuthnot: Nein.

Lord Illingworth: Das freut mich, Rachel.

Mrs. Arbuthnot: Er verachtet Sie nur.

Lord Illingworth: Wie ſchade! Wie ſchade für ihn, meine ich!

Mrs. Arbuthnot: Täuſche dich nicht, George. Kinder beginnen damit, daß ſie ihre Eltern lieben. Nach einer Weile beurteilen ſie ſie. Selten, wenn je, verzeihen ſie ihnen.

Lord Illingworth (lieſt den Brief noch einmal durch): Darf ich fragen, durch welche Gründe du dieſen Jungen, der dieſen Brief ſchrieb, dieſen ſchönen, leidenſchaftlichen Brief, überzeugteſt, daß du ſeinen Vater nicht heiraten dürfteſt, den Vater deines eigenen Kindes?

Mrs. Arbuthnot: Nicht ich habe ihn davon überzeugt. Eine andere.

Lord Illingworth: Welche fin de siècle Perſon?

Mrs. Arbuthnot: Die Puritanerin, Lord Illingworth. (Pauſe.)

Lord Illingworth (zuckt, ſteht dann langſam auf und geht zu dem Tiſch, auf dem ſein Hut und ſeine Handſchuhe liegen. Mrs. Arbuthnot ſteht dicht beim Tiſch. Er nimmt einen der Handſchuhe und zieht ihn langſam an): So bleibt hier für mich nicht viel zu tun, Rachel?

Mrs. Arbuthnot: Nichts.

Digitized by Google

Lord Illingworth: So ist es ein Abschied?

Mrs. Arbuthnot: Auf ewig diesmal, hoffe ich, Lord Illingworth.

Lord Illingworth: Wie seltsam! In diesem Augenblick siehst du genau aus wie in der Nacht, als du mich vor zwanzig Jahren verließest. Du hast denselben Ausdruck um den Mund. Auf mein Wort, Rachel, mich hat keine Frau mehr geliebt als du. Du gabst dich mir wie eine Blume, mit der ich tun konnte, was ich wollte. Du warst das hübscheste Spielzeug, der faszinierendste kleine Roman.... (Zieht die Uhr.) Ein Viertel vor zwei! Muß nach Hunstanton zurückschlendern. Vermute, werde dich dort nicht wiedersehen. Tut mir leid. Wirklich. Es war ein interessantes Erlebnis, unter Leuten seines eigenen Standes, wo man sie noch dazu ganz ernsthaft behandeln mußte, seine Maitresse wiederzufinden und seinen — —

(Mrs. Arbuthnot greift den Handschuh auf und schlägt Lord Illingworth damit über das Gesicht. Lord Illingworth fährt zusammen. Ihn betäubt der Schimpf seiner Züchtigung, dann bezwingt er sich, geht zum Fenster und sieht auf seinen Sohn hinaus. Seufzt und verläßt das Zimmer.)

Mrs. Arbuthnot (sinkt schluchzend aufs Sofa): Er hätte es gesagt. Er hätte es gesagt!

(Hester und Gerald treten vom Garten her ein.)

Gerald: Nun, liebe Mutter, du bist schließlich doch nicht herausgekommen, so kommen wir, um dich

Digitized by Google

zu holen. Mutter, du haſt doch nicht geweint? (Kniet neben ihr nieder.)

Mrs. Arbuthnot: Mein Junge! Mein Junge! Mein Junge! (Läßt ihre Finger durch ſein Haar gleiten.)

Heſter (tritt herzu): Aber du haſt jetzt zwei Kinder. Du willſt mich zur Tochter?

Mrs. Arbuthnot (blickt auf): Würdeſt du mich zur Mutter wählen?

Heſter: Von allen Frauen, die ich je gekannt habe, dich!

(Sie gehen zur Tür, die in den Garten führt, einander umſchlungen haltend. Gerald geht zum Tiſch links, um ſeinen Hut zu holen. Als er ſich umdreht, ſieht er Lord Illingworths Handſchuh auf dem Boden liegen und hebt ihn auf.)

Gerald: Hallo, Mutter, wem gehört der Handſchuh hier? Du haſt Beſuch gehabt. Wer war da?

Mrs. Arbuthnot (dreht ſich um): O, niemand. Niemand beſondrer — ein Mann ohne Bedeutung.

(Vorhang.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Lady Windermeres Fächer 5
Eine Frau ohne Bedeutung 121

Digitized by Google

Wiener Verlag, Wien, I., Tuchlauben 21.

Oscar Wildes Werke

in deutscher Sprache.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

Bd. I. **„Gedichte"**, übersetzt von Otto Hauser. — Dieser Band enthält ferner: „Ravenna", eine Dichtung, übersetzt von Felix Dörmann. — „Sphinx", eine Dichtung, übersetzt von Felix Dörmann. — „Das Zuchthaus von Reading", eine Ballade, übersetzt von Otto Hauser. 6.—10. Tausend.

Bd. II. **„Dorian Gray"**, Roman, übersetzt von W. Fred. 16.—20. Tausend.

Bd. III. **„Der glückliche Prinz"**, übersetzt von Rudolf Lothar. 11.—15. Tausend. Dieser Band enthält folgende Erzählungen und Märchen: „Der glückliche Prinz". — „Die Nachtigall und die Rose". — „Der eigennützige Riese." — „Der treue Freund". — „Die edle Rakete". — Gedichte in Prosa (Der Künstler. Der Wohltäter. Der Schüler. Der Meister. Das Haus des Gerichtes. Der Lehrer der Weisheit.) — „Der Geist von Canterville". — „Modell und Millionär". — „Die geheimnisvolle Sphinx".

Bd. IV. **„Ein Haus aus Äpfeln der Granate"**, übersetzt von Frieda Uhl. 11.—15. Tausend. Dieser Band enthält folgende Märchen und Erzählungen: „Der junge König". — „Der Geburtstag der Infantin". — „Der junge Fischer und seine Seele". — Das Sternenkind". — „Das Bildnis des Herrn W. H.". — „Lord Artur Saviles Verbrechen".

Digitized by Google

Bd. V. **„Betrachtungen“**, überſetzt von Paul Wertheimer und Max Meyerfeld. 6.—10. Tauſend. Dieſer Band enthält: „Eine Vorleſung über die engliſche Renaiſſance“. — „Die Anfänge der hiſtoriſchen Kritik“. — „Kinder im Gefängnis“. — „Sätze und Lehren zum Gebrauch für die Jugend“. — „Roſenblatt und Apfelblatt“. — „Kritiken“. — „Die Seele des Menſchen und der Sozialismus“.

Bd. VI. **„Ziele“**, überſetzt von Paul Wertheimer. 11.—15. Tauſend. Dieſer Band enthält: „Der Kritiker als Künſtler“. — „Der Verfall des Lügens“. — „Feder, Pinſel und Gift“. — „Die Wahrheit der Masken“.

Bd. VII. **„Vera oder die Nihiliſten“**, Drama. Überſetzt von Alfred Neumann. Dieſer Band enthält als Einleitung einen Eſſay von Felix Paul Greve: **„Oscar Wilde und das Drama“**.

Bd. VIII. **„Salomé“**, Tragödie. Überſetzt von Frieda Uhl. — **„Die Herzogin von Padua“**, Tragödie. Überſetzt von Max Meyerfeld.

Bd. IX. **„Lady Windermeres Fächer“**, Schauſpiel. Überſetzt von Alfred Brieger. — **„Eine Frau ohne Bedeutung“**, Schauſpiel. Überſ. von Felix Paul Greve.

Bd. X. **„Ein idealer Gatte“**, Schauſpiel. Überſetzt von Alfred Neumann. — **„Bunbury“**, Komödie. Überſetzt von Felix Paul Greve.

Ferner erſchien im Wiener Verlag:

Robert H. Sherard. „Das Leben Oscar Wildes“. In zwei Bänden mit vielen Illuſtrationen. — Autoriſierte Übertragung aus dem Engliſchen.

Preis dieſer zwölf Bände elegant gebunden in Kaſſette **M. 36·—** Jeder Band iſt auch einzeln zum Preiſe von **M. 2·—** für das broſchierte, von **M. 3·—** für das gebundene Exemplar erhältlich.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Von **Oscar Wilde** sind ferner im Wiener Verlag erschienen:

Die Sphinx.

Eine Dichtung.

Übertragen von Felix Dörmann.

Preis in Seide gebunden M. 10·—.

Dieses Buch wurde nur in einer Auflage von 250 numerierten Exemplaren gedruckt.

Weisheiten.

Preis brosch. M. 1·—,
in Pappband M. 2·—.

Dieses Buch bringt über 1500 glänzende Aphorismen und Einfälle Wildes über **Liebe, Ehe, Frauen, bürgerliche Moral, Gesellschaft und Kunst.**

Wer Wilde kennen lernen will, muß nach diesem Buche greifen, das die beispiellos leichte, bewegliche, bunte, durchaus originelle Art dieses seltenen Geistes, den kühnen, frechen und liebenswerten Zynismus dieser merkwürdigen Natur am charakteristischsten widerspiegelt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Princeton University Library
32101 068606498

Digitized by Google